

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Binnenmigrationsbewegungen in der Türkei.
*Konstruierte regionale Beziehungen in der
Migration. Eine anthropologische Untersuchung
der Selbstorganisation von BinnenmigrantInnen
aus Ortaköy/Erzincan in Istanbul und ihre
Beziehungen zum Herkunftsort.***

Verfasserin

Aysun Çelik

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, Oktober 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: : A 307

Studienrichtung lt. Studienblatt: Kultur- und Sozialanthropologie

Betreuerin: Ass.-Prof. Mag. Dr. Gabriele Rasuly-Paleczek

INHALTSVERZEICHNIS

Abbildungsverzeichnis	6
Danksagung	7
Einleitung	8

I. HINTERGRUND UND THEORIE

1. MIGRATIONSFORSCHUNG AUS ANTHROPOLOGISCHER PERSPEKTIVE .. 18

1.1. Die vier Dimensionen der Migration.....	19
1.2. Einige Formen der Migration	21
1.3. Wichtige Entwicklungen in der Migrationsforschung	23
1.3.1. Der Ansatz des Transnationalismus	24
1.3.1.1. Transregionalität im Feld der Binnenmigration ?	26
1.3.2. Soziale Netzwerke und Soziales Kapital.....	27
1.4. Binnenmigrationsforschung in der Türkei.....	29
1.4.1. Diskurse über Städte als Orte der Modernisierung	31

2. BINNENMIGRATION IN DER TÜRKEI 33 |

2.1. Gründe für die Auswanderungen aus den Dörfern 34 |

2.2. Soziale Beziehungen in der neuen Umgebung 37 |

2.2.1. Die Entstehung von „Gecekondu“ – Vierteln.....	37
2.2.2. „Hemşehribeziehungen“	39
2.2.2.1. „Hemşehribeziehungen“ in wissenschaftlichen Studien.....	41
2.2.2.2. Der Puffermechanismus	43
2.2.2.3. Solidaritätsdebatten	44
2.2.2.4. „Hemşehrilik“ – eine konstruierte Gemeinschaft?.....	45
2.2.3. „Hemşehrivereine“	47
2.2.3.1. Der rechtliche und politische Kontext	48
2.2.3.2. „Hemşehrivereine“ in Istanbul.....	52
2.2.3.3. Die Aufteilung der „Hemşehrivereine“ nach ihrem regionalen Zugehörigkeitsstatus	53
2.2.3.4. Gründungsziele der „Hemşehrivereine“	54

II. FELDFORSCHUNG – BINNENMIGRATIONSBEWEGUNGEN ZWISCHEN ORTAKÖY UND ISTANBUL

3. ORTAKÖY IN DER PROVINZ ERZINCAN	58
3.1. Demographische Eckdaten zum Dorf Ortaköy	59
3.2. Historische Eckdaten zum Dorf Ortaköy	61
3.2.1. Ein multiethnisches Dorf am Beginn des 20. Jahrhunderts	62
3.2.2. Assimilation und Siedlungspolitik.....	64
3.2.3. Namensänderung und Türkisierung.....	66
3.3. Die Migration aus Ortaköy	67
3.3.1. Migrationsmotive in Ortaköy.....	67
3.3.2. Migrationszielorte	71
3.3.3. Die Entscheidung zur Migration.....	72
4. BINNENMIGRANTINNEN IN ISTANBUL	74
4.1. Wohnstruktur in Istanbul	74
4.2. Erwerbstätigkeiten in der Stadt	75
4.2.1. Hausfrauen aus Ortaköy in Istanbul.....	76
4.2.1.1. „Wir sind hier zwischen vier Wänden!“	76
4.2.1.2. Krank durch die Binnenmigration?.....	77
4.3. Soziale Netzwerke in de Stadt	78
4.3.1. Die Bedeutung von „Hemşehrlik“	78
5. STADT – LAND – BEZIEHUNGEN	82
5.1. Die Beziehungen zum Dorf Ortaköy	83
5.2. Die Sommeraufenthalte am Land	85
5.2.1. Gründe für das Pendeln zwischen Stadt und Land	86
5.3. Winteraufenthalte in Istanbul	88
5.4. Auswirkungen der Migrationsbewegungen auf das Dorf	89
5.5. Im Dorfgebliebenen	93
5.6. Dorfnostalgie in Istanbul	94

6. DER ORTAKÖY – VEREIN IN ISTANBUL	96
6.1. Eckdaten zum Ortaköy Verein in Istanbul	96
6.2. Die Zielsetzungen des Vereins	97
6.3. Die konkreten Aktivitäten des Vereins	98
6.4. Vor – und Nachteile der „Hemşrivereinen“	101
7. SCHLUSSWORT	103
8. LITERATURVERZEICHNIS	109
9. ANHANG	116

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1	Aufteilung der „Hemşehrivereine“ nach Herkunftsorten für das Jahr 2007	52
Abb. 2	Aufteilung der „Hemşehrivereine“ nach ihrem regionalen Zugehörigkeitsstatus .	53
Abb. 3	Aufteilung „Hemşehrivereine“ nach ihren Gründungsziele mit Hilfe einer Analyse von Vereinsnamen.....	55
Abb. 4	Blick auf das Dorf Ortaköy in der Provinz Erzincan	59
Abb. 5	Aufnahme von verlassenen und heruntergekommenen Lehmbauten der Ausgewanderten in Ortaköy.....	90
Abb. 6	Aufnahme von einem Haus im Dorf, das einem Migranten gehört	91

DANKSAGUNG

An dieser Stelle danke ich allen Personen und Institutionen, die mich bei der Realisierung der vorliegenden Diplomarbeit in vielfältiger Weise unterstützt haben.

Allen voran gilt mein Dank Frau Ass.-Prof. Mag. Dr. Gabriele Rasuly-Paleczek vom Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien, mit deren Unterstützung diese Diplomarbeit verfasst werden konnte. Ich danke meinem Bruder Mag. İbrahim Çelik, der mir bei der Auseinandersetzung mit der türkischen Literatur zur Seite stand. Besonders bin ich meinen Eltern Frau Cevahir und Herrn Sahanbey Çelik dankbar, die mich während meines gesamten Studiums unterstützt haben.

Zu großem Dank bin ich all meinen InterviewpartnerInnen in Istanbul und im Dorf Ortaköy in der Provinz Erzincan verpflichtet, besonders meiner Gastfamilie Turan in Ortaköy, die mich herzlich empfangen hat.

Ferner möchte ich Herrn Dr. Doğan Yaşat, Frau Dr. Sibel Yardımcı von der Mimar Sinan Universität, Frau Dr. Helga Rittersberger-Tilic und Herrn Dr. Aykan Erdemir von der ODTÜ (Orta Doğu Teknik Üniversitesi) danken, die mir Ideen und Literaturtipps gegeben haben.

Ich danke weiters Mag. Andrea Heider und Mag. Helmut Krieger für die konstruktiven Gespräche und die Korrektur meiner Diplomarbeit.

EINLEITUNG

Forschungskontext

Im deutschsprachigen Raum ist die Türkei in der Migrationfrage in erster Linie im Kontext von Auswanderung bestimmter Bevölkerungsgruppen und deren Integration im Zielland untersucht worden. Die Situation der MigrantInnen in ihrem Heimatland wurde jedoch weniger oft behandelt. Viele MigrantInnen türkischer Herkunft in Österreich stammen aus ländlichen Gebieten und machten, bevor sie emigrierten, die Erfahrung einer Binnenmigration. Dieser spezielle Aspekt der Migration wurde in der deutschsprachigen Migrationsforschung allerdings kaum behandelt. Daher soll diese Diplomarbeit Anlass für eine intensive Beschäftigung mit der innertürkischen Binnenmigration sein.

Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg setzte in der Türkei ein Prozess der massenhaften Auswanderung von den ländlichen in die städtischen Räume ein. Die Gründe für die Binnenmigrationsbewegungen vom Land in die Stadt sind vielfältig: Mechanisierung der Landwirtschaft können hier genauso genannt werden, wie das zunehmende Bevölkerungswachstum oder soziopolitische Dynamiken. Diese Prozesse führten zu vielschichtigen Veränderungen in den Herkunfts- und Zielorten.

Anfänglich handelte es sich oft um temporäre Arbeitsmigrationsbewegungen (türk.: *Gurbetçilik*) von jungen Bauern, die in den Großstädten, wie etwa in Istanbul, zusätzliches Einkommen zu ihren landwirtschaftlichen Tätigkeiten verdienten. Dies führte dazu, dass sich immer mehr ArbeitsmigrantInnen vom Land in Istanbul ansiedelten. Ganze Familien verließen ihre Dörfer, um für sich in den Städten neue Lebensräume zu schaffen.

Da viele BinnenmigrantInnen aus finanziell ärmeren Verhältnissen stammten und vom türkischen Staat keine oder kaum Unterstützung bei der Wohnungs- oder Arbeitssuche erhielten, erwiesen sich die verwandtschaftlichen, aber auch die regionalen Beziehungen (türk.: *Hemşehrilik*) über den gesamten Binnenmigrationsprozess als besonders bedeutend. Die Entstehung der „Hemşehrilik“, also der regionalen Beziehungen, kann auf die gemeinsame Herkunft aus einem Dorf, einem Bezirk, einem Bundesland, einer Region oder sogar einem Land zurückgehen. Die Art und Weise der regionalen Beziehungen können dabei stark variieren. Grundsätzlich entstehen diese regionalen Beziehungen, die von AkteurInnen selbst geschaffen werden, erst durch den Migrationsprozess, und sie dienen unter anderem zur Konstruktion eines Gemeinschaftsgefühles und einer Gruppenidentität von AkteurInnen aus derselben Region. „Hemşehrilik“ werden auch durch die Gründung von Vereinen oder Stiftungen forciert. Die Anzahl der sogenannten

„Hemşehrivereine“ ist in den letzten zwei Jahrzehnten rasant angestiegen. So gab es in Istanbul im Jahre 2007 bereits 3780 „Hemşehrivereine“ (Yılmaz 2008: 31ff).

Die Aktivitäten und Netzwerke vieler BinnenmigrantInnen gehen allerdings oft über ihre Herkunfts- und Zielorte hinaus. Viele Vereine sind transregional und teilweise auch transnational aktiv. Die Prozesse, die die BinnenmigrantInnen zwischen den Ziel- und Herkunftsorten in Gang bringen, betreffen vielschichtige Bereiche des Lebens. So werden etwa Investitionen in unbewegliche Güter getätigt, Heiraten arrangiert oder pensionierte BinnenmigrantInnen verbringen regelmäßig die Sommer an den Herkunftsorten. Die BinnenmigrantInnen tragen somit nicht nur durch ihre Abwanderung zu nachhaltigen Veränderungen bei, sondern auch durch ihre dynamischen mehrdimensionalen Migrationsnetzwerke.

Im Kontext der Landflucht in der Türkei, dem intensiven Urbanisierungsprozess ab den 1950er Jahren und der regionalen Selbstorganisation der BinnenmigrantInnen in den Städten behandle ich in meiner Arbeit ein empirisches Fallbeispiel und untersuche Binnenmigrationsprozesse verschiedener AkteurInnen aus einem ausgewählten Dorf in der Provinz Erzincan nach Istanbul. Dabei wird einerseits der historische, infrastrukturelle und soziopolitische Kontext des Dorfes erläutert, andererseits werden die individuellen Migrationserfahrungen meiner InterviewpartnerInnen in Istanbul zur Analyse herangezogen.

In der vorliegenden Arbeit beschäftige ich mich mit den folgenden wesentlichen Fragen: Wieso kam es zu den massenhaften Auswanderungen aus dem Dorf Ortaköy in der Provinz Erzincan? Zu welchen Veränderungen kam und kommt es in Ortaköy durch die massive Abwanderung? Welche Beziehungen finden zwischen AkteurInnen in Ortaköy und in Istanbul statt? Welche Migrationserfahrungen machten die BinnenmigrantInnen in Istanbul? Welche verwandtschaftlichen und regionalen Beziehungen pflegen die AkteurInnen in Istanbul? Welche Rolle spielen Beziehungen zu AkteurInnen aus demselben Dorf in Istanbul? Welche Aktivitäten und Zielsetzungen hat der „Hemşehriverein - Ortaköy“?

Feldforschung

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wurde vom 10. Oktober 2008 bis zum 29. November 2008 eine Feldforschung in der Türkei durchgeführt. Dabei war Istanbul für die Literaturrecherche in den Bibliotheken und für die empirische Studie der Ausgangspunkt. Als besonders wichtig stellte sich diese Literaturrecherche heraus, da die intensive Auseinandersetzung mit türkischer, meist soziologischer Migrationsforschung neue Impulse für die Arbeit liefern konnte. Kombiniert mit deutschsprachiger wissenschaftlicher Literatur konnte ich somit auf ein breites Spektrum an Zugangsweisen und Perspektiven zu meiner Thematik zurückgreifen, sodass ich vor allem durch die Auseinandersetzung mit türkischsprachiger Literatur innovative wissenschaftliche Standpunkte aus der Migrationsforschung integrieren konnte.

Literaturrecherche

Zunächst fand die Literaturrecherche an der Mimar Sinan Universität, an der Boğaziçi Universität und an der Marmara Universität statt. Zumeist bin ich in Istanbul auf Literatur aus den 1980er Jahren gestoßen, die sich vom Thema her mit „Gecekondu“ und der Frage der Urbanisierung in der Türkei beschäftigte. Da kaum aktuelle und themenrelevante Literatur in diesen Bibliotheken auffindbar war, war eine Reise nach Ankara erforderlich. Bei dem viertägigen Aufenthalt in Ankara vom 04. November 2008 bis 07. November 2008 verlief die Literaturrecherche erfolgreicher. An der ODTÜ (türk.: *Orta Doğu Teknik Üniversitesi*, engl.: *Middle East Technical University*) wurden neben der Literaturrecherche in der Bibliothek kurze, jedoch hilfreiche Gespräche mit Aykan Erdemir, Helga Rittersberger-Tilic und Ayca Ayata-Güneş durchgeführt. In Ankara wurde die Literaturrecherche auf weitere zwei Universitäten ausgeweitet, auf die Bilkent Universität und auf die Ankara Universität.

Es ist zu betonen, dass die benützte türkischsprachige Literatur häufig von soziologischen Perspektiven geprägt ist, da dieses Thema in der Türkei hauptsächlich von SoziologInnen behandelt wird.

Erhebungsverfahren

In Istanbul habe ich, ausgehend von einem „Hemşehriveerein“, BinnenmigrantInnen, die aus demselben Dorf in Erzincan stammen, für die empirische Auseinandersetzung

ausgewählt. Das wesentliche Interesse am Beginn der Feldforschung lag darin, die Beweggründe der Menschen zur Gründung eines „Hemşehrivereines“ in Istanbul näher zu analysieren. Die beiden Forschungsschwerpunkte waren einerseits der Verein als eine Institution an sich, andererseits die persönlichen und transregionalen Beziehungen der BinnenmigrantInnen, die mitunter durch das Vereinswesen gestärkt werden. Weiters standen die individuellen Migrationserfahrungen der AkteurInnen in Istanbul im Mittelpunkt der Forschungen.

Der Zugang zum Feld sowie der Kontakt zu meinen InterviewpartnerInnen fanden über den „Hemşehriverein“ „*Erzincan İli Çayırılı İlçesi Ortaköy – Sosyal Yardımlaşma Kültür ve Hizmet Derneği*“ statt. In dieser Diplomarbeit wurde die qualitative Methode angewandt. Die Interviews wurden in Form von narrativen Gesprächen geführt (Mayring 2002: 73). Die InterviewpartnerInnen wurden infolgedessen eingeladen, ihre Lebensgeschichten zu erzählen, wobei die Absicht bestand, viel über Migrationserfahrungen in Istanbul und die Beziehung zum Herkunftsort zu erfahren. Das narrative Interview eignet sich besonders gut, um einerseits persönliche Erfahrungen und andererseits gesellschaftliche Ereignisse explorativ zu erforschen. Da sich bei vielen InterviewpartnerInnen das narrative Erzählen über ihr Leben und ihre Migrationserfahrungen als schwierig erwies, wurden auch konkrete Fragen gestellt, um spezielle Informationen zu erhalten. Für solche Situationen bereitete ich einen Interviewleitfaden vor, der offene Fragen zu bestimmten Themenbereichen beinhaltete, wie zum Beispiel „Wie war es für Sie, als Sie das erste Mal nach Istanbul gekommen sind?“ (siehe den exemplarischen Fragebogen im Anhang).

Während der meisten Gespräche befanden sich neben den InterviewpartnerInnen auch noch andere Personen, wie etwa meine Kontaktpersonen¹, Familienmitglieder und NachbarInnen im Raum. Dies war sowohl im Verein als auch in den Wohnungen der Fall. Dies hatte Vor- und Nachteile. Einerseits konnten leicht Gruppendiskussionen entstehen, dadurch konnten auch andere AkteurInnen ihre Erfahrungen mitteilen. Andererseits wurden die InterviewpartnerInnen oftmals von anderen Personen unterbrochen, dies konnte sowohl für den/die ErzählerIn als auch für die Forscherin von Nachteil sein. Weiteres

¹Als Kontaktpersonen bezeichne ich jene zwei Akteurinnen, die mir in Istanbul Kontakte verschafften und mich teilweise während der Forschung begleiteten. Meine Kontaktperson in Istanbul war Resmigül, eine 58-jährige verheiratete Hausfrau (türk.: *ev hanımı*). Meine Kontaktperson in Ortaköy war Yazgülü, ein 27-jähriges Hausmädchen (türk.: *ev kızı*). Das Wort Mädchen wird in der Türkei auch für unverheiratete Frauen verwendet, um deren Jungfräulichkeit zu betonen. Mit der Bezeichnung Hausmädchen (*ev kızı*) wird auf ihr Beschäftigungsverhältnis im elterlichen Haushalt hingewiesen.

machte ich die Erfahrung, dass die Anwesenheit anderer Personen während der Gespräche bei den Interviewten Erzählhemmungen auslösen konnte.

In manchen Situationen entwickelten sich ungeplante Gruppendiskussionen, die für die Forschung wertvolle Informationen mit sich brachten. Gegebenfalles werden einige Auszüge der Aussagen von AkteurInnen, die per se nicht als InterviewpartnerInnen geplant waren, ebenfalls in der vorliegenden Arbeit in Form von Zitaten erwähnt.

Die Interviews, die im Durchschnitt 45 Minuten dauerten, wurden auf Türkisch geführt und zum Teil mit einem Recorder aufgenommen. Allerdings lasse ich auch jene Feldnotizen in die Arbeit einfließen, die aus teilnehmender Beobachtung stammen. In Istanbul habe ich einige Nachmittage zu Forschungszwecken im „Hemşehriverein-Ortaköy“ verbracht. Der Verein wird hauptsächlich von Männern aufgesucht. Frauen traf ich zumeist bei Besuchen in jenen Wohnungen, wo ich meine Forschungen durchführte.

Insgesamt verbrachte ich sieben Wochen zu Feldforschungszwecken in der Türkei. Am 10. Oktober 2008 startete ich meine Feldforschung in Istanbul. Ich unternahm mehrere Reisen in die Region Erzincan (29. Oktober bis 03. November) und nach Ankara (04. November bis 07. November). Am Ende der Forschung hielt ich mich erneut in Istanbul auf (09. November bis 29. November). Die Feldforschungen wurden anhand der multi-sited ethnography strukturiert (vgl. Marcus 1995). Can schreibt, dass gerade in Zeiten der transnationalen Migration ein grenzüberschreitender Blick auf MigrantInnen und ihre Migrationsdynamiken immer wichtiger geworden ist (Can 2006: 115). Andrea Lauser betont den Vorschlag von George E. Marcus (1998):

„Feldforschung und teilnehmende Beobachtung auf viele Orte auszudehnen und zu erweitern, um so bestimmte abgegrenzte Lokalitäten in ihrem komplexen und vielschichtigen Verhältnis zur Außenwelt erfassen zu können. Dann sind nicht mehr Ausgangsort und Zielort als binäre Pole zu verstehen, sondern die raum-zeitlichen Verbindungen in einem erweiterten Netzmodell zu erfassen. Dabei kommt es nicht nur auf die Punkte an, an denen wir normalerweise ein Netz festmachen, auf die Knotenpunkte, sondern auch auf die Linien, auf die Verbindungen und auf die Bewegung.“ (Lauser 2005: 5).

Auswertungsverfahren

Die narrativen Gespräche und die Leitfadenterviews, die mit einem Recorder aufgenommen worden waren, wurden größtenteils transkribiert. Das transkribierte Datenmaterial wurde durch die Mitschriften der narrativen Gespräche und der teilnehmenden Beobachtung ergänzt. In weiterer Folge analysierte ich schrittweise das qualitative Material und zerlegte dieses in thematischen Einheiten. Anschließend führte ich

zu den einzelnen Themenbereichen (etwa Migrationserfahrungen, „Hemşehribeziehungen“, Beziehungen zum Herkunftsort, „Hemşehrivereine“) zusammenfassende Inhaltsanalysen durch (Mayring 2002: 114 ff; Six-Hohenbalken 2002: 11).

Reflexiver Zugang

Da ForscherInnen Teil des Untersuchungsgegenstandes sind, ist es von Bedeutung, Informationen zu deren Person zu liefern. Im Speziellen bei der teilnehmenden Beobachtung, die durch eine intensive Interaktion mit AkteurInnen im Feld charakterisiert ist, ist die Reflexion der ForscherInnen unumgänglich. So schreibt etwa Ernst Langthaler dazu:

„Reflexive Feldforschung als nicht-rhetorische, praktische Strategie erfordert methodologische Konsequenzen: Die Spielarten der ‚teilnehmenden Beobachtung, dem Königsweg‘ der Feldforschung nach Malinowski, bleiben häufig der objektivistischen Annahme eines privilegierten Beobachterstandpunktes verhaftet (Kremser 1998); stattdessen anerkennen reflexive Ansätze, die man – die Gewichtung von Teilnahme und Beobachtung umkehrend – als ‚beobachtende Teilnahme‘ bezeichnen könnte, die Subjektivitäten der in mehreren Feldern interagierenden ForscherInnen als Bedingung wissenschaftlicher Erkenntnis.“ (Langthaler 2005: 201).

Der Kontakt zu meinen Feldern wurde über einen Onkel hergestellt, der in einem „Hemşehriverein“ in Istanbul tätig ist. Das Dorf Ortaköy ist ein Nachbardorf des Herkunftsdorfes meiner Familie. Die Wichtigkeit der „Hemşehribeziehungen“ zeigte sich gleich am Anfang meiner Studie, als meine Entscheidung über diesen Verein Forschungen zu unternehmen seitens meiner Verwandten unterstützt und kein anderer Verein aus einer anderen Provinz vorgeschlagen wurde.

Meine Positionierung in den Forschungsfeldern kann folgendermaßen zusammengefasst werden. Die soziale Nähe zum Feld bestand in der Schnittstelle meiner sprachlichen und religiösen Identität, nämlich mit den zazasprachigen AlevitInnen. Das Naheverhältnis zu jenen AkteurInnen im Dorf, die nicht zazasprachige AlevitInnen waren, zeigte sich, da die InterviewpartnerInnen mich als „eine von ihnen“ betrachteten, da ich ursprünglich aus dieser Region stamme. Ein positiver Aspekt des Naheverhältnisses war, dass die Unsicherheit der InterviewpartnerInnen, die annahmen, dass ich seitens des türkischen Staates diese Untersuchung machte und ein Spitzel wäre, schnell wieder abgebaut werden konnte.

Da ich nicht aus diesem Dorf stamme, das Landleben in der Region nur aufgrund von Urlaubsaufenthalten kenne und selbst im Ausland lebe, wurde eine ‚Fremdheitsrelation‘ konstituiert. Diese wiederum bewirkte, dass gewisse Prozesse mit Hingabe zum Detail erzählt wurden, wie etwa die Arbeit in der Landwirtschaft oder die politische Lage in der Türkei.

Meine sprachliche und religiöse Identität als zazasprachige Alevitin war keinesfalls irrelevant bei den Gesprächen mit lasischen und kurdischen InterviewpartnerInnen in Ortaköy, die kaum auf die Konflikte mit AlevitInnen im Dorf eingegangen sind und vor allem von guten nachbarschaftlichen Beziehungen berichteten. Andere alevitische InterviewpartnerInnen erzählten allerdings sehr wohl über historische Konflikte mit LasInnen, wobei auch sie die guten nachbarschaftlichen Beziehungen nicht außer Acht ließen.

Aufbau der Arbeit

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit Paradigmen der Migrationsforschung. Der Fokus liegt dabei auf einem anthropologischen Zugang und die Auswirkung von Migration auf soziale Beziehungen. Das Push- und Pullfaktoren-Modell, die neoklassischen Theorien, der Transnationalismus-Ansatz und der Ansatz der sozialen Netzwerke werden diskutiert und liefern den theoretischen Grundstein für die empirische Forschung. Von besonderer Bedeutung sind auch persönliche Netzwerke im Kontext der Binnenmigration und die daraus entstehende Transregionalität, die zur Vernetzung der gegenwärtigen Aufenthaltsorte der MigrantInnen mit deren Herkunftsorten führen(vgl. DiCarlo 2008). Im Anschluss wird die Migrationsforschung in der Türkei kurz vorgestellt.

Kapitel 2 stellt den theoretischen Kernpunkt dieser Diplomarbeit dar und setzt sich mit den Thematiken der Binnenmigration und der sozialen Organisierung von BinnenmigrantInnen auseinander. Als besonders zentral wird hierbei das Phänomen der „Hemşerilik“ und der daraus entstehenden Vereine beschrieben. Am Anfang wurden diese Vereine als vorübergehende „Puffer“ betrachtet, die sich, sobald sich die BinnenmigrantInnen aus den ländlichen Gebieten in den Städten integriert hätten, auflösen sollten. Heute sind die so genannten „Hemşerivereine“ aus den türkischen Städten allerdings nicht mehr wegzudenken. Sie haben sich als permanente Institutionen etabliert.

Der zweite Teil der Arbeit ist den Ergebnissen der Feldforschung gewidmet und gliedert sich in vier Kapiteln. Zuerst wird das Dorf Ortaköy in der Provinz Erzurum und die Geschichte des Dorfes dargestellt. Dabei soll speziell auf die Minderheitenfrage und -politik in der Türkei eingegangen werden. Im Dorf leben drei selbstdefinierte ethnische Gruppen: LazInnen, zaza-sprachige AlevitInnen und kurmancisprachige KurdInnen. In weiterer Folge wird auf die Wohnungs- und Arbeitsmarktsituation in Istanbul, dem Hauptziel der BinnenmigrantInnen, sowie auf die Bedeutung von verwandtschaftlichen und so genannten „Hemşehri-Beziehungen“ eingegangen. Die Stadt-Land-Beziehungen als auch die Aktivitäten des „Hemşehri-Verein Ortaköy“ in Istanbul stehen dabei weiters im Vordergrund der Untersuchungen.

TEIL I
HINTERGRUND UND THEORIE

1. MIGRATIONSFORSCHUNG AUS ANTHROPOLOGISCHER PERSPEKTIVE

Migration – die räumliche Wanderung der Bevölkerung bzw. von Teilen einer Bevölkerung – ist Teil der Geschichte und Gegenwart der Menschheit. Zahlreiche wissenschaftliche Disziplinen beschäftigen sich mit diesem Themenschwerpunkt. Es gibt jedoch keine einheitliche Definition des Terminus Migration. Die Definition und der Untersuchungsgegenstand hängen vor allem von der jeweiligen wissenschaftlichen Disziplin ab (Brettell und Hollifield 2000: 1ff).

So schreibt etwa Sabine Strasser, dass die ersten theoretischen Konzepte der Sozialanthropologie zu Migration aus den Peasant Studies stammen, die von der Chicagoer Schule der Soziologie der 1920er und 1930er Jahre geprägt wurden:

„Mit zunehmender globaler Bedeutung der kapitalistischen Produktion und Urbanisierung wurde die Frage relevant, wie sich urbane Entwicklungen auf ländliche Kontexte auswirken, und schließlich auch, wie durch das Eindringen kapitalistischer Märkte in vorindustrielle Gesellschaften Ökonomien kontrolliert und Wanderungen erzeugt werden (z.B.: Wolf 1982).“ (Strasser 2009:40).

Weitere theoretische Beiträge der Sozialanthropologie zur Migrationsforschung resultierten einerseits insbesondere in den 1970er und 1980er Jahren aus Ethnizitätsforschungen, die sich mit den Grenzziehungen zwischen ethnisch-kulturellen und sozialen Gruppen beschäftigten (zB.: Barth 1969), andererseits aus den Cultural Studies und aus postkolonialen Forschungen (zB.: Appadurai 1996) die die lokalen und kulturellen Konsequenzen der Globalisierung untersuchen, wie Strasser anmerkt (Strasser 2009: 40).

Anthropologische MigrationsforscherInnen fokussieren zumeist auf Auswirkungen von Migrationsbewegungen² auf soziale Beziehungen zwischen Männern und Frauen, zwischen Verwandten sowie zwischen Akteuren mit gleichem kulturellen oder ethnischen Hintergrund. Brettell und Hollifield definieren dementsprechend die Schwerpunkte der anthropologischen Migrationsforschung folgendermaßen:

„Anthropologists are interested in more than the who, when, and why of migration; they want to capture through their ethnography the experience of being an immigrant and the meaning, to the migrants themselves, of the social and cultural changes that result from leaving one context and entering another.“ (Brettell und Hollifield 2000: 4).

2 Die Auswirkungen von Migrationsbewegungen betreffen sowohl Personen in Migration, als auch Personen in den Herkunfts- und Zielländern.

Eine umfassendere und klare Beschreibung der anthropologischen Zugangsweise in der Migrationsforschung liefert Sabine Strasser in ihrem aktuellen Werk *„Bewegte Zugehörigkeiten“*:

„Eine rezente anthropologische Perspektive in der Migrationsforschung verbindet die lokalen Kontexte der „Herkunftsgesellschaft“ mit Erfahrungen in der „Aufnahmegesellschaft“ und erforscht Generationen, Gender, Organisationen und Religionen im Zusammenhang mit Identitätsprozessen und Interessen unter globalen Bedingungen.“ (Strasser 2009:40).

Dabei hat sich die anthropologische Exploration als ein unverzichtbarer Teil der interdisziplinären Migrationsforschung etabliert. Núñez-Madrazo schreibt dazu:

„Because they would bring up many different issues in these conversations, I found the analysis of these narratives to be a good method for giving a human face to this new migration process.“ (Núñez-Madrazo 2007: 2).

Die qualitative Methode der Feld/Felderforschung, die das Herzstück der Kultur- und Sozialanthropologie ist, erweist sich besonders im Kontext der Migrationsthematik als sehr hilfreich. Narrative Erzählungen von MigrantInnen können deren Erfahrungen und damit Dynamiken der Migrationsprozesse veranschaulichen.

1.1. Die vier Dimensionen der Migration

Innerhalb der Migrationsforschung wird zwischen vier unterschiedlichen Dimensionen der Migration unterschieden: Erstens die Dimension der Migrationsmotive, zweitens die Unterscheidung zwischen permanenter und temporärer Migration, drittens innerstaatliche und internationale Migration, sowie viertens die Unterscheidung zwischen freiwilliger Migration und Zwangsmigration beziehungsweise Flucht. (Mückler 2008: 113ff). Diese Arbeit setzt sich speziell mit der innerstaatlichen Migration, die auch Binnenmigration genannt wird, auseinander.

Warum und wofür wandern Menschen?

Es ist unmöglich nach einem einzig gültigen Faktor zu suchen, warum und wofür Menschen migrieren, da die Motivationen ganz unterschiedlich sein können. Es ist von enormer Bedeutung, die Ursachen, die Menschen dazu bewegt haben auszuwandern, zu erforschen, da diese viel komplexer und vielschichtiger sind als sie auf den ersten Blick scheinen. Migrationsmotive stehen zumeist in Zusammenhang mit anderen Motiven, seien es

persönliche, soziale, politische, ökonomische oder auch rechtliche Motive (Mückler 2008: 114ff).

Permanente und temporäre Migration

Die permanente Migration ist zeitlich unbegrenzt, wohingegen die Dauer einer temporären Migration limitiert ist. Eine temporäre Migration wäre beispielsweise eine saisonale oder eine Pendlermigration (Mückler 2008: 114). Teilweise sind die Grenzen zwischen permanenter und temporärer Migration fließend, da viele MigrantInnen während des Migrationsprozesses die Dauer ihres Aufenthaltes verlängern oder verkürzen können.

Innerstaatliche oder internationale Migration

Die geographische Dimension dient zur Unterscheidung zwischen Binnenmigration und internationaler Migration. Da die internationale über nationale Grenzen hinweg stattfindet, ändert sich der rechtliche Status der MigrantInnen, die vom Inländer und der Inländerin zum Ausländer bzw. zur Ausländerin werden (Mückler 2008: 117).

Freiwillige Migration, Flucht- oder Zwangsmigration

Nicht zuletzt ist die Differenzierung zwischen einer freiwilligen und einer Flucht- und Zwangsmigration wichtig. Bei einer erzwungenen Migration haben die AkteurInnen keine Entscheidungsalternative. Die Ursachen sind vielfältig, so etwa Flucht aus politischen Gründen, Flucht vor (Umwelt-)Katastrophen, Zwangsumsiedlungen oder etwa Verschleppung und Verdrängung. Hinzuzufügen sind noch die Fluchtbewegungen, die aufgrund von so genannten Naturkatastrophen entstehen, wie etwa Dürre, Überschwemmungen oder Erdbeben³. Die Auslösefaktoren für die sogenannte freiwillige Migration sind beispielsweise der Wunsch, die sozialen Lebensbedingungen zu verbessern oder ein höheres Einkommen zu verdienen. Die freiwillige Migration steht zumeist in Verbindung mit einem längeren Entscheidungsprozess, der ein Abwägen der Vor- und Nachteile bezüglich eines Verbleibs im Herkunftsort und der Wahl eines neuen Zielortes beinhaltet (Mückler 2008: 115f).

In manchen Fällen ist es oft schwierig eine klare Trennlinie zwischen freiwilliger Migration und Zwangsmigration zu ziehen. Im Falle von Minderheiten aus der Türkei, so etwa von (kurdischsprachigen) AlevitInnen, werden oft ökonomische Gründe als Migrationsmotive

³ Die Grundlage des internationalen Schutzes für Flüchtlinge bildet die Genfer Flüchtlingskonvention. „Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als Person, die sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt oder in dem sie ihren ständigen Wohnsitz hat, und die wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Furcht vor Verfolgung nicht dorthin zurückkehren kann.“ (UNHCR 2006).

angegeben. Eine genaue Untersuchung zeigt jedoch, dass viele auch aufgrund von Marginalisierung und Angst vor Gewaltübergriffen auswanderten. Kronsteiner bezeichnet die Motive für diese Art der Migration als „versteckt - politische“ (Kronsteiner 2003:91f).

Die vier Kriterien liefern eine grobe Leitlinie, um die unterschiedlichen Formen der Migration zu differenzieren. Migrationsforschung erfordert jedoch vielmehr einen multidisziplinären Zugang, da Migration de facto zur Schnittstelle von Ethnizität, Nationalität und Fremdheit im Rahmen bestehender Geschlechterverhältnisse wird.

1.2. Einige Formen der Migration

Bei der Migration können Migrationsmotive, zeitliche und räumliche Dimensionen, und letztlich Freiwilligkeit und Unfreiwilligkeit der Migration eine wichtige Rolle spielen. Dabei sind für AkteurInnen die Migrationspolitik und die rechtlichen Bedingungen am Zielort ebenfalls sehr wichtig. Infolge von bilateralen Arbeitsanwerbeabkommen können etwa für MigrantInnen Anreize geschaffen werden de facto unter staatlicher Kontrolle auszuwandern.

Es kann sich bei Migration unter anderem um Arbeits-, Ketten-, Heirats-, Bildungs- oder Pendelmigration handeln. In diesem Abschnitt werden einige Formen der freiwilligen Migration kurz skizziert, die besonders im Falle der Migrationsbewegungen aus der Türkei nach Österreich stattgefunden haben.

Arbeitsmigration

Die Arbeitsmigration erfolgt zum Zwecke einer permanenten oder befristeten Erwerbstätigkeit. Die Erscheinungsformen der Arbeitsmigration sind vielfältig. Dazu gehört zum Beispiel die saisonale Arbeitsaufnahme in der Landwirtschaft oder in der Baubranche. ArbeitsmigrantInnen sind nicht nur in schlecht bezahlten Branchen tätig, es kann sich auch um (hoch-)qualifiziertes Personal handeln (Angenendt 2005).

In Zusammenhang mit der Arbeitsmigration ist die Anwerbung von so genannten „GastarbeiterInnen“⁴ zu erwähnen. Als Österreich aufgrund der wirtschaftlichen Hochkonjunktur in den frühen 1960er Jahren plötzlich mit einem Arbeitskräftemangel konfrontiert war – wie übrigens manch andere westeuropäischen Industriestaaten – begann man gezielt Arbeitskräfte aus dem südosteuropäischen Raum, vor allem aus der damaligen

⁴ Die meisten Gastarbeiter waren männlich, wobei auch einige wenige Gastarbeiterinnen kamen.

Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien und aus der Türkei, anzuwerben (Fleck 2002: 1110). Im Jahre 1964 wurde ein Anwerbeabkommen zwischen Österreich und der Türkei abgeschlossen, dieses erlaubte österreichischen Unternehmern Arbeitskräfte über eine Anwerbestelle in Istanbul auszusuchen und nach Österreich zu holen (Gächter 2004: 35). Die österreichische „Gastarbeiterpolitik“ beruhte auf dem so genannten „Rotationsprinzip“, demzufolge ausländische Arbeitskräfte nur für einige Jahre im Land bleiben sollten. Im Falle von schlechteren konjunkturellen Entwicklungen sollten sie in ihr Herkunftsland zurückkehren und bei Bedarf sollten neue Arbeitskräfte angeworben werden. Dieses Konzept rotierender Arbeitskräfte funktionierte jedoch nicht (Volf/Bauböck 2001: 13, 47), (Fleck 2002: 1110). So erklärt Rainer Bauböck:

„Anhaltende Nachfrage der österreichischen Arbeitgeber und wachsender Familiennachzug verwandelten schon im Laufe der 70er Jahre Gastarbeiter in Immigranten.“ (Bauböck 2001: 13 in Volf/Bauböck 2001).

Kettenmigration

Eine Begriffserklärung für die Kettenmigration lautet:

“Chain migration can be defined as that movement in which prospective migrants learn of opportunities, are provided with transportation, and have initial accommodation and employment arranged by means of primary social relationships with previous migrants.” (MacDonald/MacDonald 1964: 82 zit. nach Haug 2000: 15).

Wichtig beim Prozess einer Kettenmigration sind die sozialen Beziehungen. Im Abschnitt *1.3.2. Soziale Netzwerke und Soziales Kapital* gehe ich näher auf das Phänomen der Kettenmigration ein.

Familiennachzug

Der Prozess eines Familiennachzuges⁵ erfolgt oftmals, wenn der/die ArbeitsmigrantIn die Entscheidung für einen dauerhaften Aufenthalt im Zielland getroffen hat. Berechtigt für einen Familiennachzug sind zumindest die Mitglieder der Kernfamilie, das heißt der/die EhepartnerIn und die minderjährigen Kinder des Zusammenführenden, wobei es rechtliche Einschränkungen gibt. Die Voraussetzungen für die Ausübung des Rechts auf Familienzusammenführung sind unterschiedlich. Das Vorhandensein eines Wohnraumes und feste und regelmäßige Arbeit des Zusammenführenden sind notwendig (Kommission der Europäischen Gemeinschaften 2008: 6). Die Zusammenführung mit der Familie geschah etwa

⁵ Eine andere Bezeichnung für den Familiennachzug ist die Familienzusammenführung.

bei vielen so genannten „GastarbeiterInnen“ in Österreich oder Deutschland⁶ (Angenendt 2005).

Heiratsmigration

Es gibt keine einheitliche Definition der Zuwanderungsform Heiratsmigration. Im Grunde bedeutet Heiratsmigration für den/die EhepartnerIn soziale und geographische Mobilität. (Westphal und Katenbrinck 2007: 138). Der/die MigrantIn heiratet eine Person aus dem Herkunftsland und beantragt eine Niederlassungsbewilligung für den/die EhepartnerIn im Zielland.

1.3. Wichtige Entwicklungen in der Migrationsforschung

In zahlreichen Migrationsstudien wurden die Migrationsmotive anhand von Push- und Pullfaktoren erklärt. Die Auslösefaktoren für Migrationsbewegungen hängen demnach entweder mit Pushfaktoren in den Herkunftsorten oder mit Pullfaktoren in den Zielorten zusammen. Niedriger Lebensstandard, fehlende ökonomische Möglichkeiten, politische Unterdrückung und Gewalt können Pushfaktoren in den Herkunftsländern sein. Arbeit, soziale und politische Sicherheit oder Wohlstand können Pullfaktoren in den Zielländern sein (Kronsteiner 2003: 88; Mückler 2008: 128).

In den 1980er Jahren kam es zu einem Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung. Folglich wurden das weitverbreitete Push- und Pullfaktoren Modell und die bis dahin dominierenden neoklassischen Theorien verworfen. Die neoklassischen Migrationstheorien, die die Grundlage der Migrationstheorien darstellten, gehen auf Beobachtungen zur Binnenmigration in England des Geographen und Kartographen E.G. Ravenstein aus dem Jahre 1885 zurück. Vor allem der ökonomische Aspekt und die individuelle Profitmaximierung werden hierbei als wesentliche Motivation für Migration betrachtet. Das Individuum wandert demnach dorthin, wo ihm ein höherer Lohn in Aussicht gestellt wird. (Abadan-Unat 2005: 28ff; Parnreiter 2000: 26)⁷.

⁶ In den 1990er Jahren führte die Verschärfung der Migrationspolitik durch gesetzliche Maßnahmen zu einer Beschränkung der Neuzuwanderung in Österreich. (Pflegerl Johannes:

<http://gw.eduhi.at/programm/leitner/migration/migrationa.pdf>). Dadurch kam es zu strengeren Bedingungen für die Anreise von Familienangehörigen. Aufgrund der gesetzlichen Verschärfungen ist es für AkteurInnen etwa aus der Türkei schwierig, den Ortswechsel nach Österreich verwirklichen zu können.

⁷In dieser Diplomarbeit werden die Ansätze zu Push- und Pullfaktoren-Modellen und zu neoklassischen Migrationstheorien kurz behandelt, da eine intensive theoretische Auseinandersetzung den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen würde.

Astride R. Zolberg stellt den Paradigmenwechsel der 1980er Jahre in der Migrationsforschung anhand der folgenden zentralen Punkte dar:

„Despite many differences, attributable to different intellectual traditions and disciplinary backgrounds, the most stimulating newer approaches share a number of common features: (1) they are generally historical, not in the sense of dealing mostly with a more distant past, but rather in paying appropriate attention to the changing specificities of time and space; (2) they are generally structural rather than individualistic, focusing on the social forces that constrain individual action, with special emphasis on the dynamics of capitalism and of the state; (3) they are generally globalist, in that they see national entities as social formations as interactive units within an encompassing international social field, permeable to determination by transnational and international economic and political processes; and (4) they are generally critical, sharing to some degree a commitment to social science as process of demystification and rectification, and in particular are concerned with the consequences of international migrations for the countries of origin and destination, as well as the migrants themselves.” (Zolberg 1989: 403f zit. nach Parnreiter 2000: 26).

Im Folgenden werden zwei aktuelle Ansätze innerhalb der Migrationsforschung vorgestellt: der Transnationalismus und die Ansätze der sozialen Netzwerke und des sozialen Kapitals, die grenzüberschreitende Beziehungen von MigrantInnen betonen. Dabei soll unterstrichen werden, dass sich diese Ansätze durchaus überschneiden (Haug 2000a: 16).

1.3.1. Der Ansatz des Transnationalismus

Ab den 1990er Jahren entwickelte sich der Ansatz des Transnationalismus in der Migrationsforschung, der das dominierende binäre Modell der Push- und Pull-Faktoren und der analytisch streng unterschiedenen Zugangsweisen zu “Emigration” und “Immigration” in Frage stellte und auf die länderübergreifenden Migrationspraktiken aufmerksam machte. Lüthi betont, dass MigrantInnen durch diesen neuen Zugang „als aktive Entscheidungsträger anstatt als passive Subjekte ökonomischer, politischer und sozialer Bedingungen“ wurden betrachtet (Lüthi 2005:2).

Die transnationalen Studien etablierten sich auch innerhalb der Kultur- und Sozialanthropologie vor allem durch die Arbeiten der US-amerikanischen Anthropologinnen Nina Glick Schiller, Linda Basch und Christina Szanton Blanc als neues Forschungsfeld. Wesentlich in diesen Schriften ist dabei, dass die Entwicklung der transnationalen Migrationsforschung nicht nur aus Theorien zur Globalisierung, sondern vor allem aus empirischen Forschungen zu internationaler Migration hervorging. So untersuchten die oben

genannten Anthropologinnen etwa die Formierung von Ethnizität unter MigrantInnen aus Haiti, den Philippinen und der Karibik in New York (Strasser 2003: 63).

Ein Leben in der Migration bedeutet nicht per se, dass der Kontakt zum Herkunftsland abgeschnitten ist. Andererseits ist das Leben vieler MigrantInnen nicht ausschließlich von ihrem Herkunftsland geprägt. Die täglichen Aktivitäten und Netzwerke vieler MigrantInnen sind von unterschiedlichen Beziehungen geprägt und werden über nationale Grenzen hinweg gepflegt. Somit sind auch ihre Identitäten und Beziehungen von mehr als einem Nationalstaat beeinflusst. MigrantInnen bilden soziale Netzwerke in ihrem Ziel- und Herkunftsland. Dabei sind nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Organisationen quer durch viele Felder transnational aktiv:

„Today, immigrants develop networks, activities, patterns of living, and ideologies that span their home and the host society.” (Basch et al 1994: 4).

Nach langjährigen Forschungen liefern Nina Glick Schiller, Linda Basch und Christina Szanton Blanc die folgende Definition zum Transnationalismus Ansatz:

„We define ‘transnationalism’ as the processes by which immigrants forge and sustain multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement. We call these processes transnationalism to emphasize that many immigrants today build social fields that cross geographic, cultural and political borders.[...] An essential element of the transnationalism is the multiplicity of involvements that ‘transmigrants’ sustain in both home and host societies.” (Basch et al 1994: 7).

Die Existenz von Netzwerken innerhalb von Bevölkerungsgruppen mit Migrationshintergrund ist im Grunde genommen kein neues Phänomen. Vor hundert Jahren pflegten beispielweise MigrantInnen Kontakte zu ihren Verwandten in ihren Herkunftsländern, indem sie ihnen Geld überwiesen oder politische Gruppen in der Heimat unterstützen. Heutzutage tragen neue Faktoren zur Verstärkung der transnationalen Beziehungen bei.

„Modern technology, the new global economy and culture, and new laws and political arrangements have all combined to produce transnational connections that differ in fundamental ways from those maintained by immigrants a century ago.” (Foner 1997: 369 zit. nach Vertovec 2000: 22).

Die transnationalen Beziehungen werden durch die verbesserten Verkehrs- und Kommunikationstechnologien ständig verstärkt. Informationen über das Herkunftsland sind dadurch schneller abrufbar (Strasser 2003: 89ff).

1.3.1.1. Transregionalität im Feld der Binnenmigration?

Christof Parnreiter schreibt, dass der oben angesprochene Paradigmenwechsel in der Migrationsforschung sich in erster Linie auf die Analyse internationaler Wanderungen bezieht. Die Binnenwanderungen zogen dabei weniger Aufmerksamkeit auf sich als die internationalen Migrationsbewegungen. Bezüglich der Binnenmigration in wirtschaftlich ärmeren Ländern wurden Wanderungen meist von der neoklassischen Sichtweise und vom Push- und Pullfaktoren-Modell dominiert (Parnreiter 2000: 44). Weiters hebt Parnreiter hervor, dass es auch zunehmend Studien über Binnenmigration in den Ländern der Peripherie gibt, die die neoklassischen Theorien kritisieren und eine strukturelle und historische Herangehensweise wählen (Parnreiter 2000: 44).

Es ist zu betonen, dass in der Binnenmigration die Beziehungen der BinnenmigrantInnen zu ihrem Herkunftsort nicht außer Acht gelassen werden dürfen, da sich viele soziale Netzwerke und Aktivitäten zwischen dem Herkunfts- und dem Zielort abspielen, wenn auch nur innerhalb der Grenzen eines Landes. Zahlreiche BinnenmigrantInnen pendeln zwischen ihrem Herkunfts- und ihrem Zielort. Andere wählen ihr/e Heiratspartner/In aus dem Herkunftsort. Durch die Kontakte zum Herkunftsort sind die sozialen und die ökonomischen Beziehungen über geographische Grenzen hinweg eingebettet. Dabei ist zu beachten, dass durch das Aufrechterhalten der sozialen Beziehungen zu den Verwandten und Bekannten, die einen anderen Zielort gewählt haben, mehrdimensionale Migrationsnetzwerke entstehen. Sowohl formale Institutionen wie etwa Vereine, als auch einzelne Akteure kreieren und pflegen Beziehungen über lokale Grenzen hinweg.

Für die Auseinandersetzung mit der Binnenmigrationsthematik in ökonomisch ärmeren Ländern, und somit auch hinsichtlich der Analysen der Wanderungen der ländlichen Bevölkerung in die Städte, scheint das Push- und Pullfaktoren-Modell de facto mangelhaft, da die vielschichtigen sozialen Migrationsnetze der BinnenmigrantInnen nicht formuliert werden. Mittels solcher Migrationsnetze verbinden und transportieren (Binnen)MigrantInnen Güter, Werte, Symbole und Informationen aus und zwischen verschiedenen Räumen und Staaten (Parnreiter 2000: 40). Im Bereich der Binnenmigration ist also ein transregionaler/translokaler Ansatz notwendig.

So führte etwa Lisa DiCarlo eine transregionale Feldforschung in der Türkei durch, bei der sie die vielschichtigen Beziehungen und Aktivitäten der BinnenmigrantInnen in Istanbul zu ihrem Herkunftsort Yuva an der Schwarzmeerküste untersuchte. Sie geht in ihren Analysen

einen Schritt weiter und bezieht die Beziehungen zu MigrantInnen in den USA, die aus Yuva stammen, mit ein. Somit ist die Studie sowohl transregional als auch transnational. DiCarlo publizierte diese Studie in ihrem Buch „*Migrating to America. Transnational Social Networks and Regional Identity among Turkish Migrants*“ (DiCarlo 2008).

1.3.2. Soziale Netzwerke und Soziales Kapital

Soziale Netzwerke wurden innerhalb der Migrationsforschung häufig thematisiert. Innerhalb der Migrationsstudien in der Türkei sind die Beziehungen zu Familienmitgliedern und so genannten „*Hemşehriler*“⁸ während des Migrationsprozesses besonders in Hinblick auf die Wohn- und Arbeitssituation der MigrantInnen in der neuen Umgebung betrachtet worden.

Haug betont, dass die Wichtigkeit sozialer Netzwerke, der Verwandtschaftsbeziehungen und des sozialen Kapitals für den Migrationsprozess von verschiedenen WissenschaftlerInnen als bedeutend beschrieben wurde (Haug 2000a: 19).

Zu Migrationsnetzwerken schreibt die Politikwissenschaftlerin Nermin Abadan-Unat:

„Migrationsnetzwerke bestehen entweder aus Verbindungen zwischen Migranten, die Kontakte zu früheren Einwanderern im Zuwanderungsland aufnehmen, oder aus solchen zwischen neu Eingewanderten und Nichteinwanderern, die sich auf eine gemeinsame Herkunft, Nationalität oder auf Freundschaft stützen.“ (Abadan-Unat 2005: 44).

Dabei betont sie, dass das Vorhandensein sozialer Netzwerke für weitere Migrationsbewegungen motivierend sei, da diese Beziehungen als eine Art soziales Kapital zu verstehen seien, auf die zurückgegriffen werden kann, um die Kosten und Risiken der Migration zu reduzieren (Abadan-Unat 2005: 44f). Das Vorhandensein dieser sozialen Netzwerke kann auch dazu führen, dass NeuzuwandererInnen oft in näherer Umgebung der Bekannten und Verwandten siedeln; es kommt also zu einer räumlichen Konzentration der MigrantInnen. Weiters wird auch die berufliche Integration durch die Netzwerke unterstützt. Dies kann wiederum dazu führen, dass bestimmte Berufssparten von MigrantInnen dominiert werden, da der berufliche Einstieg über soziale Beziehungen einfacher sein kann⁹ (Parnreiter 2000: 37). Die sozialen Beziehungen sind auch für den Prozess der Kettenmigration unerlässlich (Haug 2000a: 19). Mit der Mobilisierung des sozialen Kapitals an den Zielorten

⁸ „Hemşehriler“ sind Personen in der Migration, die aus demselben Dorf, aus derselben Stadt oder aus derselben Region stammen. Im Abschnitt „Hemşehribeziehungen“ gehe ich näher auf diese Thematik ein.

⁹ Hier sei angemerkt, dass in der internationalen Migration für die erwähnten Beispiele auch andere, strukturelle Faktoren, wie etwa Wohnungs- und Arbeitsmarktpolitik im Zielland, geben kann.

wird versucht, einerseits mit den ökonomischen Schwierigkeiten klar zu kommen und andererseits eine Orientierung im neuen Umfeld zu erlangen. So schreibt Panreiter dazu:

„Letztlich verkleinert die Integration in Migrationsnetze auch psychosoziale Kosten, weil sie ein „Entree“ in eine fremde Gesellschaft bieten und weil sie über heimatliches „Ambiente“ das Gefühl der Verwundbarkeit, das Neuankömmlinge belastet, mildert.“ (Panreiter 2000: 37).

Pierre Bourdieu unterscheidet zwischen drei Hauptformen des Kapitals, nämlich soziales, kulturelles und ökonomisches Kapital. Der Begriff „soziales Kapital“ wird von ihm folgendermaßen definiert:

„Das soziale Kapital ist als die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens oder Anerkennens verbunden sind; oder anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen.“ (Bourdieu: 1983: 190f).

Weiters schreibt Bourdieu, dass der Umfang des sozialen Kapitals einerseits vom Ausmaß des Beziehungsnetzwerkes und andererseits vom Ausmaß des ökonomischen, kulturellen oder symbolischen Kapitals, das die AkteurInnen besitzen, abhängt (Bourdieu: 1983: 190f).

Das soziale Kapital betrifft dementsprechend auch die Beziehungsarbeit (Zips 2003: 92). Mit Hilfe der sozialen Beziehungen wird versucht, den Ortswechsel erfolgreich durchzuführen. Die Ressourcen, die durch Beziehungen zu einer Gruppe aktiviert werden, erleichtern sowohl für eine Person als auch für eine Gruppe, Herausforderungen zu bestehen, die mit dem neuen Umfeld verbunden sind. Die Bedeutung des sozialen Kapitals zeigt sich auch in meiner empirischen Studie: Viele InterviewpartnerInnen verfügten besonders vor ihrer Migrationsbewegung über wenig ökonomisches Kapital, das heißt sie hatten keinen oder wenig materiellen Reichtum. Weiters verfügten viele mit ihrer Grundschulausbildung nur über ein niedriges kulturelles Kapital¹⁰. Durch die Beziehungsarbeit halfen und helfen sich AkteurInnen gegenseitig und profitieren dabei unter anderem bei der Wohnungs- und Arbeitssuche in Istanbul.

¹⁰ Kulturelles Kapital ist beispielweise Bildung oder der Besitz von kulturellen Gütern, wie etwa Büchern. Grundsätzlich ist sowohl kulturelles, als auch soziales Kapital in ökonomisches Kapital konvertierbar (Zips 2003: 92).

1.4. Binnenmigrationsforschung in der Türkei

Zahlreiche Studien in der Türkei konzentrierten sich auf die Migrationsbewegungen vom Land in die Stadt, die ab den 1950er Jahren zunahmen.¹¹ Die Transformationen im Rahmen des Urbanisierungsprozesses wurden in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten wie etwa von Kemal K. Karpat (1976), Ruşen Keleş (1990), Mübeccel B. Kıray (1998), Tahire Erman (1996), Sema Erder (1996) behandelt.

Schwerpunkte zahlreicher türkischsprachiger Migrationsstudien sind neben der Verstädterung beziehungsweise Urbanisierung (türk.¹²: *kentleşme*) der informelle Sektor¹³. Von besonderer Bedeutung ist allerdings das Phänomen der sogenannten „Gecekondu“, dies sind über Nacht gebaute Häuser ohne Genehmigung. Auch Selbstorganisierung, Integration und Assimilierung der dörflichen Bevölkerung in den Städten standen im Fokus vieler Forschungen (Erman 1998: 541).

Ernst Struck fasst die Schwerpunkte der Forschungen über Migrationsbewegungen in der Türkei in vier Untersuchungsgegenständen zusammen: Erstens die Zuwanderungsvierteln und ihre historische und räumliche Entwicklung und soziale Differenzierung, zweitens die Analyse der Binnenwanderungsströme, drittens die Auswirkungen der Landflucht auf die ländlichen Gebiete der MigrantInnen¹⁴ und viertens die so genannten Gastarbeiterwanderungen (Struck 1984: 19).

Aufgrund der meist aus der Soziologie stammenden Ansätze in der türkischen Migrationsforschung dominieren dabei auf empirischer Ebene quantitative Zugänge:

“There is agreement among the native and foreign researchers that the Turkish sociology and anthropology have been dominated all through their establishment by a positivist methodology, thus, using questionnaires and interviews instead of participant observation and long term field work.“ (Tandoğan 2008: 102).

¹¹ In diesem Abschnitt gehe ich weniger auf die historische Darstellung der Migrationsforschung in der Türkei ein, sondern versuche einen Einblick in die Binnenmigrationsforschung in der Türkei zu geben.

¹² Die Abkürzung „türk.“ in der Klammer steht für die türkische Übersetzung.

¹³ Işık und Pınarcıoğlu definieren „formell“ und „informell“ folgendermaßen: Dort, wo der Staat mit seinen Institutionen für seine BürgerInnen seine Aufgaben erfüllt, sprechen die Autoren vom formellen Sektor. Im informellen Sektor dagegen müssen die BürgerInnen ihre Rechte durch eigene Strategien selber erkämpfen, um in der neuen Umgebung zu überleben, weil der Staat die notwendigen Rahmenbedingungen etwa im Wohn- und Arbeitsmarkt nicht bietet (Işık/Pınarcıoğlu 2005: 52f). Die Autoren unterstreichen, dass der türkische Staat die Rolle eines Wohlfahrtsstaates nie erfüllen konnte und den finanziell ärmeren Bevölkerungsgruppen keinen Schutz bietet (Işık/Pınarcıoğlu 2005: 76).

¹⁴ Struck unterstreicht, dass es nur wenige Arbeiten gibt, die sich mit den Auswirkungen der Binnenmigrationsbewegungen in den Herkunftsorten auseinandersetzen (Struck 1984: 19). Diese Tendenz hat sich fortgesetzt, sodass sich auch in der jüngeren Geschichte zahlreiche Migrationsstudien zumeist auf die Zielorte konzentrieren.

Einige VerfasserInnen aktueller Masterarbeiten, die rund um die Migrationsthematik an den türkischen Universitäten, insbesondere in Istanbul und Ankara, entstanden sind, wenden zur Datenerhebung meist Leitfadenterviews mit geschlossener (etwa bei Tekşen (2003), oder offener Fragetechnik an (etwa bei Daniş (2001)). Die Erforschung der sozialen und regionalen Beziehungen der BinnenmigrantInnen am Zielort („*Hemşehrilik*“) bilden einen neueren Themenschwerpunkt (unter anderem bei Kurtoğlu 2005; Demirkaya 2006).

Hinsichtlich der Massenzuwanderung aus ländlichen Gebieten Anatoliens nach Istanbul wurde von der „Verdörflichung der Städte“ gesprochen. Damit war lange Zeit in Istanbul die Rede von „Kulturunterschieden“ zwischen Stadt- und DorfbewohnerInnen (Erder 2006: 193). Die BinnenmigrantInnen aus ländlichen Gebieten wurden nach ihrer Ankunft in der Stadt aufgrund der Art und Weise, wie sie sich Unterkünfte schufen, aufgrund ihrer Lebensweise und nicht zuletzt aufgrund der Jobs, die sie ausführten, medial oftmals als „Problem“ bezeichnet (Erder 1996: 11). Die Dichotomien „rural“ versus „urban“ sorgten für hitzige Diskussionen. Bis in die 1980er Jahre dominierte sowohl in der öffentlichen Meinung als auch in akademischen Diskursen die Annahme, dass die BinnenmigrantInnen aus den Dörfern eine homogene Gruppe wären, die sie sich in der Stadt assimilieren sollten und in weiterer Folge wie die „alteingesessenen Städter“¹⁵ (türk.: *eski kentliler*) werden würden. Von den BinnenmigrantInnen wurde oft erwartet, dass sie ihre gewohnte Lebensweise aufgeben und sich wie „alteingesessene Städter“ verhalten sollten. Die Anwesenheit der DorfbewohnerInnen in den türkischen Städten wurde lange Zeit durchaus als problematisch betrachtet und die ZuwanderInnen vom Land wurden für sämtliche Probleme verantwortlich gemacht, da diese nicht in der Lage seien sich dem Leben in der Stadt anzupassen (Erder 2006: 192ff). Die „alteingesessenen Städter“ befürchteten und befürchten zum Teil bis heute, dass die anatolischen Dörfler eine rurale Atmosphäre in den Städten schaffen würden. Obwohl die aus den Dörfern stammenden BinnenmigrantInnen in Vierteln leben, in denen die „alteingesessenen Städter“ kaum oder nicht verkehren, haben diese Angst, dass die Stadt von den BinnenmigrantInnen erobert wird (DiCarlo 2008: 73).

¹⁵ Sema Erder, die die Bezeichnung „alteingesessene“ Stadtbewohner bzw. Städter unter Anführungszeichen setzt, definiert diese nicht. Jedoch nimmt sie vor Erwähnung dieses Begriffes Bezug auf die Bevölkerung Istanbuls, die dort vor den 1950er Jahren lebte. Sie schreibt, dass in Istanbul sowohl eine muslimische Bevölkerung, als auch Armenier (türk.: *Ermeni*), Griechen (türk.: *Rum*) und Juden (türk.: *Yahudi*) lebten und dass diese sich einerseits als Städter und andererseits als Istanbuler definierten (Erder 2006: 192).

1.4.1. Diskurse über Städte als Orte der Modernisierung

In den ersten Jahren des Bestehens der türkischen Republik wurden Städte vor allem vom Militär und von der Politik als Orte betrachtet, in denen die Landbevölkerung „moderner“ und „westlicher“ werden könnte.

“Moreover, conditions in many rural areas deteriorated not only because of lack of investment and modernization in agriculture, but also because the ruling elite sought to improve a few cities as models of progress and modernity through heavy taxation of the peasants.” (Karpas 1976: 56).

Duyar-Kienast bemerkt, dass in der Türkei der Begriff der „Modernisierung“ als Synonym für „Verwestlichung“ benutzt wird. Der Modernisierungsprozess der Städte begann bereits im Osmanischen Reich des späten 19. Jahrhunderts, als Pläne für Städte gemacht wurden, um mit strukturellen Veränderungen besser zurecht zu kommen – zum Beispiel mit der Einführung von modernen Transportmitteln wie dem Auto oder der Straßenbahn. Die Gründung der türkischen Republik stellte einen Bruch in der Geschichte des Osmanischen Reiches dar. Die Gründer wollten eine politische Annäherung zur so genannten westlichen Welt (Duyar-Kienast 2005: 62). Die vom Land zugewanderte Bevölkerung sollte sich so schnell wie möglich in den westlich orientierten Städten assimilieren. Sie sollten ihre Traditionen und Werte zum Wohle der Modernisierung aufgeben. Tahire Erman dazu:

“Rural migrants were expected to assimilate into urban society oriented to the West and to become "true urbanites" by discarding their rural and traditional values and lives and by adopting the lifestyles and values of the modernizing urban elites.” (Erman 1998: 542).

Diesen Überlegungen liegt ein dichotomes Denkmuster zugrunde. Sämtliche Eigenschaften, die die Landbevölkerung mitbringt galten als „rückständig“ und sollten zu Gunsten des urbanen Lebensstils, der als „modern“ betrachtet wurde, abgelegt werden. In weiteren Ausführungen geht Tahire Erman näher auf die Rolle der bürokratischen und militärischen Elite ein. Die türkischen Eliten wollten die Türkische Republik in eine moderne, säkulare und demokratische Gesellschaft verwandeln. Dabei betrachteten sie ihre Werte und Überzeugungen als überlegen:

“The elites attempted to transform the society into a modern, secular, and democratic one oriented to the West, and they tended to legitimize their "leadership" in this transformation via the evolutionary-positivist view of development in which those "who know the truth" (those who are educated about the "laws of society") have the responsibility "to go to the masses" to educate them.” (Erman 1998: 547).

Die Binnenmigration, hauptsächlich aus den ländlichen Gebieten des Landes in die Großstädte einerseits und die Assimilierung der BinnenmigrantInnen andererseits, verlangen

eine historische Betrachtung der nationalistischen Politik des türkischen Staates. Die unterschiedlichen Identitäten der BinnenmigrantInnen aus ländlichen Regionen wurden in den früheren Urbanisierungsstudien oft eindimensional betrachtet. Sie wurden auf ihre ländliche beziehungsweise bäuerliche Herkunft reduziert. Ihren ethnischen, religiösen oder sprachlichen Identitäten wurden hingegen kaum beziehungsweise keine Bedeutung beigemessen.¹⁶

Tahire Erman schreibt, dass über die Jahre die dichotomen Denkansätze, welche in den früheren Studien zu rural-urban Migration dominierten, kritisiert wurden. In Folge dessen wurde die Heterogenität der BinnenmigrantInnen berücksichtigt. Es wurde festgestellt, dass BinnenmigrantInnen gleichzeitig sowohl rurale als auch urbane Aspekte in ihren Lebensstilen integrieren konnten:

„It has been agreed that migrants may carry both rural and urban features at the same time or develop a synthesis out of the combination of the two.“(Erman 1998: 2).

Jene „alteingesessene Städter“, die Städte als Orte einer modernen westlichen Türkei sahen und noch immer sehen, empfinden die Ansiedlung der ländlichen BinnenmigrantInnen in ihrer nächsten Nähe dennoch als störend. Die Landbevölkerung gilt als arm und religiös und stehe im Gegensatz zum säkularen Leben in der Stadt. So betont DiCalo:

„The recent migrants from the village demonstrate their faith in a way that offends the sensibilities of the secular urban Muslims. The poverty and their religion remind urban Turks of their agrarian, non-westernized, pre-republican past and of the lives of their fellow countrymen outside the city.“ (DiCarlo 2008: 75).

In Hinblick auf die Herausforderungen, denen viele BinnenmigrantInnen aus Anatolien in den Städten gegenüberstanden beziehungsweise noch gegenüberstehen, etwa das Wohnen in marginalisierten Vierteln, Jobs in schlecht bezahlten Branchen oder auch Aversionen seitens mancher alteingesessenen Städter, sind die solidarischen regionalen Bindungen zwischen AkteurInnen (türk.: *hemşehrilik bağları*) besonders wichtig.

¹⁶ Die Assimilierung der ländlichen Bevölkerung in den Städten ist nicht nur in Hinblick auf die „Modernisierung der ländlichen Bevölkerung“ und der Forderung, ihre „dörflichen Gewohnheiten“ aufzugeben, zu kritisieren. Auch in Zusammenhang mit dem Türkisierungsprozess, welcher sich durch die Dominanz der türkischen Sprache und der sunnitischen Glaubensrichtung charakterisieren lässt, ist eine derartige Assimilierungspolitik zu hinterfragen. Im Urbanisierungsprozess haben marginalisierte Minderheiten wie etwa KurdInnen und AlevitInnen nicht nur ihre „dörflichen Gewohnheiten“ in der Stadt aufzugeben, sondern auch ihre ethnischen, sprachlichen und religiösen Identitäten. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass seitens des türkischen Staates in den letzten Jahren bezüglich der Minderheitenpolitik durchaus positive Entwicklungen stattgefunden haben. AlevitInnen können ihren Glauben mittlerweile in den sogenannten „Cem Häusern“ (Gebetsstätten) ausüben, wobei diese noch immer nicht über den rechtlichen Status der Moscheen verfügen. Eine wichtige Rolle bei diesen Prozessen spielt das Bestreben der Türkei in die Europäische Union einzutreten und die damit zusammenhängenden Reformen möglichst zu realisieren.

2. BINNENMIGRATION IN DER TÜRKEI

In der Türkei fing die Landflucht schon im 18. Jahrhundert an. Durch die Expansion des Handels, der Geldwirtschaft aber auch der landwirtschaftlichen Produktion im 19. Jahrhundert wuchs die Zahl der Wanderer stetig. Aus dem Schwarzmeerraum setzten die ersten saisonalen Wanderungen nach Istanbul ein. Ein Grund, warum der Schwarzmeerraum von diesem Prozess so früh betroffen war, ist auf den Niedergang des Schwarzmeerhandels zurückzuführen. Die Vorläufer der Landflucht waren die Saisonwanderungen (türk.: *Gurbetçilik*). Durch die einsetzende Industrialisierung am Anfang des 20. Jahrhunderts und durch die Konzentration des Gewerbes in Istanbul entschieden sich viele saisonale Wanderer in Istanbul sesshaft zu werden, womit der Prozess der Kettenwanderungen aus den Herkunftsregionen begann (Struck 1984: 18).

Die Türkei war jedoch erst durch die Ausrufung der Republik 1923 mit einem rapiden Urbanisierungsprozess konfrontiert. Vor allem seit den 1950er Jahren wuchs die Zahl der urbanen Bevölkerung. Ein großer Teil des rapiden Städtewachstums ist auf die Massenzuwanderungen der Landbevölkerung zurückzuführen (Rasuly-Paleczek 1997: 36). Im Speziellen war und ist Istanbul der Hauptzielort für die ländlichen ZuwanderInnen. Istanbul hatte im Jahre 1945 eine EinwohnerInnenzahl von 1,78 Millionen. In den letzten 50 Jahren wanderten an die elf Millionen Menschen aus 82 Provinzen der Türkei nach Istanbul. Die EinwohnerInnenzahl Istanbul wurde im Jahr 2007 vom Türkischen Staatsinstitut für Statistik auf mehr als 12,5 Millionen Menschen geschätzt (İstanbul Büyükşehir Belediyesi: 2009).

Es ist zu betonen, dass nicht alle BinnenmigrantInnen direkt vom Dorf in eine Großstadt zugewandert sind. Manche AkteurInnen zogen vom Dorf in die nächste Kleinstadt und von dort erst in eine Großstadt. Ulrich Leopold spricht diesbezüglich von einer stufenweise erfolgten Binnenwanderung in der Türkei. Die erste Stufe der Binnenmigration landwirtschaftlicher Arbeitskräfte fand zum Zwecke der Saisonarbeit statt (Leopold 1978: 102). Viele junge Bauern pendelten zwischen ihren Dörfern und den Großstädten, in denen sie oft saisonär arbeiteten, weil das Einkommen aus der landwirtschaftlichen Tätigkeit oft unzureichend war. Die jungen Männer aus den ländlichen Gebieten nahmen jede mögliche Arbeit an. Als sich Istanbul zu einem Hauptindustriegebiet entwickelte, gab es viele Jobs in der Baubranche für ungelernete Arbeitskräfte aus den Dörfern. Da die männlichen Mitglieder der Familie als erste auswanderten, stieg die männliche Bevölkerung der Stadt in den 1960ern rapide an (DiCarlo 2008: 70). Die saisonäre Arbeitsabwanderung stellt nach Leopold oft die

Vorstufe der Loslösung von der landwirtschaftlichen Tätigkeit dar. Die zweite Stufe sei die Landflucht, das heißt das endgültige Verlassen der Landwirtschaft. Die Landflucht wurde meist in die nächst größere Stadt oder bereits Provinzhauptstadt verwirklicht (Leopold 1978:102f). Leopold betont, dass das letztliche Wanderungsziel in vielen Fällen eine der größeren Städte, wie Istanbul oder Ankara ist (Leopold 1978: 103). Diesbezüglich muss jedoch betont werden, dass bei zahlreichen BinnenmigrantInnen aus den ländlichen Gebieten, die nach Istanbul zuwanderten, weitere Migrationsbewegungen nach Europa stattfanden.

Familienangehörige kamen meist erst zu einem späteren Zeitpunkt nach. Unabhängig davon ob die BinnenmigrantInnen vor ihrer Ankunft in der Stadt eine, mehrere oder überhaupt keine Zwischenstopps machten, waren und sind die Beziehungen zu ihren Verwandten und „Hemşehriler“ von großer Bedeutung. Zumeist zogen die BinnenmigrantInnen in die räumliche Nähe von Familienmitgliedern, Bekannten aus ihrem Dorf oder Nachbardorf. Bevor darauf eingegangen wird, wie sich BinnenmigrantInnen in der Großstadt organisieren und welche sozialen Beziehungen sie haben, stellt sich die Frage, warum es überhaupt zur Landflucht kam.

2.1. Gründe für die Auswanderungen aus den Dörfern

Für die Landflucht in der Türkei liegen plausible Gründe vor. Als Ursachen können die Mechanisierung der Landwirtschaft; das Bevölkerungswachstum sowie soziale und politische Unruhen im Osten der Türkei genannt werden. Auf diese Ursachen soll in weiterer Folge näher eingegangen werden.

Mechanisierung der Landwirtschaft

Die Mechanisierung der Landwirtschaft fand in zwei Phasen statt, vor allem von 1948 bis 1953 und zwischen 1964 und 1970. Im Rahmen des Marshallplans wurde der Kauf von Traktoren ermöglicht, dies führte zu einem Ansteigen der Anzahl der Traktoren im Land von 1800 im Jahr 1948 auf 243.000 im Jahr 1975 (Rasuly-Paleczek 1997: 301). Bereits während der ersten Mechanisierungsphase in den 1950er Jahren zogen 1,6 Millionen Bauern in die Städte (Rasuly-Paleczek 1997: 299). Durch den Mechanisierungsprozess waren weniger Arbeitskräfte in der Landwirtschaft nötig. Bauern und Bäuerinnen hatten daher keine Beschäftigung mehr. Zahlreiche Landwirte waren bei diesem rapiden Mechanisierungsprozess folglich darauf angewiesen auch außerhalb der Landwirtschaft tätig zu werden, um ihren Lebensunterhalt zu sichern (Tekşen 2003: 42).

Die staatlichen Investitionen konzentrierten sich mehr auf die Industrie als auf die Landwirtschaft. Nichtsdestotrotz ist zu unterstreichen, dass es auch zu staatlichen Förderungsmaßnahmen in den ländlichen Gebieten der Türkei kam, wie etwa in den Bereich des Ausbaus des Verkehrsnetzes, der staatlichen Preisstützung bei landwirtschaftlichen Produkten oder der Verringerung der Steuerlasten (Rasuly 1997: 231). Gabriele Rasuly-Paleczek merkt des Weiteren an, dass im Osten der Türkei die Technisierung der landwirtschaftlichen Produkte nicht vorangetrieben wurde, es daher zu unterschiedlichen Prozesse in den westlichen und südlichen Provinzen kam (Rasuly-Paleczek 1997: 212). In der Türkei gibt es nicht nur große Gegensätze zwischen urbanen und ruralen Gebieten, sondern auch zwischen den einzelnen Regionen. Ost- und Südostanatolien sind wirtschaftlich weniger entwickelt als die Ägäis- und Marmararegion (Rasuly-Paleczek 1997: 36).

Weitere Gründe zur Landflucht sind auch die inadäquate Bezahlung der landwirtschaftlichen Arbeit und die schlechten Lebensbedingungen auf dem Land. Schließlich führte die Erbteilung zur Verringerung der Betriebsflächen der Bauern. Für die Bauern reichte das Land oft nicht, um ihre Familie zu ernähren. Six-Hohenbalken schreibt dazu:

„Neben Überbevölkerung trugen geringe Produktivität, extensive Bodennutzung und Zersplitterung der Anbauflächen zur Landflucht bei. Versuche, Landreformen durchzuführen, scheiterten.“ (Six-Hohenbalken 2002: 53).

Das Bevölkerungswachstum

Bereits ab der Mitte des 19. Jahrhunderts fingen Urbanisierungsprozesse in der Türkei an, jedoch verstärkten sich diese nach dem 2. Weltkrieg und es kam zu einem regelrechten Boom. So stellt Aslı Didem Daniş fest, dass die Türkei den Übergang von der ruralen zur urbanen Gesellschaft auf eine sehr schnelle Art und Weise in den 1950er Jahren durchlebte. Sie unterstreicht die Herausforderungen, die durch die starken Auswanderungen aus dem ländlichen Raum entstanden:

„Consequently, this rapid and massive urbanisation brought forth serious problems such as housing shortages, problems related to the social integration of new immigrants, insufficiency of urban infrastructure, and so on.“ (Daniş 2001: 44).

Im Jahre 1945 hatte die Türkei 18,9 Millionen EinwohnerInnen. 1997 wurden bereits 62,8 Millionen BürgerInnen gezählt. Die Türkei vollzog somit einen großen Wandel von einer

landwirtschaftlich dominierten Gesellschaft zu einer urbanen Gesellschaft. Die EinwohnerInnenzahl in den Städten stieg stark an (Işık/Pınarcıoğlu 2005: 95).¹⁷

Ein Blick in die Statistiken des Staatlichen Planungsamtes (türk.: *DPT –Devlet Planlama Teşkilatı*) zeigt, wie stark die Türkei mit Urbanisierungsprozessen konfrontiert ist. Die Zahlen aus den 1950er Jahren belegen, dass bei einer damaligen Gesamtbevölkerung von mehr als 20 Millionen nur 14,5 Prozent der städtischen aber 85,5 Prozent der ländlichen Bevölkerung zugeordnet wurden. Im Jahr 2000 wurde 64 Prozent der Gesamtbevölkerung, zum damaligen Zeitpunkt waren das 67,803,907 Personen, als urbane Bevölkerung angegeben, während die Quote der ländlichen Bevölkerung bei 36 Prozent lag (Duyar-Kienast 2005: 11ff).

Die höchsten Abwanderungszahlen verzeichneten die Regionen des Ostens und des Nordens. Eine Volkszählung im Jahr 2000 ergab, dass Antalya mit 4,2 Prozent, Şanlıurfa mit 3,7 Prozent und Istanbul mit 3,3 Prozent die Städte mit dem größten Bevölkerungswachstum sind. Abgesehen von Şanlıurfa sind die beiden anderen Städte an der Süd- und Westküste des Landes. Im Gegensatz dazu schrumpfte die Bevölkerung in Tunceli um 3,6 Prozent, in Ardahan um 2,0 Prozent und schließlich in Sinop um 1,6 Prozent (Duyar-Kienast 2005: 11).

Der sozio-politische Aspekt

Zu den demographischen und ökonomischen Ursachen für Migrationsbewegungen kommt letztlich die sozio-politische Dimension hinzu. Die institutionalisierte Marginalisierung von Minderheiten in der Ostregion der Türkei und der Konflikt zwischen der Partiya Karkerên Kurdistan (Abk.: PKK; deutsch: Die Arbeiterpartei Kurdistans) und dem türkischen Militär sollten nicht außer Acht gelassen werden. Zahlreiche BinnenmigrantInnen aus den kurdischsprachigen Regionen der Türkei haben besonders in den 1990er Jahren eine Zwangsmigration erlebt. In der Türkei gibt es wenige Migrationsstudien die sich explizit mit kurdischen MigrantInnen befassen (Işık/Pınarcıoğlu 2005: 173). Laut Secor gibt es grundsätzlich zwei unterschiedlich große Migrationsbewegungen der kurdischen Bevölkerung in der Türkei. Die erste fand zwischen 1940 und 1980 primär aus ökonomischen Gründen statt, die zweite nach 1980. Viele waren entweder auf Arbeitssuche oder wurden durch den Krieg aus ihren Dörfern vertrieben (Secor 2004: 354).

Die Gründe für die Massenauswanderungen aus den Dörfern werden in der türkischen Migrationsforschung allzu oft anhand von Push- und Pullfaktoren diskutiert. Karpat

¹⁷ Die Autoren Işık und Pınarcıoğlu geben keine Quellenangaben zu diesen statistischen Daten an, deshalb sollten diese Quellen mit Vorsicht genossen werden. Sie sind hier nur deshalb angegeben, um das Bevölkerungswachstum und den Verstärkerprozess des Landes darzustellen.

beschreibt die Push- und Pullfaktoren in der Türkei folgendermaßen: die wesentlichen Pushfaktoren sind Armut und niedrige Löhne. Folglich führt dieser Zustand zu mangelnden Bildungsmöglichkeiten und schlechter medizinischer Versorgung. Als Pullfaktoren werden der Ausblick auf Arbeit, höhere Einkommen und das Vorhandensein von Bildungsmöglichkeiten und anderen Einrichtungen in den Städten genannt (Karpas 1976: 20). Bei den großen Migrationsbewegungen spielen sowohl persönliche Migrationsmotive als auch gesellschaftliche Dynamiken eine wesentliche Rolle. Hierbei ist jedoch eine alleinige Analyse von Push- und Pullfaktoren zu wenig. Es ist notwendig, dass Migrationsforschung, wie bereits oben erwähnt, historisch, strukturell und kritisch durchgeführt werden muss.

2.2. Soziale Beziehungen in der neuen Umgebung

Die Auswanderung aus einem kleinen Dorf in eine Großstadt steht in Verbindung mit einigen Herausforderungen, etwa die Suche nach einer Bleibe oder einer Arbeit. Mittels familiärer und regionaler Beziehungen schaffen viele BinnenmigrantInnen solidarische Netzwerke in einem fremden städtischen Umfeld. Die dafür benötigten sozialen Beziehungen, die während des Migrationsprozesses besonders wichtig sind, sollen in weiterer Folge näher erläutert werden. Da in der Türkei starke regionale Unterschiede bezüglich sprachlicher, ethnischer, kultureller und sozioökonomischer Zugehörigkeit existieren, wird die Zugehörigkeit zu und Identifizierung mit solchen sozialen und regionalen Gruppierungen und Netzwerken als besonders wichtig beschrieben:

„In international as well as transregional internal contexts, Turks tend to group themselves according to region, or type of region, and then country, of origin. In the Turkish nation-state, where there are significant linguistic, ethnic, cultural, and socioeconomic differences between east and west coast plateau, city and village, regional affiliation as a marker of those differences becomes a significant unit of identity.“ (DiCarlo 2008: 4).

2.2.1. Die Entstehung von „Gecekondu-Vierteln“

Zahlreiche Untersuchungen der Migrationsforschung in der Türkei beschäftigen sich mit dem Phänomen der „Gecekondu“¹⁸. Diese sind eine Folge des starken Urbanisierungsprozesses, der ab den 1940er Jahren in den Städten der Türkei einsetzte. Das türkische Wort „Gecekondu“, setzt sich aus „gece“ (Nacht) und „kondu“ (wurde errichtet) zusammen. Darunter versteht man Häuser, die über Nacht gebaut wurden. Diese Häuser werden

¹⁸ Die Mehrzahl von Gecekondu lautet Gecekonduar.

gewöhnlich unter Zeitdruck errichtet, die Bauvorschriften werden nicht beachtet, es existiert keine amtliche Baugenehmigung und die Qualität der Bausubstanz ist mangelhaft. (Gartmann 1981: 12f). Ganze „Gecekondu-Vierteln“ entstanden aufgrund der hohen Urbanisierungsquote, die allerdings nicht von einer gleich hohen Industrialisierungsrate begleitet wurde, und aufgrund von Wohnungsknappheit und einem Mangel an günstigen Unterkünften in den Städten (Heper 1978: 11).

Die meisten Städte in der Türkei waren für die massenhaften Zuwanderungen vom Land kaum ausgestattet. Daher siedelten viele Einwanderer vom Land in periphere Gegenden und konnten nur unqualifizierte Arbeit annehmen. So schreibt etwa Şenyapılı dazu:

„Therefore the first experience of the migrants upon their arrival at the cities had been to remain both economically and also socially and spatially at the margins of the cities.“ (Şenyapılı 2004: 8)¹⁹:

Die BinnenmigrantInnen erhielten weder staatliche Unterstützung noch hatten sie genügend Geld, um sich legale Wohnungen zu leisten. In den 1950er Jahren war die Bauindustrie in den Händen von Privatunternehmen, die oft hohe Landspekulationen durchführten.

„Some lots around such major cities as Istanbul and Ankara that sold for 50 liras in 1949 went up to 50,000 liras in 1965, and permitted a rapidly growing class of entrepreneurs to accumulate capital.“ (Herper 1978: 12).

Der Bau der „Gecekondu“ begann Ende der 1940er Jahre. In den 1950er Jahren breiteten sie sich vor allem auf öffentlichem Grund und Boden schnell aus. Es ist zu erwähnen, dass der Bau von „Gecekondu“ auf öffentlichem Grund und Boden auf ein Gewohnheitsrecht aus osmanischer Zeit zurückgeht:

„Millions of people who came to Turkey’s cities over the last 50 years made use of this tradition. They took advantage of the ancient Turkish legal percept: that no matter who owns the land, if people get their houses built overnight and move in by morning, they cannot be evicted without being taken to court.“ (United Nations Human Settlement Programme 2007: 141).

Bis 1967 gab es kein umfassendes Gesetz, das sich mit diesem Thema befasste und die Bausituation regulierte, geschweige denn kontrollierte (Herper 1978: 12; 55). Es kam zu mehreren Zwangsräumungen in den „Gecekondu-Vierteln“ und die Behörden rissen manche illegal gebaute Häuser ab. Dies führte oft zu Ausschreitungen zwischen den BinnenmigrantInnen, die in den marginalisierten „Gecekondu-Vierteln“ lebten, und den Behörden. Nach mehreren Gesetzesmodifizierungen wurde im Jahre 1984 ein Gesetz erlassen,

¹⁹ „Marginal sector involves small-scale jobs that are organized neither vertically nor horizontally. They are mostly practised only by one person. They are temporary and not efficient.“ (Şenyapılı 1981: 15-24 zit. nach Duyar- Kienast 2005:37)

welches alle existierenden „Gecekondular“ legalisierte. Somit bekamen die „Gecekondular“-BewohnerInnen eine Grundbucheintragung. Danach begannen die BewohnerInnen ihre „Gecekondular“ abzureißen und mehrstöckige Appartementwohnungen in Kooperation mit kleinen Baufirmen zu errichten (United Nations Human Settlement Programme 2007: 141). Zahlreiche Stadteile in Istanbul entstanden durch die Selbstorganisierung der ZuwanderInnen, die anfangen, Häuser über Nacht auf staatlichem Grund und Boden zu errichten. Die Entstehung und Weiterentwicklung der „Gecekondular-Viertel“ veränderte das Stadtbild Istanbuls stark. Die sozialen Netzwerke der BinnenmigrantInnen, vor allem die „Hemşehribeziehungen“, die auf regionale Herkunft basieren, waren bei diesem Prozess besonders wichtig.

Im nächsten Abschnitt werden „Hemşehribeziehungen“ der BinnenmigrantInnen behandelt.

2.2.2. „Hemşehribeziehungen“

Für viele Menschen in und aus der Türkei schafft die gemeinsame regionale Identität ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Daher werden bei Gesprächen des Kennenlernens meist Fragen nach der regionalen Herkunft gestellt. Etwa die Fragen: „Woher kommst du mein „Hemşehri“?“ (türk.: „*Nerelisin hemşehrim?*“) oder „Wo ist deine Herkunftsregion?“ (türk.: „*Memleket neresi?*“) sind im In- und Ausland beliebte Methoden, um den/die GesprächspartnerIn besser kennenzulernen. DiCarlo schreibt, dass die Zusammengehörigkeit zwischen AkteurInnen gleicher Region ihre Wurzeln im Osmanischen Reich hat:

„Regional affiliation that persists in Turkey today has its roots in the ethnic and religious diversity that was characteristic of the Ottoman Empire. Although Turkish identity is the foundation of the modern nation-state, with the majority of the population being Sunni Muslim, Turkey is home to multiple faiths, ethnicities, and more than thirty languages.“ (DiCarlo 2008: 19).

Es gibt keine exakte Übersetzungsmöglichkeit in die deutsche Sprache und auch keine eindeutige Erklärung für den türkischen Begriff „Hemşehri“. Der Begriff besteht aus dem Präfix „*hem*“ (ähnlich, selbe) und „*şehri*“ (aus der Stadt), also zusammen ergibt sich „aus der selben Stadt“. Als „Hemşehriler“²⁰ bezeichnet man Personen, die aus derselben Stadt stammen. Der Begriff „Hemşehrilik“ definiert eine Beziehung zwischen „Hemşehriler“.

²⁰ Die Mehrzahl von „hemşehri“ lautet „hemşehriler“.

„Hemşerilik“ ist ein relationaler Begriff, wie etwa Ethnizität oder Freundschaft. Das heißt, dass eine Person sich selber nicht „Hemşehri“ nennen kann. Sie braucht eine andere Person, mit der sie die Gemeinsamkeit einer regionalen Herkunft teilt (Kurtoğlu 2005: 11). Wenn wir den Begriff „Hemşehri“ im engeren Sinne betrachten, so sind damit zwei oder mehrere AkteurInnen gemeint, die aufgrund ihrer regionalen Gemeinsamkeit eine Bindung in der und durch die Migration aufbauen. Somit kann jemand, der/die aus dem Dorf Ortaköy in Erzincan stammt und in Istanbul lebt, die AkteurInnen aus dem Dorf Ortaköy als seine/ihre „Hemşehri“ bezeichnen – dies gilt auch für Personen aus der Provinz Erzincan und aus ganz Ostanatolien. Es ist von der Person und der Situation abhängig, mit wem die AkteurInnen in der Fremde ein Zusammenhaltsgefühl aufgrund der gleichen regionalen Herkunft aufbauen wollen.

Nichtsdestotrotz wird dieses Wort im weiteren Sinne auch dazu benutzt, um mit unbekanntem Personen eine Beziehung herzustellen, dabei muss man nicht unbedingt aus derselben Region stammen (Tekşen 2003:64). Dazu ein Beispiel aus meiner empirischen Fallstudie:

In einer Aussendung an die BewohnerInnen in Bağcılar in Istanbul beginnt der Vorsitzende der Stadtverwaltung des Viertels Bağcılar Lokman Çağrıcı den Brief mit den Worten „*Hallo mein/e liebe/r Hemşehri*“ (türk.: *Merhaba Sevgili Hemşehrim*) (siehe Brief im Anhang). Der Politiker Lokman Çağrıcı ist ein Migrant aus der Provinz Giresun. Er spricht die BewohnerInnen des Stadtviertels Bağcılar mit „Hemşehri“ an, obwohl er sich der Tatsache bewusst ist, dass die BewohnerInnen Bağcılar unterschiedlichste Migrationshintergründe haben und aus verschiedenen Gebieten der Türkei und des Balkans stammen.²¹ Daraus folgt, dass der Begriff „Hemşehri“ unterschiedlich verwendet wird. Als Grundidee gilt jedoch, Beziehungen für soziale, ökonomische oder politische Ziele herzustellen und zu pflegen. Im Fallbeispiel versucht der Politiker Çağrıcı, der die WählerInnen des Viertels, in dem er arbeitet, mit „Hemşehri“ anspricht, ein Naheverhältnis für politische Zwecke herzustellen.

AkteurInnen nennen sich „Hemşehri“, wenn sie sich in der Migration befinden. Es ist nicht üblich, dass sich AkteurInnen im Herkunftsort „Hemşehri“ nennen. AkteurInnen, die in ihrem Herkunftsort leben, suchen andere Kriterien für die Herstellung von Beziehungen, wie etwa Verwandtschaft, Nachbarschaft oder berufliche Kriterien (Tekşen 2003: 65; DiCarlo 2008: 107).

²¹ In diesem Zusammenhang kommt dem Begriff „hemşehri“ etwa die Bedeutung „BürgerInnen von Istanbul“ zu.

Die Landflucht, die ab den 1950ern begann war oft Inhalt zahlreicher Forschungen, die sich auch mit den „Hemşehrinetzwerken“ der BinnenmigrantInnen beschäftigten. Auch in Studien über das Phänomen der „Gecekondular“ wurde die Wichtigkeit der „Hemşehribeziehungen“ für die illegalisierten Bautätigkeiten und weiteren ökonomischen Aktivitäten hervorgehoben. Wie bereits erwähnt, kommt den „Hemşehribeziehungen“ besondere Wichtigkeit für die BinnenmigrantInnen, die in der Stadt „neu“ waren, zu (Demirkaya 2006:28).

Die Unterstützung der „Hemşehrililer“ sowohl am Wohnungs- als auch am Arbeitsmarkt bilden wichtige Netzwerke unter den BinnenmigrantInnen aus der gleichen Region. Die „Hemşehribeziehungen“ haben im ökonomisch-unternehmerischen Sinne eine bedeutende Funktion erlangt.

„Nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl und das gegenseitige Unterstützen, sondern auch das gegenseitige Vertrauen und Sympathie unter den TeilnehmerInnen der ‚Hemşehrigruppierungen‘ verbesserten deren sozio-ökonomische Lage und erhöhten ebenfalls den geschäftlichen Nutzen für die ‚Hemşehrililer‘.“ (Yılmaz 2008: 20).

Es gibt keine wissenschaftlichen Arbeiten zu dem Thema, jedoch lässt sich beobachten, dass spezifische Branchen von BinnenmigrantInnen aus bestimmten Regionen dominiert werden. So sind etwa in Istanbul die meisten HausbesorgerInnen BinnenmigrantInnen aus Sivas und Kastamonu oder die Mehrheit der BäckerInnen stammt ursprünglich aus Rize und Safranbolu. Dies ist eine Folge von Kettenmigration und solidarischen Netzwerken zwischen „Hemşehrililer“ (Yılmaz 2008: 20f).

2.2.2.1. „Hemşehribeziehungen“ in wissenschaftlichen Studien

Zahlreiche Studien, die ab den 1970er Jahren im Rahmen der Urbanisierungsstudien durchgeführt wurden, behandeln das Phänomen „Hemşehrilik“ als ein vorübergehendes, das dazu dient, dass sich die BinnenmigrantInnen in der Stadt „anpassen“. Es gab in der Forschung kaum Literatur, die sich primär mit dem Phänomen „Hemşehrilik“ auseinandersetzte. Für viele WissenschaftlerInnen war es unvermeidbar, dieses Thema in den Migrations- und Urbanisierungsstudien zu erwähnen, da diese sozialen Beziehungen aus dem Alltag der BinnenmigrantInnen nicht wegzudenken waren. Laut Kurtoğlu wurden die „Hemşehribeziehungen“ in der wissenschaftlichen Forschung oftmals als „traditionell und dörflich“ wahrgenommen. In weiterer Folge wurde davon ausgegangen, dass die Integration der BinnenmigrantInnen in ihrem neuen Umfeld ein Ende der „Hemşehribeziehungen“ mit sich bringen würde. Dadurch sind die „Hemşehribeziehungen“ in der modernen Stadt zumeist als temporär oder auch als vergänglich betrachtet worden (Tekşen 2003: 1; Kurtoğlu 2004:

17). Zur Überraschung vieler WissenschaftlerInnen stellten sich viele „Hemşehribeziehungen“ jedoch als durchaus dauerhaft heraus.

In der bekannten Studie über „Gecekondu“ von Sema Erder *„Istanbul’a Bir Kent Kondu – Ümraniye“* zeigt sie die Wichtigkeit der „Hemşehrinetzwerke“ am Beginn des Migrationsprozesses. Sie untersucht diese in Zusammenhang mit dem Arbeits- und Wohnungsmarkt, sowie mit der lokalen Politik. Erder argumentiert in ihrer Studie, dass die Türkei ihre Rolle als moderner Staat in zweierlei Hinsicht verfehlt habe, nämlich bezüglich ihrer Rolle als Wohlfahrtsstaat und als liberaler Staat mit wettbewerbsfähigem Markt (Erder 1996). Dabei unterstreicht sie, dass „Hemşehribeziehungen“ im Kontrast zu verwandtschaftlichen Beziehungen in den urbanen Zieldestinationen gebildet werden, was wiederum heißt, dass diese Art der Beziehung selbst für MigrantInnen einen neuen Typus von Beziehung darstellt. Auf der anderen Seite ist zu erwähnen, dass selbst die verwandtschaftlichen Beziehungen, die BinnenmigrantInnen pflegen, nicht statisch sind, sondern im Zuge des Migrationsprozesses ständigen Veränderungen unterworfen sind. Laut Erder hängen „Hemşehribeziehungen“ und deren Entstehen von folgenden Grundvoraussetzungen ab: erstens die Existenz einer Gruppe von „Hemşehrilere“ mit ähnlichen Interessen; zweitens die Möglichkeit, dass sich diese Gruppe treffen kann und drittens, dass ein Bedürfnis dafür besteht. Jene AkteurInnen, die über keine „Hemşehribeziehungen“ verfügen, sind meistens städtischer Herkunft beziehungsweise stammen aus Regionen, aus denen keine Massen- und Kettenmigration stattfanden (Erder 1996: 244f).

Die meisten „Hemşehribeziehungen“ waren keine temporären sozialen Netzwerke. Für viele BinnenmigrantInnen sind diese noch immer ein wichtiger Bestandteil ihrer sozialen Netzwerke und Beziehungen. Dabei ist ebenfalls zu beobachten, dass sich das wissenschaftliche Interesse an „Hemşehribeziehungen“ in den letzten Jahren entwickelt hat (siehe die Arbeiten von Kurtoğlu 2003; Tekşen 2003; Erder 1996; Yılmaz 2008). Es sollte dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass dieses Interesse durch die Existenz von zahlreichen „Hemşehrivereinen“ vertieft wird. Zahlreiche aktuelle Studien über „Hemşehribeziehungen“ werden zumeist im Kontext der „Hemşehrivereine“ durchgeführt.

2.2.2.2. Der Puffermechanismus

Die Landflucht fand häufig in Form der Kettenmigration statt. Die sozialen Beziehungen zu Verwandten, Bekannten und Nachbarn haben den Migrationsprozess stets unterstützt, speziell am Beginn des Migrationsprozesses kommt ihnen besondere Bedeutung zu. Ruth Kronsteiner betont, dass der Migrationsprozess allerdings nicht mit der Ankunft in der neuen Umgebung beginnt, sondern mit dem ersten Gedanken ans Verlassen des gewohnten Umfeldes (Kronsteiner 2003: 88).

Familiäre und verwandtschaftliche Beziehungen sind in den Prozessen der Auswanderung, aber auch bei der Neuorientierung im neuen Umfeld von enormer Bedeutung. Dort, wo formelle Institutionen wie etwa ein Arbeitsmarktservice bei der Arbeitssuche fehlen, treten informelle Beziehungen als eine Substitution oder als eine Ergänzung, je nach Lage, in Kraft.

Als Hauptursache für das Entstehen von „Hemşehribeziehungen“ werden in der Literatur häufig die folgenden zwei Gründe genannt: erstens erwies sich die Familie, die am Land als die Hauptinstitution für Solidarität diene, als ineffizient für die städtischen Strukturen. Zweitens kam es durch das Fehlen eines fundierten Wohlfahrtsstaates in der Türkei für die gesamte Bevölkerung zur Verstärkung der informellen Netzwerke. In diesem Kontext wird der Terminus „Puffermechanismus“ (türk.: *tampon mekanizması*) verwendet, um die „Hemşehribeziehungen“ näher zu definieren. Tekşen bezieht sich auf Kıray (1964) und beschreibt „Hemşehribeziehungen“ als einen Puffermechanismus (Kıray 1964), der den BinnenmigrantInnen die Bewältigung der Herausforderungen im neuen Umfeld erleichtern soll. Tekşen beschreibt den Puffermechanismus folgendermaßen: Im Herkunftsort, etwa in einem Dorf, sind für die AkteurInnen die familiären Beziehungen beziehungsweise die primären traditionellen Beziehungen von enormer Bedeutung. DorfbewohnerInnen können sich auf die Unterstützung ihrer Familie und ihrer Verwandten verlassen, etwa bei der Arbeit auf den Feldern. In der Stadt, wo allein die Kinship Beziehungen, also Verwandtschaftsbeziehungen, zur soziokulturellen und ökonomischen Integration nicht mehr ausreichen, treten die „Hemşehribeziehungen“ als ein Puffermechanismus auf. Dabei sollen die „Hemşehribeziehungen“ BinnenmigrantInnen zu „sekundären Beziehungen“²² im städtischen Leben verhelfen. Tekşen beschreibt eine „Hemşehribeziehung“ als ein „para-kinship System“. „Hemşehrilik“ wurde durch die Arbeiten von Suziki (1966) und Baştuğ (1979) als eine neue Art von Beziehung im städtischen Raum diskutiert und als eine

²² Tekşen bezeichnet die städtischen Beziehungen als „sekundäre Beziehungen“, geht aber nicht näher auf diese ein. Im Gegensatz dazu sind die „primären Beziehungen“ die Verwandtschaftsbeziehungen (Tekşen 2003:62).

Erweiterung des Kinship Systems betrachtet. Die „Hemşehriler“ wurden nach diesen Überlegungen als quasi- oder pseudo Blutsverwandte bezeichnet. Nach Baştuğ ist der Begriff „Hemşehri“ semantisch zwischen den Wörtern „Verwandter“ und „Freund“ einzuordnen, wobei er vielmehr im Bereich der verwandtschaftlichen Verhältnisse einzuordnen wäre. Das Phänomen der „Hemşehrilik“ hat keine festen Strukturen und Formen, es wird je nach Lage der sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen mit denen die AkteurInnen im neuen Umfeld konfrontiert sind, geformt und ist somit dynamisch. (Baştuğ 1979: 146 zit. nach Tekşen 2003: 62ff).

2.2.2.3. Solidaritätsdebatten

Die „Hemşehrinetzwerke“ und unterschiedliche Solidaritätsformen, die während des Migrationsprozesses entstehen können, sind zu hinterfragen. Genauer gesagt gilt es zu hinterfragen, wie sich die vom Land stammenden BinnenmigrantInnen in den Städten neu orientieren. Am Land kommt den Verwandtschaftsbeziehungen besondere Bedeutung zu, wohingegen in der Stadt andere Formen der (Gruppen)solidarität, insbesondere in Form von „Hemşehribeziehungen“, wichtiger sein können. Die „Hemşehribeziehungen“ werden oft als ein Bindeglied zwischen den „dörflichen traditionellen Verbindungen“ und den „städtischen modernen Verbindungen“ interpretiert. Dabei wird in zahlreichen früheren Studien betont, dass die „Hemşehribeziehungen“ mit dem Übergang zur „städtischen Solidaritätsform“ weniger intensiv werden.

Als Kritikpunkt möchte ich folgendes anmerken. Die sogenannten dörflichen und städtischen Beziehungen werden kaum definiert, außer dass die dörflichen Verbindungen mehr auf Verwandtschaftsverhältnissen beruhen. Dörfliche und städtische Beziehungen werden oft als Gegensätze kategorisiert und als homogene Gruppen dargestellt²³. Desweiteren sind viele theoretische Erklärungsversuche zu den Netzwerken im Zusammenhang mit „Hemşehribeziehungen“ fragmentarisch.

Für ein besseres Verständnis der „Hemşehribeziehungen“ möchte ich kurz auf Emile Durkheim eingehen. Emile Durkheim beschäftigte sich mit der Thematik der Solidarität und stellte sich die Frage, was eine Gesellschaft zusammenhält. Dabei differenziert er zwischen jener Art der Solidarität in den industrialisierten und säkularisierten Gesellschaften des Westens und jener der sakralen und weniger industrialisierten Gesellschaften der damaligen

²³ Diese Kritik gilt beispielweise für den Artikel „Old Culture – new culture a study of migrants in Ankara“ von Ned Livine (1973).

Kolonien. Durkheim zieht die Religion als Parameter für die Unterscheidung der Solidarität in industrialisierten und nicht industrialisierten Gesellschaften heran. Infolgedessen entwickelt er die Begriffe „organische und mechanische Solidarität“. Als organische Solidarität definiert er den durch die Arbeitsteilung entstehenden Zusammenhalt in Industriestaaten, wohingegen in nicht industrialisierten Gesellschaften die so genannte „mechanische Solidarität“ durch religiösen Zusammenhalt entsteht (Dombrowski 1976: 88f; Seiser/Mader 2007).

Obwohl in der Durkheim'schen Solidaritätstheorie zwischen Industriestaaten und nicht industrialisierten Staaten unterschieden wird, kann dieser theoretische Zugang im Falle der Türkei reflektiert werden. Dabei ist zu betonen, dass besonders im Rahmen der „Modernisierungstheorien“ zwischen den ländlichen und städtischen Gebieten der Türkei stark differenziert wurden.

In der türkischen Literatur wird der Religion im Kontext der Entstehung von Gruppensolidarität allerdings weniger Bedeutung beigemessen als den Verwandtschaftsbeziehungen. Im ländlichen Raum wird durch die Beziehung des Einzelnen zu seiner Familie beziehungsweise zu seinem Clan und durch die damit gemeinsamen ähnlichen Lebenserfahrungen ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt. Infolge der Migration erlangen diese Beziehungen neue Dimensionen, als Konsequenz der neuen Bedingungen am Zielort. Die Solidarität, die im ländlichen Raum dominierte, wird von den BinnenmigrantInnen neu interpretiert. Die „Hemşehribeziehungen“ werden im Migrationsprozess neu geschaffen und bilden eine Synthese mit den bekannten und neuen Kontakten. Mittels „Hemşehribeziehungen“ gehen die ländlichen BinnenmigrantInnen zu einer städtischen Gruppensolidarität über, die durch Arbeitsteilung charakterisiert wird. In industrialisierten Räumen wird durch die Arbeitsteilung der Einzelne in eine Gruppe integriert (Yılmaz 2008: 7).

2.2.2.4. „Hemşehrilik“ – eine konstruierte Gemeinschaft?

Lange Zeit wurden BinnenmigrantInnen aus ruralen Gebieten der Türkei in der Stadt als „Dorfbewohner“ oder abfällig als „Dörfler“ (türk.: *köylü*) abgestempelt. Ihre informellen Solidaritätsnetzwerke, die auf Kinship- und „Hemşehribeziehungen“ basieren, wurden als „Mitbringsel“ vom Dorf betrachtet. Kayhan schreibt dazu:

„However, Hemşehri is a social construct that has been invented by migrants during the recent urbanisation process, and as such it was not a part of their identity prior to migration to cities that they brought to the urban milieu together with themselves, but it is one that they invented/constructed in the city.“ (Kayhan 2008: 10-11).

Nach Kurtoğlu ist „Hemşerilik“ ein soziales Konstrukt, das es vor der Migration noch nicht gab beziehungsweise nicht Teil der Identität der betroffenen Individuen war. Erst durch die Migration wurden diese Beziehungen geformt:

„Um es zusammenzufassen, die Region, aus der emigriert wurde, ist ein konstruiertes Gebiet; und Hemşehri ist ein Mitglied einer konstruierten Gemeinschaft, das aus diesem konstruierten geographischen Raum stammt.“ (Kurtoğlu 2005: 11).

Kurtoğlus Ausführungen des Begriffes „Hemşehri“ stützen sich auf Benedict Andersons Konzept von „Imagined Communities“. Im Jahre 1983 hat Benedict Anderson das Buch „Imagined Communities“ publiziert, das im Bereich Nation und Nationalismus zu einem der wichtigsten Werke wurde. Anderson beschreibt eine Nation als:

“imagined political community – and imagined as both inherently limited and sovereign.” (Anderson 1983: 6).

„Hemşerilik“ als Konstrukt, das von den AkteurInnen definiert wird, kann sich auf ein Dorf, einen Bezirk, ein Bundesland oder auch auf ein Land beziehen. Dies kann je nach Raum in dem sich die AkteurInnen bewegen und begegnen, variieren. Wichtig dabei ist, dass das Gemeinschaftsgefühl und die Gruppenidentität von den AkteurInnen selbst produziert werden. Dabei unterstreicht Benoit Fliche, dass es nicht in erster Linie um die Betonung der gemeinsamen geographischen Herkunft geht, sondern vielmehr darum eine soziale Bindung zu konstruieren. (Fliche 2005: 9f). Für viele BinnenmigrantInnen spielt die Herkunftsregion im Herstellen von Beziehungen in der Migration eine wichtige Rolle spielt.

Laut Yılmaz ist es für die BinnenmigrantInnen in der Stadt am leichtesten neben bestehenden Verwandtschaftsbeziehungen Beziehungen zu „Hemşehri“ aufzubauen. Yılmaz betont, dass die Beziehung zu einem „Hemşehri“, der das Umfeld bereits kennt, für neue BinnenmigrantInnen schlichtweg Vertrauen schafft. Das Ergebnis ist, dass für viele AkteurInnen, diese Art der Beziehung Teil der sozialen Netzwerke werden (Yılmaz 2008: 14f).

„Hemşehrivereine“, die auf „Hemşehribeziehungen“ beruhen, scheinen eine „natürliche“ Gemeinschaft von Menschen, die dieselbe Herkunft haben, zu sein. Sie fördern die kollektive Identität der betroffenen Gruppe. Ein Teil des ländlichen Herkunftsortes wird dadurch in die Stadt transferiert:

„However the reality is more complex: there are constructions which come about through the creation and expression of a collective identity – a group memory. It is all about transposing elements of local folklore into the urban context, and borrowing references from the common regional memory, to create an interaction between a number of different orders so as to establish a set of references and

values easily, which are accessible by everybody, and to ensure the reproduction of the group.” (Hesant/Toumarkine 2005: 14).

Der nächste Abschnitt befasst sich näher mit Vereinen, die auf der Basis von „Hemşehribeziehungen“ gegründet wurden.

2.2.3. „Hemşehrivereine“

Schon in den ersten Jahren der Massenzuwanderung in die Städte wurden Kaffeehäuser und öffentliche Lokale gegründet. Diese Orte waren für die BinnenmigrantInnen wichtige Treffpunkte, um soziale Beziehungen zu pflegen und ihren Verwandten und auch „Hemşehrilere“ zu begegnen.²⁴ Erder schreibt, dass manche Kaffeehäuser durchaus „Hemşehrikaffeehäuser“ sind. Im speziellen in den größeren „Gecekondü-Vierteln“ konnte beobachtet werden, dass jede „Hemşehrigruppierung“ ihr eigenes Kaffeehaus hat (Erder 1996: 248)

Kurtoğlu unterstreicht, dass das soziale Konstrukt „Hemşehri“ und die Vielfalt der „Hemşehrivereine“²⁵ nicht genug erforscht wurden. In ihrem Artikel *„Mekansal Bir Olgu Olarak Hemşehrilik ve Bir Hemşehrilik Mekanı Olarak Dernekler“* geht Kurtoğlu auf die Konzepte von Raum, Räumlichkeit und Identität ein. Sie schreibt, dass sich gesellschaftliche Beziehungen und Praktiken teilweise durch ihren Berührungspunkt mit einer geographischen Räumlichkeit ergeben und durch diese an Bedeutung gewinnen. Zum Beispiel werden die Phänomene Migration, Fremdheit oder Nachbarschaft teils durch die Beziehung des/r Akteurs/in zur geographischen Räumlichkeit definiert. Für diese gesellschaftlichen Kategorien ist die geographische Räumlichkeit sowohl für die persönliche als auch für die gesellschaftliche Identität wichtig (Kurtoğlu 2005: 7f). AkteurInnen kreieren „Hemşehribeziehungen“ anhand ihrer regionalen Identität.

Die „Hemşehrivereine“ demonstrieren die „Hemşehribeziehungen“ in einer organisierten Form. So wie die „Hemşehribeziehungen“ mannigfaltig sind, so zeigen auch „Hemşehrivereine“ eine große Vielfalt. Die „Hemşehrivereine“ berufen sich meist auf einen bestimmten regionalen Ort und das Teilen bestimmter kultureller Elemente ihrer Mitglieder.

²⁴ Die „traditionellen“ Kaffeehäuser, werden nur von Männern besucht. Man liest Zeitungen, unterhält sich, verbringt die Zeit mit Kartenspielen oder anderen Brettspielen.

²⁵ In der englischsprachigen Literatur lautet die Bezeichnung für „Hemşehrivereine“ „hometown organisation“ und „kinship associations“, wobei der Begriff „kinship associations“ problematisch scheint, da es sich bei solchen Vereinen nicht primär um Verwandtschaftsvereine handelt. Auf Deutsch könnten die „Hemşehrivereine“ mit „Heimatvereine“ übersetzt werden.

Es handelt dabei um keine Verwandtschaftsvereine, viele Mitglieder lernen sich erst im Verein kennen.

„Coming from a common hometown becomes a tool to get organized and to generate political and economical power (Demirkaya 2006: 30).

Die Statistiken des Innenministeriums aus dem Jahr 2007²⁶ zeigen, dass die Anzahl der „Hemşehrivereine“ sehr hoch ist. Yılmaz schreibt, basierend auf Daten von „*İçişleri Bakanlığı Dernekler Dairesi Başkanlığı*“ (Innenministerium, Präsidium für Vereine), dass es im Jahr 2007 in der Türkei 7.834 „Hemşehrivereine“ gab. Von diesen 7.834 Vereinen befinden sich 3.780 in Istanbul, das sind 48,25 Prozent (Yılmaz 2008: 51ff).

Viele „Hemşehrigruppierungen“ haben ihre eigenen Vereine gegründet, die sich auf die Region, aus der sie stammen, beziehen. Viele Vereine sind regional so spezifisch organisiert, dass es aus einer Provinz durchaus mehrere, unterschiedliche Dorfvereine geben kann. Die Vereine befinden sich in den Vierteln, in denen die meisten BinnenmigrantInnen aus demselben Dorf leben. Kurtoğlu bemerkt, dass die Gründung eines „Hemşehrivereins“ für andere Gemeinschaften motivierend wirkt, selbst auch einen eigenen Verein zu errichten (Kurtoğlu 2004: 4).

2.2.3.1. Der rechtliche und politische Kontext

Bei dieser großen Anzahl von „Hemşehrivereinen“ sind die politischen und rechtlichen Rahmenbedingungen zu erläutern. „Hemşehrivereine“ können als zwei verschiedene rechtliche Organisationsformen gegründet werden, nämlich entweder als Verein (türk.: *dernek*) oder als Stiftung (türk.: *vakıf*). Die Wahl der Gründungsform hängt von den Ressourcen der GründerInnen ab. Grundsätzlich ist für die Gründung einer Stiftung viel Kapital notwendig. Folglich gibt es weniger Stiftungen als Vereine.

Im rechtlichen Kontext muss auf einige Entwicklungen hingewiesen werden, um das Phänomen der „Hemşehrivereine“ besser zu verstehen: Das erste Gesetz in der Türkischen Republik, das zur Regulation von Vereinen (türk.: *Cemiyetler Kânunu*) diente, geht auf das Jahr 1924 zurück und ist in der Verfassung festgehalten. Parallel mit der Einführung des Mehrparteiensystems wurden mehr Vereine gegründet und schließlich beschleunigte sich dieser Prozess als im Jahre 1972 ein Gesetz zur Änderung der Satzung von Vereinen eingeleitet wurde (Hersant/Toumarkine 2005: 22ff). Hersant und Toumarkine gehen in ihren

²⁶ Siehe Kapitel 2.2.3.2 „Hemşehrivereine“ in Istanbul

Analysen noch weiter und beziehen den politischen Kontext, in welchem sich die „Hemşehrivereine“ entwickelten, mit ein. Bei vielen Forschungen über „Hemşehrivereine“ und „Hemşehrilik“ sind die Dynamiken der türkischen Politik kaum berücksichtigt worden. Die Autoren erläutern daher die Entwicklungen in den 1980er und 1990er Jahren, im Besonderen die Einschränkungen der Bürgerrechte, eingehender. Mit dem Putsch vom 12. September 1980 wurde versucht die türkische Gesellschaft zu entpolitisieren, dementsprechend stark wurden die zivilen und politischen Organisationen der Türkei von diesem Prozess beeinflusst (Hersant/Toumarkine 2005: 18). Der Putsch vom 12. September 1980 führte dazu, dass die „Hemşehrivereine“ und auch andere Vereine ihre Aktivitäten beenden mussten. Für die Gründung eines Vereins war eine Erlaubnis der militärischen Behörden notwendig. Im Jahre 1983 stieg die Zahl der „Hemşehrivereine“ wiederum stark an. Vor dem Putsch waren die BinnenmigrantInnen stärker in politischen Parteien und Gewerkschaften vertreten. Nach dem 12. September 1980 waren die politischen Parteien und die Gewerkschaften mit strengen Kontrollen und Restriktionen konfrontiert. Dies öffnete den Weg für die Gründung von „Hemşehrivereinen“. Der Aufschwung der Vereine, der in den 1970er Jahren begann, nahm durch den Richtungswechsel, der durch den Putsch herbeigeführt wurde, in den 1990er Jahren zu (Hersant/Toumarkine 2005: 18 und 25f).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass der rasante Anstieg der „Hemşehrivereine“ mit den politischen Entwicklungen im Land zusammenhängt. Folglich ist der Richtungswechsel von mehr politisch und klassenorientierten Organisationen zu „Hemşehrivereinen“, die sich auf die regionale Herkunft ihrer Mitglieder berufen, ein wichtiger Punkt. Der Putsch vom 12. September 1980 hat unter anderem die linke Bewegung in der Türkei geschwächt und die zivilen Organisationen wurden stark durch die staatlichen Behörden kontrolliert. Die heutigen „Hemşehrivereine“ sind Teil der türkischen Zivilgesellschaft, deren Gründungen allerdings vom Staat unterstützt wurden.

Hierbei möchte ich auf die Diplomarbeit „*Civil Society and Democracy: The case of a migrant association*“ von Betül Demirkaya aus dem Jahr 2006 hinweisen. Demirkaya, die in ihrer Diplomarbeit eine empirische Studie zu einem „Hemşehriverein“ in Istanbul durchführte, untersuchte die Beziehung von Vereinen, Zivilgesellschaft und Demokratie. Sie unterstreicht dabei die demokratische Funktion der Vereine, die eine Kommunikation zwischen Individuen und dem Staat ermögliche:

„Associations might contribute to democracy by providing opportunities for the articulation of interests, forming a platform for deliberation, empowering their members economically, enabling representation of differences and cultivation democratic values among their member.“ (Demirkaya 2006: 72).

Das Demokratieverständnis bezieht sich hierbei eher auf die Zusammenarbeit der Vereine mit politischen Parteien, weniger jedoch auf einen kritisch reflexiven Zugang der Vereine zum politischen Umfeld. Laut Demirkaya handelt es sich um die Errichtung einer politischen Interessenvertretung, die zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für die Vereinsmitglieder dienen soll. Somit kann angenommen werden, dass es sich bei „Hemşehrivereinen“ weniger um die Pflege bestehender Kontakte, sondern mehr um das Knüpfen neuer Beziehungen im neuen Umfeld für bestimmte ökonomische und politische Zwecke handelt:

“The hometown association is not so much a meeting place publicising a pre-existing community solidarity, rather it is the point at which political and social networks fuse giving rise to a means of communication with the political-institutional system.” (Hersant/Toumarkine 2005: 2).

Fakt ist, dass offiziell „Hemşehrivereine“ in der Türkei als unpolitisch gelten. Die unpolitische Linie der Vereine wird durch die Gesetzgebung und dem damit verbundenen Druck aufrechterhalten. Das heißt, dass das unpolitische Konzept der Vereine als eine Legitimationsbedingung gilt, da lange Zeit vielen politischen Vereinen mit Auflösung gedroht worden war (Massicard 2005: 4f).

Die politische Dimension der „Hemşehrivereine“ tritt, wie bereits erwähnt, an der Schnittstelle der Beziehungen mit politischen Parteien auf. Die Studien in diesem Bereich konzentrieren sich auf die Rolle der Vereine bei der Mobilisierung der WählerInnen aus einer Region für eine Partei. Neben dem Schlagwort Mobilisierung kommt der Begriff Instrumentalisierung durch die politischen Parteien in diesem Zusammenhang hinzu. (Massicard 2005: 7). So untersuchte Demirkaya die „*Güzepınar Culture and Social Solidarity Association (GSCA)*“ aus dem Schwarzmeerraum, die mehr als 3000 Mitglieder hat. Die Mitglieder der GSCA beschrieben ihren Verein als unpolitisch, da er keine politischen Ziele verfolge. Der Verein GSCA arbeitet nicht mit einer politischen Partei zusammen, was jedoch nicht bedeutet, dass er keine Beziehungen zu PolitikerInnen pflegt. Die PolitikerInnen, die aus dem Schwarzmeerraum stammen, erhalten von diesem Verein Unterstützung. Manche politischen KandidatInnen aus dieser Region werden zum Beispiel vor den Wahlen im Vereinsjournal vorgestellt. Weiters werden Parlamentsabgeordnete, Gemeinderäte, Landeshauptmänner und hochrangige Staatsbeamte in den Verein eingeladen (Demirkaya 2006: 34ff).

Während es in den Städten zur Bildung von Vereinen auf regionaler Ebene kam, war in manchen Dörfern der Türkei ebenfalls die Formation von Organisationen zu beobachten. In manchen Dörfern der Türkei wurden landwirtschaftliche Kooperativen gebildet, dabei wurden

für die durch den türkischen Staat Anreize geschaffen. So berichtet etwa Paul J. Magnarella, der im Dorf Hayriye eine Feldforschung durchführte, über die Aktivitäten von einigen Bauern im Dorf, die eine landwirtschaftliche Kooperative im Jahr 1964 gründen wollten:

„In the same year the Turkish government announced that it would grant priority for purposes of worker emigration to mountain and forest villages that established development cooperatives which would: 1) submit the names of villagers desiring to emigrate, 2) collect remittances from successfully employed emigrants, and 3) use the remittances for village projects.” (Magnarella 1979: 123).

Mit der Gründung einer Kooperative gab es Erleichterungen für Männer aus den Dörfern, besonders aus ärmeren Berg- und Walddörfern, ins Ausland zu emigrieren. Die Migration der Männer ab den 1960er Jahren fand im Rahmen des Arbeitsanwerbeprogrammes mit einigen europäischen Ländern statt. Wie bereits anfangs erwähnt wurde, konnten viele junge Männer als „Gastarbeiter“ nach Deutschland, Österreich, Belgien oder auch nach Frankreich emigrieren. Die Idee hinter den Dorfkooperativen war, die landwirtschaftliche Entwicklung der Dorfgemeinde, mittels der Geldüberweisungen von den Gastarbeitern für die Dorfgemeinde, zu sichern (Magnarella 1979: 124).

2.2.3.2. „Hemşehriveine“ in Istanbul

In der folgenden Auflistung werden „Hemşehriveine“ in Istanbul nach Herkunftsprovinzen differenziert. Die folgende Abbildung zeigt, dass die meisten „Hemşehriveine“ in Istanbul von BinnenmigrantInnen aus der mittleren und nördlichen Schwarzmeerregion und aus Ost- und Mittelanatoliens gegründet wurden. Speziell in diesen Gegenden gab es zwischen 1950 und 1980 intensive Aus- und Abwanderungsbewegungen (Aktaş et al 2006: 6).

Abbildung 1: Aufteilung nach Herkunftsorten der VereinsgründerInnen für das Jahr 2007:

Provinzen	Anzahl von Vereinen
Sivas	457
Giresun	248
Erzincan	217
Kastamonu	200
Tokat	198
Ordu	155
Erzurum	138
Sinop	128
Gümüşhane	119
Bayburt	115
Trabzon	109
Malatya	108
Andere	1588
Insgesamt	3780

Quelle: (Yilmaz 2008: 51ff)

Alleine 217 Vereine wurden von BinnenmigrantInnen aus der Region Erzincan gegründet. Die meisten Vereinsgründungen gab es allerdings von Zuwanderern aus den Regionen Sivas und Giresun. In Istanbul stieg die Anzahl der „Hemşehriveine“ zwischen 1989 und 2007 von 286 auf 3780. Es kam also in den letzten zwei Jahrzehnten zu einem rasanten Anstieg der Vereinsgründungen. Neben Istanbul gibt es die meisten „Hemşehriveine“ in den Provinzen Ankara, Izmir, Bursa, Antalya und Kocaeli. Da diese Provinzen mehr Einwanderer als Auswanderer haben, werden sie als Einwanderungsprovinzen betrachtet. Die wenigsten

„Hemşehrivereine“ gibt es im Osten des Landes, in Ardahan, Bitlis, Iğdır und Hakkari. Diese Provinzen gehören zu jenen Regionen, die mit einer schlechten wirtschaftlichen Lage und starken Auswanderungen konfrontiert sind. Außerdem sind die Provinzen im Osten des Landes von politischen Unruhen zwischen dem türkischen Militär und der PKK betroffen. Die Tatsache, dass „Hemşehrivereine“ hauptsächlich in den Zielstädten der Binnenmigration gegründet werden, zeigt, dass es sich um ein spezielles Phänomen handelt, das erst im Zuge der Migration und Binnenmigration entstand (Yılmaz 2008: 31ff).

2.2.3.3. Die Aufteilung der „Hemşehrivereine“ nach ihrem regionalen Zugehörigkeitsstatus

„Hemşehrivereine“ werden unterschiedlich organisiert. Die Mitglieder eines „Hemşehrivereins“ können entweder aus der gleichen Provinz (türk.: *il*), dem gleichen Landkreis (türk.: *ilçe*) oder dem gleichen Dorf (türk.: *köy*) stammen. Die meisten „Hemşehrivereine“ sind als Dorfvereine organisiert (Aktaş et al 2006: 5ff).

Abbildung 2: Die Aufteilung „Hemşehrivereine“ in Provinz-, Landkreis- oder Dorfvereine (türk.: *İl, İlçe ve Köy Derneği Oluşu Bakımından Hemşehri Derneklerinin Dağılımı*):

Die Besiedlungseinheiten, nach denen „Hemşehrivereine“ eingeteilt und unterschieden werden können (türk.: <i>Hemşehri Derneğinin atıf yaptığı yerleşim birimi</i>)	Anzahl	Prozent
Die Provinz (türk.: <i>il</i>)	434	11
Der Landkreis beziehungsweise der Bezirk (türk.: <i>ilçe</i>)	453	12
Das Dorf (türk.: <i>köy</i>)	2815	74
Die Region (türk.: <i>bölge</i>)	62	2
Das Ausland (türk.: <i>ülke dışı</i>)	16	1
Insgesamt	3780	100

Quelle: (Yılmaz 2008:58)

74 Prozent aller „Hemşehrivereine“ sind Dorfvereine. Dies zeigte sich auch in meiner empirischen Arbeit in Istanbul, da die meisten „Hemşehrivereine“, die sich in Bağcılar im selben *Mahalle*²⁷ wie der „Hemşehriverein-Ortaköy“ befinden, als Dorfvereine organisiert

²⁷ Mahalle bedeutet Stadtviertel.

sind. Vereine, die sich in der unmittelbaren Nähe des „Hemşehriverein-Ortaköy“ befinden, sind Dorfvereine aus den Provinzen Malatya, Erzincan und Sivas.

Yılmaz schreibt, dass sich die Aktivitäten der Dorfvereine zumeist um das eigene Dorf und seine DorfbewohnerInnen konzentrieren. Dies führt dazu, dass die Wirkungsbereiche dieser Vereine nicht sehr weitläufig sind. Die Dorfvereine benützen nicht nur den Namen ihres Dorfes, sondern auch die Namen der Provinzen und der Landkreise, zu denen ihre Mitglieder administrativ gehören. Der von mir untersuchte Verein heißt wortwörtlich ins Deutsche übersetzt: Die Provinz Erzincan, die Kreisstadt Çayırılı, das Dorf Ortaköy (türk.: *Erzincan İli Çayırılı İlçesi Ortaköy Köyü*). Die Mitglieder der Dorfvereine identifizieren sich außerhalb der Vereinsräumlichkeiten auch mit der Provinz, in der sich ihre Dörfer befinden. Die Dorfvereine werden von ihren Mitgliedern je nach Situation entweder als unabhängig oder als einer Provinz, einem Landkreis oder einer Region zugehörig bezeichnet (Yılmaz 2008: 58f).

2.2.3.4. Gründungsziele der „Hemşehrivereine“

Bei der großen Anzahl an „Hemşehrivereinen“ stellt sich die Frage, für welche Zwecke BinnenmigrantInnen Vereine gründen. Zahlreiche „Hemşehrivereine“ arbeiten an der Erhaltung ihrer Herkunftsdörfer. Die Aktivitäten in diesem Bereich sind unter anderem der Aufbau der Infrastruktur, aber auch der Transfer von städtischen, sozioökonomischen und politischen Strukturen in die Dörfer. Aktaş, Aka und Demir merken dazu an, dass es kaum empirische Forschungen bezüglich der Rolle der „Hemşehrivereine“ hinsichtlich der aktuellen Reformen in den Dörfern gibt (Aktaş et al 2006: 9ff).

Yılmaz schreibt, dass es schwierig ist bei 3780 „Hemşehrivereinen“ in Istanbul die Gründe ihrer Existenz zu erforschen. Eine Methode, um den Gründungszwecken näher zu kommen, könnte durch eine Analyse der Vereinsnamen erfolgen (siehe Abbildung 3). Viele Vereine versuchen ihre Ziele in ihrem Namen wiederzuspiegeln. Nichtsdestotrotz ist die Methode problematisch, denn manche Vereine geben im Vereinsnamen keine Auskunft über ihre Ziele, wohingegen andere wiederum mehrere Ziele angeben. Dennoch ist zu erwähnen, dass nach dem „Namensklassifizierungsverfahren“ rund die Hälfte aller „Hemşehrivereine“ mit dem Zweck der sozialen Unterstützung und Solidarität (türk.: *sosyal yardımlaşma ve dayanışma*) gegründet worden sind. Den zweiten Platz belegen Vereine mit dem Schwerpunkt Bildung und Kultur (türk.: *eğitim ve kültür*). Yılmaz zieht daraus die Schlussfolgerung, dass die Gründungsidee vieler „Hemşehrivereine“ noch immer darin besteht, jene VereinsmitgliederInnen, die Schwierigkeiten haben, sich an das Stadtleben zu gewöhnen, auf

kultureller und ökonomischer Ebene zu unterstützen. Der dritte Gründungszweck ist Umweltverschönerung und Entwicklung (türk.: *çevre-güzelleştirme ve kalkındırma*). Solche Vereine führen ihre Aktivitäten meist in den Herkunftsorten aus. Die restlichen Vereine haben unterschiedliche Ziele (Yılmaz 2008: 61f), wie man auch der Abbildung 3 entnehmen kann.

Abbildung 3: Die Aufteilung der „Hemşehrivereine“ nach ihren Gründungszielen mit Hilfe einer Analyse der Vereinsnamen (türk.: *İsimlerinden Hareketle Derneklerin Kuruluş Amacına Göre Dağılımı*)²⁸

Die Gründungsziele, die sich in Vereinsnamen widerspiegeln (türk.: Dernek isimlerine göre kuruluş amacı)	Anzahl	Prozent
Soziale Unterstützung und Solidarität (türk.: <i>Sosyal yardımlaşma ve danışma</i>)	1863	49,29
Bildung und Kultur (türk.: <i>Eğitim ve kültür</i>)	1066	28,20
Umwelt, Verschönerung und Entwicklung (türk.: <i>Çevre-güzelleştirme ve kalkındırma</i>)	715	18,92
Sonstiges ²⁹	96	3,59
Insgesamt	3780	100

Quelle: (Yılmaz 2008: 61)

Der gesamte Name des in der Feldforschung behandelten Vereins, welcher „Die Provinz Erzincan, die Kreisstadt Çayırılı und das Dorf Ortaköy – Soziale Unterstützung, Solidarität, Kultur und Service Verein“ (türk.: *Erzincan İli Çayırılı İlçesi Ortaköy Sosyal Yardımlaşma Dayanışma Kültür ve Hizmet Derneği*) lautet, liefert bereits reichlich Information über die Ziele des Vereins. Die Zielgruppe des Vereins sind BinnenmigrantInnen, die aus Ortaköy stammen und in Istanbul leben. Ein anderer Verein, der sich in der Nähe des Ortaköy Vereins in Istanbul befindet, heißt „Die Provinz Erzincan, die Kreisstadt Çayırılı und das Dorf Mantarlı – Verein zur Erhaltung, Verschönerung und Unterstützung“ (türk.: *Erzincan İli Çayırılı İlçesi Mantarlı Köyü - Yaşatma Güzelleştirme ve Dayanışma Derneği*). Die Vereinsmitglieder stammen aus Mantarlı, dem Nachbardorf von Ortaköy. In der Tat hat dieser Verein Entwicklungsarbeit im Dorf geleistet, die durch die Spenden der aus dem Dorf

²⁸ In der Tabelle wurden die drei wichtigsten Gründungsziele aufgelistet (Yılmaz 2008: 61). Die restlichen Gründungsziele wurden unter Sonstiges zusammengefasst.

²⁹ Sonstige Vereinsnamen, wie etwa Föderation, Geschäftsmänner und Industrie, Jugend, Keine Angabe über die Gründungsziele im Vereinsnamen, Aufrechterhaltung, Sport, Tourismus, usw. können ebenfalls vorkommen.

stammenden (Binnen)MigrantInnen, die in unterschiedlichen türkischen und europäischen Städten leben, ermöglicht wurde. Durch den Verein, der seit 10 Jahren existiert, wurden in Mantarlı ein Gästehaus, ein Leichenschauhaus und ein Brunnen errichtet.

Alleine durch den Vereinsnamen kann man einiges über deren Ziele herausfinden. Dies muss aber nicht immer der Fall sein. Wie bereits erwähnt wurde, geben manche Vereine gar keine Ziele und andere wieder unterschiedliche Ziele in den Vereinsnamen an.

Auch nach vielen Jahren in der Migration betrachten viele AkteurInnen es als wichtig die sozialen Beziehungen zu ihren „Hemşehriler“ aufrecht zu erhalten beziehungsweise auch neue zu schaffen. In diesem Kontext sind Vereine ein wichtiges Mittel, um soziale und ökonomische Beziehungen und die Zusammenarbeit der „Hemşehriler“ zu intensivieren.

TEIL II

FELDFORSCHUNG:

BINNENMIGRATIONSBEWEGUNGEN ZWISCHEN

ORTAKÖY UND ISTANBUL

3. ORTAKÖY IN DER PROVINZ ERZINCAN

Nach der Erläuterung einiger theoretischer Ansätze zur Migrationsforschung soll an dieser Stelle auf den empirischen Teil der Arbeit eingegangen werden. Die von mir interviewten BinnenmigrantInnen in Istanbul stammen aus einem Dorf in der Provinz Erzincan im Osten der Türkei (siehe Landkarte der Türkei im Anhang). Auch der untersuchte „Hemşehriverein“ *„Stadt Erzincan, Provinz Çayırılı und Dorf Ortaköy – Soziale Unterstützung, Solidarität, Kultur und Service Verein“*³⁰ in Istanbul wurde von ehemaligen Bewohnern des Dorfes Ortaköy gegründet. In weiterer Folge werden das Dorf, die Region und seine BewohnerInnen näher beschrieben.

Die InterviewpartnerInnen in Istanbul sind alle zazasprachige³¹ AlevitInnen³² und gehören somit einer Minderheit in der Türkei an. Für viele InterviewpartnerInnen in Istanbul war ihre alevitische Identität wichtiger als ihre sprachliche Identität. Auffällig war auch, dass sich vor allem die zazasprachigen AlevitInnen von ihren kurdischen NachbarInnen aus dem Dorf distanzierten. So wurden in den Gesprächen die kurmancisprachigen KurdInnen im Dorf als eigene ethnische und soziale Gruppe, zu der es eine eindeutige Abgrenzung gibt, dargestellt.

Bevor näher auf die unterschiedlichen Migrationsmotive der BinnenmigrantInnen eingegangen wird, werden in den nächsten Unterkapiteln einige demographische und historische Informationen über Ortaköy geliefert.

³⁰ Im türkischen heißt der Verein: „Erzincan İli Çayırılı İlçesi Ortaköy Sosyal Yardımlaşma Dayanışma Kültür ve Hizmet Derneği“.

³¹ Die Zazas sind eine Ethnie, die hauptsächlich in der Osttürkei lebt. Sie sprechen Zazaki (auch Dimili und Kurmancki genannt). Zazaki unterscheidet sich allerdings von Kurmanci, das von vielen KurdInnen gesprochen wird. Zazaki gehört zum iranischen Zweig der indo-europäischen Sprachen. Viele Zazas betrachten Zazaki als eine eigenständige Sprache und nicht als kurdischen Dialekt. Der Sprachraum der Zaza-Sprache ist Ostanatolien und umfasst vor allem die türkischen Provinzen Tunceli, Erzincan, Muş, und Bingöl (Kehl-Bodrogi 2000:149). Aufgrund der Migrationsbewegungen, ist Zazaki in den Großstädten der Türkei, aber auch in Europa verbreitet. Es gibt keine genaue Zahlen der Zazas.

³² AlevitInnen sind eine Minderheit in der Türkei, die sich durch ihre Religion und Kultur von der sunnitischen Mehrheitsgesellschaft unterscheidet. Die AlevitInnen sind nach den SunnitInnen die größte muslimische Religionsgemeinschaft in der Türkei, jedoch werden sie offiziell nicht anerkannt. Infolgedessen bleibt die genauere Anzahl der alevitischen Bevölkerung ungewiss (Lammer 1996: 8ff). AlevitInnen sind hauptsächlich türkischsprachig, jedoch gibt es ebenfalls eine große Anzahl von kurdisch- und zazasprachigen AlevitInnen (Kehl-Bodrogi 1997: VI). Kurdisch- und zazasprachige AlevitInnen leben hauptsächlich im Gebiet von Dersim, welches die Provinz Tunceli mit den angrenzenden Gebieten von Kemah, Tercan in Erzincan und Kigi in Bingöl umfasst (Van Bruinessen 1997: 2). AlevitInnen waren sowohl im Osmanischen Reich als auch in der türkischen Republik eine marginalisierte Gruppe. Aus Angst vor Verfolgung und Diskriminierung praktizierten sie „takiye“, dieses ist wie im schiitischen Islam das Verbergen der eigenen Religionszugehörigkeit in der Öffentlichkeit zum eigenen Schutz (Sökefeld 2005: 204f). Gegen Ende der 1980er Jahre begann ein Prozess der Erneuerung des alevitischen Gruppenbewusstseins (Kehl-Bodrogi 2000: 143; Van Bruinessen 1996).

3.1. Demographische Eckdaten zum Dorf Ortaköy

Abbildung 4: Blick auf das Dorf Ortaköy in Erzincan



Quelle: Die Autorin (2008)

Ortaköy befindet sich in der Provinz Erzincan (siehe Karte im Anhang). Ortaköy zählt ungefähr 100 EinwohnerInnen. Die EinwohnerInnen gehören unterschiedlichen ethnischen und religiösen Minderheiten an. So leben LasInnen³³, zazasprachige AlevitInnen und kurmancisprachige KurdInnen³⁴ im Dorf. Ortaköy ist damit ein multiethnisches, multireligiöses und multilinguales Dorf. Die derzeitigen Beziehungen untereinander werden von allen InterviewpartnerInnen im Dorf als positiv beschrieben.

³³ LasInnen sind eine eigene ethnische Bevölkerungsgruppe in der Türkei, die lasisch (türk.: *Lazca*, lasisch: *Lazuri*) sprechen. Lasisch gehört zu der südkaukasischen Sprachfamilie. Das Hauptsiedlungsgebiet der LasInnen ist der südöstliche Schwarzmeerraum. Allerdings werden in der türkischen Umgangssprache mit dem Begriff „LasInnen“ alle TürkInnen bezeichnet, die an der Schwarzmeerküste leben, egal, ob sie ethnische LasInnen sind oder nicht. Im Jahr 1980 wurde die Zahl der ethnischen LasInnen in der Türkei auf 92,000 Personen geschätzt (DiCarlo 2008: 23f). Auch meine alevitischen InterviewpartnerInnen bezeichneten die BinnenmigrantInnen, die aus dem Schwarzmeerraum stammen, als „LasInnen“ (türk.: *Lazlar*) oder „SchwarzmeerküstlerInnen“ (türk.: *Karadenizliler*). Inwiefern die „SchwarzmeerküstlerInnen“ in Ortaköy ethnische LasInnen sind und lasisch sprechen ist unklar. Es haben sich allerdings einige InterviewpartnerInnen, die ursprünglich aus dem Schwarzmeerraum stammen und nach Ortaköy gezogen sind, selbst als LasInnen bezeichnet.

³⁴ Kurmanci ist die am weitesten verbreitete kurdische Sprache in der Türkei. Kurmanci gehört der iranischen Sprachfamilie an und wird desweiteren in Syrien, im Irak und im Iran gesprochen. Durch Migrationsbewegungen ist die Sprache teilweise auch in Europa verbreitet. Ob Kurmanci eine kurdische Sprache oder ein kurdischer Dialekt ist, ist sowohl unter LinguistInnen als auch unter den SprecherInnen umstritten (Ruciyar 2009).

Landwirtschaft, Viehzucht und teilweise Imkerei sind die wichtigsten Einkommensquellen der meisten Familien in Ortaköy. Manche Bauern arbeiten saisonär auch in anderen Bereichen, etwa in der Bau- oder Bergbaubranche, da der landwirtschaftliche Ertrag oft nicht ausreicht. Ein gutes Beispiel hierfür ist mein Interviewpartner Kemal, der mit Gelegenheitsjobs in der Baubranche im Umkreis oder in anderen Großstädten der Türkei sein Einkommen aufbessert. Oder der Rentner Arif, der bis zu seiner Pensionierung in der Provinz Adana fallweise im Bergbau tätig war. Die meisten Frauen im Dorf sind mit dem Haushalt und der Kindererziehung beschäftigt, bewirtschaften die Felder und kümmern sich um die Viehzucht.

Die meisten Bauern und Bäuerinnen im Dorf wiederum betreiben eine Subsistenzlandwirtschaft. Bis auf Zuckerrüben, die von Zuckerrübenkooperativen eingekauft werden, sind die anderen Produkte für den persönlichen Konsum und den Selbstverkauf bestimmt. Die Einkünfte aus der Landwirtschaft sind allerdings sehr gering. Alternative Einkommensquellen sind, abgesehen von saisonärer Beschäftigung außerhalb des Dorfes, kaum vorhanden. Ortaköy verfügt weder über ein eigenes Gesundheitszentrum noch über eine gut ausgebaute Infrastruktur, geschweige denn über eine eigene Industrie. Das nächste Spital befindet sich in der Kreisstadt Mercan, die von Ortaköy gut 20 Kilometer entfernt ist. Nur wenige DorfbewohnerInnen haben ein Auto und die öffentlichen Verkehrsverbindungen sind fragmentarisch. Dies hat zur Folge, dass die Fahrkosten in den Dörfern relativ hoch sind. Der Bürgermeister von Ortaköy besitzt einen Minibus, den er an bestimmten Tagen, etwa Mittwochs, wenn der Markt in Mercan offen hat, als Linienbus betreibt. Die schulpflichtigen Kinder werden mit dem Minibus in eine neun Kilometer entfernte Ortschaft zur Schule transportiert. Die einzige Volksschule im Dorf wurde geschlossen, da es nicht genug Kinder im Dorf gibt. Es ist zu betonen, dass durch diese ökonomischen und infrastrukturellen Schwierigkeiten die Chancen auf Bildung sehr gering sind. Das Bildungsniveau der DorfbewohnerInnen ist eher niedrig, da viele nur über eine fünfjährige Pflichtschulausbildung verfügen.

Die Provinz Erzincan, mit der gleichnamigen Provinzhauptstadt, liegt in der Südosttürkei. Erzincan grenzt im Nordwesten an die Provinzen Giresun, im Norden an Gümüşhane, Bayburt, im Osten an Erzurum, im Südosten an Bingöl, im Süden an Tunceli, im Südwesten an Malatya und Elazığ und im Westen an Sivas. Erzincan ist 11.903 km² groß und liegt auf einer Höhe von durchschnittlich 1.185 m. Landschaftlich ist Erzincan vor allem durch Berge

und Hochebenen gekennzeichnet. Der wichtigste und größte Fluss in der Provinz ist der Euphrat. Erzincan hat ein kontinentales Klima mit einer Durchschnittstemperatur von 16 Grad Celsius. Im Gegensatz zu den Nachbarprovinzen sind die Sommer länger und heißer. Die Winter gelten als sehr kalt und rau. Erzincan liegt auf einer seismographisch sensiblen Zone. Es kann immer wieder zu stärkeren Erdbeben kommen, daher war die Region nie ein begehrter Wirtschaftsstandort. Die wirtschaftliche Grundlage bilden die Sektoren Viehzucht und Landwirtschaft. Handel und Industrie konzentrieren sich in der gleichnamigen Provinzhauptstadt Erzincan. Ab den 1960er Jahren investierte der Staat in die dörfliche Infrastruktur (Strom, Wasser und Straßen), um die Abwanderungsbewegungen zu reduzieren. Derzeit hat die Provinz Erzincan laut offiziellen Angaben 215.538 EinwohnerInnen, wobei rund die Hälfte, 99.101 Personen, in Dörfern leben (T.C. Erzincan Valiliği 2009).

Ortaköy ist stark von der Abwanderung betroffen. Neben permanenter Abwanderung, gibt es auch saisonäre Pendler. So leben in den Sommermonaten rund 10 Haushalte mehr im Dorf, als in den Wintermonaten – bei nur 100 EinwohnerInnen fällt dies durchaus ins Gewicht.

Neben sanierten Häusern, in denen die Dorfbevölkerung wohnt, sind zahlreiche heruntergekommene Lehmbauten, die von Ausgewanderten zurückgelassen wurden, zu sehen. Da seit kurzem einige Auswanderer in den Sommermonaten zurück ins Dorf kommen, gibt es auch Neubauten, die von diesen Personen erbaut wurden (siehe Abbildung 5)³⁵. Weitere Information zu den Auswirkungen der Migrationsbewegungen behandle ich im Kapitel 5.4.

3.2. Historische Eckdaten zum Dorf Ortaköy

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts war die Bevölkerung des Dorfes direkt vom, von der Türkei bestrittenen Völkermord an der armenischen Bevölkerung betroffen. In den 1930er Jahren, nach der Gründung der Türkischen Republik, war das Dorf von der Vertreibung und Zwangsumsiedlung der armenischen, aber auch der alevitischen Bevölkerung betroffen. Gleichzeitig kamen andere SiedlerInnen im Rahmen staatlicher Siedlungs- und Zwangsumsiedlungsmaßnahmen aus der Schwarzmeerküste in das Dorf.

³⁵ Die permanent im Dorf lebenden BewohnerInnen haben oft Teile ihrer alten Lehmbauten restauriert und mit neuen Räumen ergänzt. Zum Zeitpunkt meines Aufenthaltes im Dorf baute meine Gastfamilie ein Betonhaus, ihr altes Lehmhaus hatten sie größtenteils schon abgerissen. Der Stall, der sich neben dem Haus befindet, blieb jedoch erhalten.

3.2.1. Ein multiethnisches Dorf am Beginn des 20. Jahrhunderts

Vorab möchte ich darauf hinweisen, dass die schriftliche Quellenlage zu dem behandelten Dorf äußerst fragmentarisch ist. Daher muss ich auf orale Quellen zurückgreifen. Viele meiner InterviewpartnerInnen erzählten mir sowohl über ihre eigene Geschichte als auch über die Geschichte des Dorfes. So lässt sich ein historisches Bild konstruieren.

Wie mir meine InterviewpartnerInnen versicherten, unterlag das Dorf einigen Namensänderungen. Laut oralen Quellen war Ortaköy ursprünglich ein armenisches Dorf namens *Tiflis*. Es ist unklar, ob die alevitischen DorfbewohnerInnen bereits von Anfang an im Dorf lebten oder erst später einwanderten. Viele DorfbewohnerInnen sind allerdings selbst aus anderen Regionen im Laufe des letzten Jahrhunderts zugewandert.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts lebten ArmenierInnen und AlevitInnen gemeinsam im Dorf, wobei über deren Zusammenleben wenig bekannt ist. Nur soviel, dass die heutigen heiligen Orte der AlevitInnen, welche „Ziyaret“³⁶ heißen und bestimmte Wasserquellen oder Berge sind, für die ArmenierInnen im Dorf ebenfalls eine religiöse Bedeutung hatten.

Der Dorfname *Tiflis* wurde im Zuge der ersten Namensänderung auf *Tivnik* geändert. Dieser Name wurde auch immer wieder von meinen Interviewpartnern verwendet.

In den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, kam es zu spürbaren Konflikten außerhalb und innerhalb des Osmanischen Reichs. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts, aber vor allem Anfang des 20. Jahrhunderts und während des Ersten Weltkrieges von 1914 bis 1918 kam es zu vermehrten Massakern an der armenischen Bevölkerung im Osmanischen Reich. Diese Entwicklungen hatten auch Auswirkungen auf das armenisch/alevitische Dorf und seine Demographie. Große Teile der armenischen Bevölkerung wurden entweder vertrieben oder ermordet. Es gibt keine genauen Angaben zu den Opfern des Genozids an der armenischen Bevölkerung. Hans Lukas-Kieser schreibt dazu etwa, dass die Vernichtung der ArmenierInnen das gesamte Kleinasien beeinträchtigt hat.

“More than half of the ‘removed’ Armenians were killed by systematic violence and by starvation. [...] Therefore, the Armenian removal was a comprehensive destruction of a targeted ethnoreligious group.” (Kieser 2008:52)³⁷.

³⁶ „Ziyaret“ (türk. Mehrzahl: „Ziyaretler“) bedeutet Besuch. Im alevitischen Glauben wird mit dem Begriff „Ziyaret“ ein heiliger Ort bezeichnet. Diese heiligen Orte können beispielsweise Quellen oder Berge sein. Mehr diesbezüglich im Kapitel 5.2.1.

³⁷ Hier wird nicht näher auf den Ablauf des Genozids an der armenischen Bevölkerung eingegangen. Aber es soll erwähnt werden, dass die Türkische Republik bis zum heutigen Tag kein offizielles Schuldgeständnis abgelegt hat. Die türkische Regierung spricht vielmehr von einem „angeblichen armenischen Genozid“ (türk.: *sözde ermeni soykırımı*). Laut türkischer Regierung und öffentlicher Meinung bestand keine Absicht zum Völkermord an der armenischen Bevölkerung. Vielmehr ließe sich die Anzahl der armenischen Opfer auf Krankheiten, Hunger oder kriegerische Übergriffe zurückführen (Kolnoky 2006).

Diese Ereignisse – der Völkermord und die massenhafte Vertreibung der ArmenierInnen – hinterließen auch in Ortaköy ihre Spuren. Ab den 1930er Jahren gab es keine armenische Minderheit mehr im Dorf. So meinte mein Interviewpartner Ruhi diesbezüglich:

„Die Armenier kamen beim Völkermord um. Ihr Land wurde Staatseigentum. Die Familien, aus dem Schwarzmeerraum haben von dort aus für Land angesucht. Sie bekamen die Häuser, aber manche mussten aber Geld zahlen.“(Interview Ruhi: 22.10.08).

Das Land, das ursprünglich den Armeniern gehörte, wurde oftmals an Familien aus dem Schwarzmeerraum gegeben. Es ist allerdings nicht eindeutig geklärt, inwiefern eine gezielte Vertreibungspolitik eingesetzt wurde, um neue muslimische Bevölkerungsgruppen anzusiedeln (Kieser 2008: 27). Allerdings tätigten gleich zwei meiner Interviewpartner diesbezüglich eindeutige Aussagen.

„Sie haben um Land angesucht, weil ihr Land knapp war, zum Zeitpunkt als die ArmenierInnen vernichtet wurden. Sie wurden hierher geschickt, auch die AlevitInnen wurden vernichtet. Sie haben Dersim vernichtet³⁸. Manche sind ausgewandert, anderen ging es sehr schlecht.“ (Interview Metin: 30.10. 08).

In den Folgejahren nach der Gründung der Türkischen Republik kam es zu vielen staatlich durchgeführte Zwangsumsiedlungen. Auch einige alevitische Familien, die heute im Dorf leben, wurden zwangsumgesiedelt.

Insbesondere betroffen von den Zwangsumsiedlungen waren die alevitischen und kurdischen Minderheiten. Kurdische Aufstände in der Türkei wurden bis in die 1930er Jahre blutig niedergeschlagen. Daraufhin wurden viele KurdInnen gezwungen ihre Herkunftsorte zu verlassen. Auch viele zazasprachige AlevitInnen wurden aufgrund blutiger kriegerischer Aufstände in der damaligen Region Dersim aus ihren Dörfern vertrieben. Der sogenannte „Dersim-Aufstand“ war der letzte bedeutende Kurdenaufstand. Der Anführer Seyit Riza musste jedoch aufgeben, denn 1937/38 wurde der Aufstand seitens des türkischen Staates niedergeschlagen (Kressing 2003: 5). Die Region Dersim wurde in die heutige Provinz *Tunceli* umbenannt. Viele der BewohnerInnen wurden umgebracht und vertrieben. Der Interviewpartner Ruhi wurde im Jahre 1938 mit seiner Familie in die Provinz Balıkesir zwangsumgesiedelt. Erst im Jahre 1947, nach der Aufhebung des Einreiseverbotes in den Herkunftsort, durfte die Familie wieder zurück in ihren Herkunftsort Ortaköy. Die

³⁸ Wortwörtlich äußerte sich Metin folgendermaßen: „O zaman onlar müracaat etiler. Devlet ermenileri kırdığı zaman. Onları buraya verdiler. Aleviyi kırdı. Dersimi de kırdı. Burayı da kırdı. Kimisini macur ettiler. Kalanlarda perekede kaldı“ (Interview Metin: 30.10. 08). Auf meine Frage, was er damit meint, dass ArmenierInnen vernichtet wurden, sagt er „Sie sind miteinander nicht klar gekommen“ (Interview Metin: 30.10. 08).

Zwangsumsiedlung dieser alevitischen Familie ist dementsprechend im Kontext mit den „Dersim-Aufständen“ zu verstehen, wie mir Ruhi im Interview erläuterte (Interview Ruhi: 22.10.08). Die zwei älteren alevitischen Interviewpartner erzählten ebenso, dass ihre Vorfahren aus Dersim, dem heutigen Tunceli, stammen. Der 76-jährige Metin wurde zwar im Dorf geboren, seine Eltern zogen allerdings im Jahre 1913 aus Dersim in den Landkreis Tercan, um kurze Zeit später in Ortaköy sesshaft zu werden. Auch die Eltern von Ruhi, der ebenfalls 76 Jahre alt ist, stammten aus Dersim.

Laut oralen Quellen kamen ab Mitte der 1930er Jahre erstmals SiedlerInnen aus dem Schwarzmeerraum, die die Ländereien der ermordeten ArmenierInnen und teilweise der zwangsumgesiedelten AlevitInnen entgeltlich erworben hatten. Diese neuen ZuwanderInnen waren „LasInnen“ beziehungsweise „Karadenizliler“ (deutsch: „Jene, die von der Schwarzmeerküste kommen“). Sie können neben den AlevitInnen als eigene ethnoreligiöse Bevölkerungsgruppe im Dorf wahrgenommen worden. Die „Karadenizliler“ gehören der sunnitischen Glaubensrichtung im Islam an. Eine 85 Jahre alte Frau, die aus dem Dorf Cumla aus dem Schwarzmeerraum stammt, ist als Kind mit ihren Eltern in das Dorf gekommen. Sie erzählte, dass ihre Familie vom türkischen Staat Land bekommen hatte. Damals soll es im Dorf über hundert Haushalte (türk.: *Hane*) gegeben haben (Sevgi: 29.10.08). Insofern wurde ab Mitte der 1930er Jahre das Dorf wieder multiethnisch, multireligiös und multilingual. Der Beginn dieser neuen Ära im Dorf soll nicht ohne Probleme abgelaufen sein. Es soll zu Streitigkeiten zwischen beiden Gruppen gekommen sein, da einige alevitische Familien enteignet wurden, so mein Interviewpartner Metin (Interview Metin: 30.10.08).

3.2.2. Assimilation und Siedlungspolitik

Es gibt sehr wenige Forschungen über die Siedlungspolitik (engl.: *settlement policy*, türk.: *iskan kanunu*) des türkischen Staates. Assimilations- und Siedlungspolitik in der Türkei sind stets im Zusammenhang mit Minderheitenrechten zu betrachten. Die Minderheiten waren von diesen Maßnahmen immer am stärksten betroffen.

Zwei Verträge, der Vertrag von Sèvres aus dem Jahr 1920 und der Nachfolgevertrag von Lausanne aus dem Jahr 1923, sind im Kontext der Siedlungspolitik in den Anfangsjahren der türkischen Republik zu erwähnen. Diese Verträge wurden bei den Friedensverhandlungen zwischen der Türkei und den Alliierten nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches unterzeichnet. Der Vertrag von Sèvres gewährte den türkischen KurdInnen ethnische und nationale Rechte, allerdings wurden diese Rechte im Nachfolgevertrag von Lausanne von den

türkischen Unterzeichnern revidiert. Nur die religiösen Minderheiten, wie GriechInnen und ArmenierInnen erhielten Minderheitenrechte. Der ethnischen Vielfalt in der Türkei wurde stattdessen mit einer strengen Türkisierungspolitik in den einzelnen Provinzen entgegengewirkt. Daraufhin kam es zu einer Reihe von kurdischen Aufständen von 1925 bis 1938, die jedoch seitens des türkischen Staates brutal niedergeschlagen wurden. Ganze Dörfer wurden vertrieben beziehungsweise zwangsumgesiedelt. Etwa eine Million Menschen wurden zwischen 1925 und 1928 nach Westanatolien deportiert. Das im Jahre 1932 erlassene Gesetz legitimierte Deportationen aus bestimmten Gebieten. Laut Six-Hohenbalken war der Aufstand von Dersim 1937/38 teilweise eine Reaktion auf dieses Gesetz³⁹ (Six-Hohenbalken 2002: 21f).

Erol Ülker beschäftigt sich in dem Artikel „*Assimilation, Security and Geographical Nationalization in Interwar Turkey: The Settlement Law of 1934*“ mit dem Gesetz 2510 aus dem Jahre 1934, das die Siedlungspolitik betraf. Ülker schreibt, dass die meisten Regelungen des Gesetzes 2510 auf die assimilatorische Gestaltung der vorhergehenden Siedlungspraktiken basierten, die während des ersten Jahrzehntes in der Geschichte der Republik angewandt wurden (Ülker 2008: 1).

Das Gesetz 2510 teilte die Türkei in drei Zonen. Je nachdem, welche Beziehungen die Personen zur türkischen Kultur⁴⁰ pflegten, wurden die Bedingungen für Besiedlungspraktiken konzipiert. Als Personen, die der türkischen Kultur angehörten, wurden offiziell Muslime, die keine andere Sprache als Türkisch sprachen, betrachtet. Beispielsweise gehörten zur ersten Zone jene Orte, in welchen eine Konzentration der türkischen Kultur erwünscht war, wie etwa die kurdischsprachigen Gebiete (Ülker 2008: 4ff und 18).

Die Gesetze, die seit der Gründung der türkischen Republik die Siedlungspraktiken regulierten, beabsichtigten die Assimilierung und Kontrolle über die ethnischen, religiösen und linguistischen Minderheiten im Land und damit die Schaffung einer so propagierten nationalen türkischen Identität. Die Siedlungspraktiken betrafen das Dorf Ortaköy dreifach: erstens die Deportation der im Dorf lebenden ArmenierInnen, zweitens die durch den Staat konzentrierte Besiedlung der LasInnen im Dorf, welche die Ländereien der ArmenierInnen und teilweise auch von AlevitInnen erwarben und drittens die Zwangsumsiedlung von einigen alevitischen Familien in den Westen der Türkei.

³⁹ Eine Folge der Niederschlagung des Dersim-Aufstandes war, dass die kurdische Bewegung stark geschwächt wurde und sich erst nach zwei Jahrzehnten neu formieren konnte (Six-Hohenbalken 2002: 22).

⁴⁰ Die Bezeichnung türkische Kultur finde ich problematisch, da sie nicht klar definierbar ist.

3.2.3. Namensänderung und Türkisierung

Bei der letzten Namensänderung wurde das Dorf Tivnik in Ortaköy umbenannt. „Ortaköy“ ist ein türkisches Wort und bedeutet „mittleres Dorf“. Die Namensänderung dieses Dorfes ist kein Einzelfall, auch die Namen umliegender Dörfer und weiter Teile des Landes wurden im Zuge der Türkisierungspolitik umbenannt. Die Änderung und Türkisierung der Toponymie ist im Zusammenhang mit der Gründung des türkischen Nationalstaates zu verstehen. Kerem Öktem schreibt, dass angesichts der ethnischen, linguistischen, und religiösen Vielfalt vor der Gründung des Nationalstaates die Regionsnamen sehr vielfältig waren. Beispielweise dominierten im Osten und Südosten der Türkei armenische, kurdische und arabische Toponymika. Zwischen 1915 und 1990 wurden alleine in der Provinz Erzincan 63 Prozent der Ortsnamen, die ursprünglich armenisch und kurdisch waren, durch türkische Namen ersetzt (Öktem 2008: 15ff). So schreibt Öktem dazu:

„Turkey’s toponymical destruction/construction is closely related to the emptying of its territory and its re-population.“ (Öktem: 2008: 18).

Die Türkisierungspolitik im Zuge der Errichtung des türkischen Nationalstaates und der damit zusammenhängende Umgang mit Minderheiten darf im Bereich der Migrationsstudien nicht vernachlässigt werden und zwar deshalb, weil die Unterdrückung und Assimilierung der Minderheiten als ein wesentlicher Antriebs- also Pushfaktor für Migrationsbewegungen betrachtet werden muss. In den Interviews, die ich durchgeführt habe, wurden die Migrationsmotive oft als ökonomisch angegeben, jedoch wurde der politisch-soziale Hintergrund oft außer Acht gelassen. Auch in der Literatur über Binnenmigration wird kaum Bezug auf die politische und rechtliche Lage der Minderheiten in der Türkei genommen.

Neben LasInnen und zaza-sprachigen AlevitInnen lebt eine dritte ethnische Gruppe im Dorf, nämlich kurmanci-sprachige KurdInnen. Hierbei handelt es sich um Ayhan, der mit seiner Familie im Jahre 1967 aus Doğubeyazıt in dieses Dorf zog. Das Dorf wurde ihm von einem Verwandten vorgeschlagen, der hier saisonär als Hirte arbeitete. Als Ayhan starke Verluste beim Verkauf von Schafen Mitte der 1960er erlitt, wollte er einen Neuanfang in Ortaköy machen. Ayhan selbst stammt aus einem Dorf in Doğubeyazıt. Doğubeyazıt liegt im Osten der Türkei an der Grenze zum Iran. Mit Ayhan kamen auch seine Frau, einer seiner Söhne und einer seiner Neffen mit nach Ortaköy. Sein Sohn und sein Neffe haben bereits eigene Familien gegründet und haben Kinder. Die Verwandten arbeiten alle gemeinsam. Der 73-jährige Ayhan, der das Zusammenleben im Dorf schätzt, erzählte, dass es bei seiner Ankunft 130 Haushalte im Dorf gab. Er sieht als Gründe für die Migration fehlende Arbeitsplätze und ökonomische Schwierigkeiten (Interview Ayhan: 01.11.08).

Der historische Abriss des Dorfes demonstriert, dass das Dorf seit gut einem Jahrhundert nicht nur mit konstanter Emigration, sondern auch mit Immigration konfrontiert war. Insbesondere die Aus- und Abwanderungsbewegungen in türkische Städte oder nach Europa aus dem Dorf ab Mitte des 20. Jahrhunderts sollen nun thematisiert werden. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, warum es zu diesen massenhaften Abwanderungen kam.

3.3. Migration aus Ortaköy

Migrationsbewegungen sind kein neues Phänomen für das Dorf Ortaköy und seine BewohnerInnen. Die Migrationsbewegungen aus dem Dorf in die größeren Städte nahmen ab den 1980er Jahre zu. In der Regel wanderten erst die Männer aus, um etwas später ihre Familien nachzuholen.⁴¹ (Interview Kemal: 30.10.08). Da das Dorf Ortaköy keine schulischen und beruflichen Perspektiven bietet, ziehen es vor allem junge Personen vor, das Dorf zu verlassen. In weiterer Folge sollen die wesentlichsten Motive und Ziele der Migration dargestellt werden.

3.3.1. Migrationsmotive in Ortaköy

Aus den narrativen Interviews ergaben sich folgende Motive für die Abwanderung aus Ortaköy in eine größere Stadt: Fehlende Beschäftigungsmöglichkeiten, schlechte Bildungsmöglichkeiten, mangelnde Infrastruktur, Marginalisierung von Minderheiten, Erdbeben, Machtkämpfe zwischen der PKK und dem türkischen Militär, Wunsch nach familiärer Unabhängigkeit, wenige soziale Beziehungen, keine Pflegemöglichkeiten für ältere und pflegebedürftige Personen, Wunsch nach neuen Lebensstilen. Die Motive sind mehrschichtig und können nicht nur auf Finanzielles reduziert werden – wie allerdings oftmals angenommen wird.

Schlechte Beschäftigungsmöglichkeiten

Die meisten DorfbewohnerInnen sind in der Landwirtschaft tätig. Es gibt keine Industrie und durch die Subsistenzproduktion kaum Handel. Insofern ist die Beschäftigung in der Landwirtschaft die einzige Möglichkeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Beschäftigung in der Landwirtschaft ist allerdings auf die Sommermonate limitiert, im Winter gibt es keine Arbeit. Mein Interviewpartner Kemal dazu:

⁴¹ Der türkische Begriff „Gurbetçilik“ beschreibt die temporären Arbeitsmigrationsbewegungen ins In- und Ausland.

„Dies bedeutet, dass sie nur 6 Monate im Jahr arbeiten und im Winter nichts verdienen können.“ (Interview Kemal: 30.10.08).

Die türkische Landwirtschaft lässt sich durch eine saisonale Unterbeschäftigung charakterisieren. Im Winter gibt es gewöhnlich wenig Arbeit, dies führt zu einer Beschäftigungslosigkeit vieler Bauern (Rasuly-Paleczek 1997: 298).

Bildungsmöglichkeiten

In Ortaköy befindet sich zwar eine Volksschule, diese wurde jedoch im Jahre 2007 geschlossen. In dem etwa 100 EinwohnerInnen zählenden Dorf gab es nicht genug schulpflichtige Kinder, die die Schule besuchen hätten können. Um die Pflichtschulausbildung zu absolvieren, sind die Schulkinder nun dazu gezwungen die Schule in einem neun Kilometer entfernten Nachbardorf zu besuchen. Mehr als eine Pflichtschulausbildung ist für die meisten Familien im Dorf nicht leistbar. Die fehlenden Bildungsmöglichkeiten für die Kinder sind ein entscheidender Grund für viele Eltern, das Dorf zu verlassen, um in eine größere Stadt zu ziehen.

Mangelnde Infrastruktur

Die Verkehrswege sowie der öffentliche Transport, um in das Dorf zu gelangen, aber auch die Straßen im Dorf selbst, sind nicht ausgebaut. Im Dorf fehlt eine medizinische Versorgungsstelle. Bei einem medizinischen Notfall müssen die DorfbewohnerInnen in eine umliegende Kreisstadt fahren. Da die Verkehrs- und Transportwege nicht ausgebaut sind, kann dies durchaus belastend sein. Hinzu kommt, dass die Transportkosten relativ hoch sind.

Marginalisierung von Minderheiten

Der türkische Staat hat nur wenig in die Infrastruktur und Wirtschaft im Südosten der Türkei investiert. Dies sind die Gebiete, in denen viele ethnische Minderheiten leben, so auch zazasprachige AlevitInnen, wie in Ortaköy. Das Fehlen von Schulen und Krankenhäusern in vielen Dörfern der Region ist keine Seltenheit. Auch der Mangel an Infrastruktur und Arbeit in diesen Teilen der Türkei ist keine Besonderheit. Diese Umstände zwingen BewohnerInnen oft dazu, ihre Dörfer zu verlassen. Insofern löste diese, von der türkischen Regierung betriebene Marginalisierung der Minderheiten konstante Massenmigrationen der Dorfbevölkerung aus. Mein Interviewpartner Fatih dazu:

„Früher war der staatliche Druck höher. Dieser ist auf das Osmanische Reich zurückzuführen, das heißt, dass dessen Ursprung nicht die türkische Republik ist. Im Speziellen sind die AlevitInnen hoch auf die Berge gegangen und haben sich dort versteckt. Nach der Gründung der Republik hat der türkische Staat nicht

denselben Druck gemacht, aber keine Dienste angeboten, keine Schulen, keine Wege, kein Wasser und hat die Leute auf sich alleine gestellt. Was haben Leute nach Jahren gemacht? Sie sind geflohen. Sie sind sich in die Ferne gegangen. Sie wollten das Beste, ihre ökonomische Stellung verbessern und Bildung für ihre Kinder.“ (Interview Fatih: 21.10.08).

Erdbeben in der Region

Erzincan liegt in einer gefährdeten Erdbebenzone (T.C. Erzincan Valiliği). Das letzte große Erdbeben am 13. März 1992 hatte eine enorme Migrationsbewegung aus der Region zur Folge. Auch viele BewohnerInnen Ortaköys wanderten ab (Interview Kemal: 30.10.2008). Für die BewohnerInnen von Erzincan hatte dieses Erdbeben traumatisierende Folgen. Es kam zu verheerenden Sachschäden und tragischen Verlusten von Familienangehörigen, Bekannten und Mitbürgern. Im Dorf Ortaköy gab es allerdings keine Todesopfer (Interview Kemal: 30.10.08). Die Soziologin Elke M. Geenen schreibt in dem Artikel „*Katastrophensoziologische Aspekte der Erdbebenkatastrophe in Erzincan am 13. März 1992*“, dass die Kontakte von manchen BewohnerInnen in Erzincan zu ihren Verwandten und Bekannten, die in verschiedenen Teilen der Türkei lebten, die Migration einfacher und realisierbar machte (Geenen 1993).

Machtkämpfe zwischen der PKK und dem türkischen Militär

Anfang der 1990er Jahre fürchteten viele DorfbewohnerInnen, dass die blutigen Kämpfe zwischen der PKK und dem Militär, die in großen Teilen der Osttürkei stattfanden und noch stattfinden, auch auf Ortaköy übergreifen könnten. Tatsächlich kamen im Jahre 1993 eines Nachts drei Guerillakämpfer der PKK ins Dorf und bedrohten die DorfbewohnerInnen. Daraufhin wanderten zahlreiche Haushalte aus Sicherheitsgründen aber auch aus Angst in die Großstädte aus, denn die Großstädte wurden im Vergleich zu den kurdischsprachigen Gebieten des Landes von den Unruhen weitgehend verschont.

Wunsch nach familiärer Unabhängigkeit

Junge DorfbewohnerInnen, die keine Arbeit finden und nicht verheiratet sind, sind finanziell von ihren Eltern abhängig. Als Beispiel möchte ich hier die 28-jährige Yazgülü nennen. Sie ist unverheiratet, lebt bei ihrem Vater und ist von diesem finanziell abhängig. Diese Abhängigkeit sowie die Autorität des Vaters sind für die junge Frau belastend. Sie möchte in die Stadt ziehen, in der Hoffnung hier eine Arbeit zu finden um finanziell von der Familie unabhängig zu werden (Interview Yazgülü: 31.10.08).

Fehlende soziale Beziehungen

Das Dorf, das vor der Massenmigration mehr als 100 Haushalte hatte, hat derzeit nur noch um die 30 Haushalte. Die Abwanderungen hinterlassen in verschiedenen Bereichen nachhaltig ihre Spuren. Es gibt keine Orte, an denen man soziale Kontakte knüpfen könnte. Die Geschäfte, die Schule und das Kaffeehaus wurden aufgrund der fehlenden Kundschaft geschlossen. Sämtliche Nachbarn, Verwandte und Bekannte, die einst im Dorf lebten, sind abgewandert. Speziell in den Wintermonaten herrscht soziale Leere im Dorf, da kaum Besuche von außerhalb kommen und es auch schwer möglich ist, das Dorf zu verlassen. Folglich, wollen die DorfbewohnerInnen dorthin ziehen, wo ihre Verwandten bereits leben und wo die sozialen Netzwerke zwischen MigrantInnen aus dem Dorf vorhanden sind. Die Konsequenz daraus ist eine weitere Abwanderung nach Istanbul, da die meisten Bekannten und Verwandten ebenfalls dort leben.

Fehlende Pflegemöglichkeiten für Pflegebedürftige

Viele junge DorfbewohnerInnen haben Ortaköy bereits verlassen. Die zurückgebliebenen alten Personen müssen daher ohne Familie leben. Dies kann, speziell für Pflegebedürftige, die auf die Unterstützung ihrer Verwandten angewiesen sind, problematisch werden. Daher müssen viele ältere Personen nach Istanbul abwandern.

Streben nach neuen Lebensstilen

Der Wunsch nach einem neuen und besseren Lebensstil ist sicherlich ein wichtiger Antriebsfaktor für Personen, die sich zur Migration entschließen. Auch viele BinnenmigrantInnen in Istanbul sind der Meinung, dass die DorfbewohnerInnen den Idealen der türkischen und europäischen GroßstadtbewohnerInnen nacheifern. Viele (Binnen)MigrantInnen verfügen über materiellen Wohlstand, können sich eine Eigentumswohnung leisten, haben Autos und sind sozialversichert. Dementsprechend sehnen sich auch viele DorfbewohnerInnen nach diesen materiellen Absicherungen. So meint etwa mein Interviewpartner Fatih dazu:

„Die Leute im Dorf wollen nach Europa oder nach Istanbul. Sie eifern dem Leben hier nach. Zum Beispiel die Bekleidung. Die nach Europa Ausgewanderten (türk: *Avrupalılar*) kommen für 15 Tage oder für einen Monat auf Urlaub. Was macht jemand der auf Urlaub fährt? Er gibt viel Geld aus. Wenn er Geld ausgibt, denken alle (...) ah, das Leben in Europa ist so schön. Ich verstehe sie, wenn ich auf Urlaub fahre, gebe ich auch Geld aus. Vielleicht kommen sie aus Europa mit einem nagelneuen Auto, was wahrscheinlich mittels eines Kredites finanziert wurde. Die Leute schauen ihn an und denken sich (...) wow, schau' dir sein Leben an, und sie verspüren ebenfalls den Wunsch danach. So passiert dies auch

mit Leuten, die in Istanbul leben und ins Dorf fahren.“ (Interview Fatih: 21.10.08).

Die aufgezählten mehrschichtigen Migrationsmotive verdeutlichen, dass die Gründe der Auswanderung nicht per se ökonomisch sind. Nicht zuletzt ist zu betonen, dass die Migrationsmotive dynamisch sind, sodass sich durch Veränderungen – etwa durch starke Abwanderungen – neue Migrationsmotive entwickeln.

3.3.2. Migrationszielorte

Die meisten Auswanderer aus Ortaköy ziehen nach Istanbul. Es gibt aber auch andere Zielorte im In- und Ausland. Manche DorfbewohnerInnen verlassen Ortaköy, um nur einige Kilometer außerhalb in einem größeren Nachbardorf oder in der Nähe der Kreisstadt Mercan zu siedeln. Ein beliebtes Ziel ist das Dorf Akyurt, das wesentlich mehr EinwohnerInnen hat. Auch Familien und Personen aus anderen kleinen Dörfern ziehen nach Akyurt.

Die DorfbewohnerInnen., die in der Türkei blieben zogen hauptsächlich nach Istanbul, Antalya und Izmir. Die Migrationsziele in Europa sind Wien, Neukirchen, Innsbruck, Mannheim, Paris und Schweden. Die Migrationsbewegungen nach Europa erfolgten zumeist im Rahmen von Arbeitsanwerbungsprogrammen, Familienzusammenführungen und auch durch Asyl.

Weiters haben einige türkische Unternehmen auch eine Arbeitsmigration für Männer nach Saudi-Arabien und in die ehemaligen Sowjetrepubliken organisiert. Vor allem für die Baubranche wurden und werden Männer angeworben. Diese Art der Migration ist meistens auf einen bestimmten Zeitraum begrenzt und daher als temporär zu bewerten. Sowohl im Dorf als auch in Istanbul haben einige männliche Akteure vielfältige Erfahrungen mit temporärer Arbeitsmigration (türk: *Gurbetçilik*) gemacht.

Zahlreiche BinnenmigrantInnen haben unterschiedliche Migrationserfahrungen gemacht. Einige haben Erfahrung mit temporärer Arbeitsmigration, mit Migration über die Staatsgrenzen hinweg, mit Binnemigration und sogar mit Asyl. Als repräsentatives Beispiel hierfür möchte ich kurz die Biographie des derzeitigen Obmanns des „Ortaköy-Vereins“ in Istanbul erwähnen. Von 1977 bis 1978 war er in Saudi Arabien berufstätig. Im Jahr 1978 kam er in die Türkei und floh im selben Jahr nach Deutschland. Im Jahr 1980 holte er seine Ehefrau und Kinder nach Deutschland. Die Familie lebte als Flüchtlinge bis 1983 in Deutschland und kehrte danach Istanbul zurück. Er erzählte, dass im Jahr 1983 die

Arbeitslosigkeit in Deutschland sehr hoch war und dass jene Flüchtlinge, die Deutschland verließen, vom Staat Deutschland 15.000 DM bekamen.

Aufgrund dieser vielfältigen Migrations- und Fluchterfahrungen einiger AkteurInnen erweisen sich manche Begrifflichkeiten und die Eingrenzungen der persönlichen Erfahrungen auf Typologien oftmals als unzulänglich.

3.3.3. Die Entscheidung zur Migration

Die Entscheidung zur Migration ist nicht immer einfach. MigrantInnen sollten sich über ihren Migrationsverlauf und ihre Motive bewusst werden. Die Prozesse und Emotionen, die durch die Migration ausgelöst werden können, müssen reflektiert werden. Die Entscheidung zur Migration sowie die Wahl des Zielortes sollen durchdacht und besprochen werden, bevor es zur Realisierung des Vorhabens kommt. Eine bewusste Entscheidung für die Migration kann den weiteren Migrationsverlauf in der fremden Umgebung erleichtern (Kronsteiner 2003: 93ff).

Hier sei zu erwähnen, dass für Kinder und Minderjährige die Entscheidung über einen möglichen Ortswechsel vom Dorf in die Stadt nicht in ihrer Macht steht:

„Sie haben meist kein Motiv zur Migration. Sie werden mitgenommen, nachgeholt, zurückgeschickt und wieder hergeholt.“ (Kronsteiner 2003: 93).

Man kann auch von „nicht gewollter Migration“ sprechen. Diese kann bei Kindern und auch bei Frauen, die ihren Männern folgen (müssen), zu psychischen und physischen Leiden führen (Kronsteiner 2003: 94f).

Im Folgenden möchte ich auf die Migrationserfahrungen des Interviewpartners Fatih eingehen. Der Interviewpartner Fatih ist 34 Jahre alt, verheiratet und hat ein Kind. Fatih ist im Dorf Ortaköy geboren und arbeitete nach der Pflichtschule in der Landwirtschaft. Er ist nach dem Militärdienst mit 22 Jahren nach Istanbul umgezogen, weil seine Eltern sich entschieden hatten, nach Istanbul auszuwandern. Fatih pflegt zu seinen Geschwistern und Eltern, die ebenfalls in Istanbul leben, intensive Beziehungen. Die erste Zeit in Istanbul beschreibt Fatih folgendermaßen:

„Als ich das erste Mal in Istanbul war, war ich sehr naiv. [Er lacht.] Istanbul kam mir zu groß, wie man so schön sagt, es kam mir wirklich um zehn Nummern zu groß vor. Du kommst nach Istanbul mit null Jahren und fängst hier von Neuem an. All die 22 Jahre waren umsonst. Bring ein Haustier an einen Berg, es wird nicht lange dort leben. In drei Tagen wird es von Wölfen zerstückelt. Und ein wildes Tier kannst du nicht in einem Käfig halten. Du kannst es dort nicht halten. Es wird

sich im Käfig herumschlagen und herumschlagen und sterben.“⁴² (Interview Fatih: 21.10.08).

Die Entscheidung nach Istanbul zu emigrieren war nicht seine eigene, sondern die seines Vaters. Um eigene Entscheidungen zu treffen, habe er nicht die ökonomischen Mittel gehabt. Fatih war am Entscheidungsprozess bei der Auswanderung nach Istanbul nicht beteiligt. Fatih machte seine ersten Berufserfahrungen in Istanbul in der Textil- und Baubranche, sowie in der Gastronomie. Jetzt arbeitet er in einer Druckerei. Er wohnt mit seiner Frau und seinem Kind in einer Wohnung im selben Viertel wie seine Eltern und die meisten Personen aus seinem Dorf in Bağcılar. Auf die Frage, wie er sein Leben in Istanbul empfindet, antwortet er, dass er das Leben in Istanbul vorzieht.

„Im Dorf sind junge Menschen von ihren Vätern abhängig. Ich war in der Landwirtschaft und Viehzucht tätig. Ich habe von meinem Vater Taschengeld bekommen. Mit 20 Jahren wurde es schwieriger den Vater um Geld zu bitten. Dein Boss ist dein Vater. In der Stadt ist es nicht so. Jeder findet eine Arbeit hier.“ (Interview Fatih: 21.10.08).

Fatih hat ein starkes politisches Bewusstsein, das er auf seine alevitische Identität zurückführt. Er definiert sich politisch als Linker und meint, dass er dies durch die alevitische Lehre erreicht hat. Zugleich hält er seine, im Dorf erlernten Fertigkeiten für das Leben in der Stadt für unbrauchbar.

⁴² Der Vergleich mit dem wilden Tier aus dem Dorf und dem gezähmten Tier aus der Stadt entspricht dem Muster von Klischees, die mit „Dörfler und Städter“ konstruiert werden. Dies zeigt sich dadurch, dass gängige Vorurteile lauten, AkteurInnen aus den Städten seien kultiviert und gebildet, während AkteurInnen aus den Dörfern unkultiviert und ungebildet seien.

4. BINNENMIGRANTINNEN IN ISTANBUL

4.1. Wohnstruktur in Istanbul

Viele BewohnerInnen aus Ortaköy sind im Laufe der letzten Jahrzehnte nach Istanbul gezogen. Dieser Prozess kann durchaus als Kettenmigration bezeichnet werden. Die sozialen Netzwerke und die Verwandten und Bekannten, die bereits in Istanbul leben, können jenen BewohnerInnen aus dem Dorf beim Auswandern helfen und unterstützen. Für die meisten AkteurInnen sind die Beziehungen zu ihren Verwandten sehr wichtig. Es ist zu erwähnen, dass in der Türkei im Allgemeinen den nachbarschaftlichen Beziehungen eine wichtige Bedeutung zukommt.

Auffällig ist, dass im Fallbeispiel die meisten DorfbewohnerInnen im selben Stadtviertel leben. Dies ist kein Zufall. Viele BinnenmigrantInnen aus Ortaköy leben in dem Stadtteil Bağcılar auf der europäischen Seite der Stadt meist in mehrstöckigen Wohnhäusern. Verwandte aus Ortaköy leben oft im selben Haus oder zumindest nicht weit voneinander entfernt. AkteurInnen bleiben also auch außerhalb des Herkunftsortes im engen Kontakt zueinander. Viele Personen, die in unmittelbarer Nähe wohnen, stammen ebenfalls aus der Provinz Erzincan, etwa aus dem Nachbardorf Mantarlı. Personen aus demselben Dorf zentrieren sich auch in Istanbul im selben Stadtviertel, derselben Straße oder sogar im selben Wohnhaus. Dieses Phänomen ist auf die sozialen Netzwerke und Beziehungen, die sogenannten „Hemşehriler“, die zu Menschen aus derselben Region gepflegt werden, zurückzuführen.

Warum lassen sich Neuzugewanderte in Istanbul in jenen Vierteln nieder, wo ihre Verwandten und „Hemşehriler“ wohnen? Diese Frage kann in zweierlei Hinsicht beantwortet werden: Einerseits hängt dies von der Kaufkraft der AkteurInnen ab. Die AkteurInnen aus ländlichen Regionen haben sich meist in Vierteln niedergelassen, in denen die Mieten niedriger sind. Andererseits war es für viele AkteurInnen enorm wichtig in der neuen Umgebung Verwandte, Bekannte und „Hemşehriler“ zu haben, um sich schneller an das Leben in der fremden Stadt gewöhnen zu können (White 1994: 24f).

Bağcılar ist ein Bezirk (İlçe) von Istanbul mit 22 eigenen Vierteln (Mahalleler). Bağcılar ist eine der am schnellsten wachsenden Bezirke Istanbul. Der Bezirk ist sehr kosmopolitisch. Personen aus der gesamten Türkei leben hier. Viele der EinwohnerInnen sind durch

Binnenmigration zugezogen. Nach offiziellen Angaben leben 719.217 Personen in diesem Viertel. Laut der Bağcılar Gemeinde existiert keine eigene „Bağcılarlık“ Identität (Bağcılar Belediyesi 2007 Faaliyet Raporu).

Die neuen Siedlungsgebiete Istanbuls, die beinahe die Hälfte der Stadt ausmachen, wurden weder anhand der Stadtplanung staatlicher Institutionen noch durch die klaren Regeln des informellen Marktes bebaut (Erder 1996: 195). Viele Häuser entstanden durch die Zusammenarbeit von Familien, Verwandten und „Hemşehriler“ fallweise mit kleinen Baufirmen, die ohne Gewerbeanmeldung bauten. Folglich sind Vierteln wie Bağcılar zugebaut, haben wenig Grünflächen und entsprechen somit einer ungeplanten Aneignung von Raum (Interview Vereinsobmann: 20.10.08).

Bis Anfang der 1980er Jahren befanden sich wenige Häuser in Bağcılar. Als Mitte der 1980er viele Zuwanderer kamen, wurden auch mehr Häuser gebaut (Interview Vereinsobmann: 20.10.08). In diesem Viertel scheint kein planmäßiger Bau stattgefunden zu haben. Die Häuser haben unterschiedliche Höhen und bei zahlreichen Gebäuden sind die Fassaden nicht fertiggestellt. Es gibt kaum Grünflächen beziehungsweise Parks. Dementsprechend ist für viele InterviewpartnerInnen Istanbul im Vergleich zum Dorf „eine Ansammlung aus Beton“ (türk.: *„İstanbul bir beton yığımdır.“*) (Interview vier Hausfrauen: 22:10.08).

4.2. Erwerbstätigkeit in der Stadt

Viele BinnenmigrantInnen aus dem Dorf Ortaköy sind in folgenden Branchen beschäftigt: Gastronomie, Textil und Bau. Die Konzentration auf bestimmte Branchen kann als eine Folge der „Hemşehribeziehungen“ aufgefasst werden, da eine gegenseitige Unterstützung bei der Arbeitssuche herrscht. Viele AkteurInnen aus Ortaköy haben nach der Pflichtschule keine weitere Ausbildung genossen und sind daher aufgrund ihrer fehlenden Qualifikationen auf die Jobs angewiesen, die ihre Verwandten oder „Hemşehriler“ ausüben. Diese sind zumeist Hilfsarbeiterjobs, die schlecht bezahlt sind. Auffallend dabei ist der relativ niedrige Anteil an Binnenmigrantinnen, die erwerbstätig sind. Viele Frauen aus Ortaköy sind Hausfrauen.

In dem Viertel in Bağcılar, wo meine InterviewpartnerInnen wohnen, sind kleine Textilfirmen, kleine Lebensmittelgeschäfte und einige Dienstleistungsunternehmen wie etwa Frisöre, Schuster, Fleischhauer und Bäcker zu finden. Desweiteren gibt es neben Kaffeehäusern für Männer auch einige „Hemşehrivereine“. In den Textilfirmen (türk.: *Konfeksiyon*) arbeiten sowohl Frauen als auch Männer. Die Bezahlung in diesen kleinen Textilfirmen ist meist niedrig und oft sind die ArbeitnehmerInnen nicht angemeldet, dass

heißt dass sie weder sozial- noch pensionsversichert sind. Das durchschnittliche Einkommen in dieser „Mahalle“ ist nicht hoch, da die meisten BewohnerInnen ArbeiterInnen sind und oft in unsicheren Arbeitsverhältnissen beschäftigt sind (Interview Vereinsobmann: 20. 10.08).

4.2.1. Hausfrauen aus Ortaköy in Istanbul

Wie bereits erwähnt, sind die wenigsten Frauen erwerbstätig. In Ortaköy sind die Frauen stark in die landwirtschaftliche Arbeit eingebunden. In Istanbul hingegen bleiben die Frauen meist zu Hause und kümmern sich um den Haushalt und die Kindererziehung. Dies kann eine große Umstellung sein. Viele Frauen klagen auch über Krankheiten, die sie vor der Binnenmigration nicht hatten.

4.2.1.1. „Wir sind hier zwischen vier Wänden“⁴³

Auch für einige meiner Interviewpartnerinnen war das Leben im Dorf besser als in Istanbul, da sie im Dorf viel Zeit außerhalb des Hauses unter freiem Himmel verbringen und auch in der Natur tätig sein konnten, wohingegen sie in Istanbul die meiste Zeit in der Wohnung verbringen und mit der Hausarbeit und der Erziehung der Kinder beschäftigt sind. Diese Hausfrauen führen eher ein isolierteres Leben im Vergleich zu ihren Männern, die einerseits durch ihre Arbeit und andererseits durch die Besuche im Verein oder in Kaffeehäusern mehr Zeit außerhalb der Wohnung verbringen können. Wiederholt wurde ihre gegenwärtige Situation in Istanbul mit dem folgenden Zitat beschrieben:

„Wir sind hier zwischen vier Wänden.“ (türk.: „Burada dört duvar arasındayız“).
(Interview vier Hausfrauen: 22:10.08).

Einkaufen und Verwandtschaftsbesuche sind zumeist die einzigen Tätigkeiten, bei denen die Hausfrauen aus ihren eigenen vier Wänden herauskommen. Sema Erder schreibt, dass die Beziehungen, die außerhalb des Hauses gepflegt werden, vielmehr zwischen Männern stattfinden (Erder 1996: 241). Weiters betont Erder, dass Binnenmigrantinnen oft schlecht auf

⁴³ An einem Nachmittag, an dem ich das erste Mal bei Bahar zu Besuch war, um ihre Familie und sie kennen zu lernen, entwickelte sich ein interessantes Gespräch. Da diese Frauen keine einzelnen narrativen Interviews mit mir machen wollten, stütze ich mich auf das gemeinsame Gespräch, das ich in einem Gedächtnisprotokoll verschriftlicht habe. In der Gruppendiskussion, die mit vier Hausfrauen stattfand, (die Mutter von Bahar, eine angeheiratete Tante von Bahar (türk.: yenge), Resmigül und ihre Bekannte) wurden viele relevante Themen, wie etwa das Leben in der Stadt und am Land diskutiert. Alle vier Frauen haben Kinder und zum Teil schon Enkelkinder. Abgesehen von der angeheirateten Tante, die seit über 20 Jahren in Istanbul lebt, sind die anderen drei Frauen in den 1990er Jahren nach Istanbul und sind vom Dorf direkt in dieses Viertel eingewandert. Die Frauen sind zwischen 45 und 60 Jahre alt.

das Leben in der Stadt vorbereitet sind. Viele Frauen bleiben ohne Beschäftigung und sind finanziell von ihren Männern abhängig. So schreibt Erder dazu:

„It may seem strange, but women are often more isolated from public life in the cities than they are in the villages. The impacts of urban life are drastic, since women are lifted out of productive agricultural activities and placed in a milieu where they have to adopt the status of housewife.“ (Erder 2002: 127).

Meine Interviewpartnerin Bahar meinte auch, dass viele Frauen in ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis Angst davor haben, in der Großstadt alleine unterwegs zu sein. Sie trauen sich oft nicht einmal ihr Stadtviertel aus Angst vor kriminellen Übergriffen zu verlassen.

Meine Interviewpartnerin Bahar erzählte:

„Zum Beispiel meine Mutter und Tanten (türk.: *annemgiller*) ging es im Dorf besser. Im Dorf gibt es Ausflugsmöglichkeiten. In Istanbul können sie nirgendwohin gehen, sie sind die ganze Zeit zu Hause. Frauen werden in Istanbul mehr beschränkt. Es passieren in Istanbul Sachen. Sie haben immer Angst. Von ihren Männern werden sie unterdrückt. Es gibt auch welche, die Angst haben irgendwohin zu gehen. Sie denken sich, wenn ich dorthin gehe, wird mir was passieren. Sie sind nicht hingegangen, haben es nicht gesehen, wie es ist, wenn man wohin geht. Sie sind die Angst in sich nicht losgeworden.“ (Interview Bahar: 24.10.08).

Einige Frauen trauen sich aber durchaus alleine in ein anderes Viertel gehen, etwa Bahars Mutter, die seit 12 Jahren in Istanbul lebt. Für Frauen, die wenig Bildung haben und nicht in der Arbeitswelt außerhalb des eigenen Haushalts tätig sind, kann ein Leben in einer Großstadt herausfordernd sein. Viele Hausfrauen aus Ortaköy und aus den naheliegenden Dörfern kennen sich in Istanbul auch oft nach jahrelangem Aufenthalt nicht aus und können sich nicht orientieren, da sie die eigenen vier Wände selten verlassen. In vielen Fällen können die Angst und die Unsicherheit der Frauen auf patriarchale Machtstrukturen zurückgeführt werden. Nichtsdestotrotz sind ebenfalls die hohen Transportkosten der öffentlichen Verkehrsmittel in Istanbul zu erwähnen. Daher muss ein Besuch in einem anderen Viertel auch durchaus aus finanziellen Gründen wohl geplant sein.

4.2.1.2. Krank durch die Binnenmigration?

Ein sehr wichtiges Thema für meine Interviewpartnerinnen waren Krankheiten. Gerne wurden Informationen über unterschiedliche Krankheitsbilder geliefert – teilweise auch ungefragt. Grundsätzlich empfanden die Frauen das Leben auf dem Land als angenehmer. Sie sprachen oft „von der guten alten Zeit“ im Dorf. Das Leben in der Stadt ist zwar finanziell besser, so leben sie in besseren Wohnhäusern und die Männer verdienen Geld. Allerdings klagen die Frauen über Krankheiten, die sie vor der Binnenmigration nicht hatten. Auf die Frage wie das

Leben in der Stadt im Vergleich zum Leben im Dorf sei, gaben sie immer wieder folgende Antwort:

„Jetzt gibt es Wohlbehagen, aber es gibt viele Krankheiten.“ (Interview mit vier Hausfrauen: 22.10.08).

Mitunter wurde auch diese Aussage getätigt, wenn gar nicht danach gefragt wurde. Vor allem verheiratete Frauen, die im Haushalt tätig sind, leiden an Krankheiten. Die Krankheiten unter denen die Frauen leiden, waren immer physischer Natur, wie etwa Knieschmerzen, Rheuma, Kopfschmerzen, Gelenkschmerzen, Hautentzündungen. Krankheitsbilder, die die Psyche betreffen, wurden nicht genannt.

Am Land war keine Zeit für Gemütlichkeit. Die Frauen waren in der Landwirtschaft und im Haushalt beschäftigt. Jedoch wird die Arbeit am Land als wesentlich aufwändiger als jene in der Stadt beschrieben. In der Stadt ist weniger zu tun, aber aufgrund der Krankheiten unter denen die Frauen leiden, können sie diese Zeit nicht genießen.

Migration kann krank machen. Auch in diesem Zusammenhang wäre es interessant, zu hinterfragen, ob die Frauen aufgrund der Migration an Krankheiten leiden oder ob es andere Gründe hierfür gibt.

4.3. Soziale Netzwerke in Istanbul

Wie man alleine anhand der Wohnsituation vieler BinnenmigrantInnen feststellen kann, sind Verwandtschaftsbeziehungen sowie „Hemşehribeziehungen“ im neuen Umfeld besonders wichtig. Neben dem Viertel Bağcılar, im europäischen Teil Istanbul, ist auf der asiatischen Seite der Stadt Gebze das Hauptsiedlungsgebiet der ehemaligen BewohnerInnen von Ortaköy.

4.3.1. Die Bedeutung von „Hemşehrilik“

Die „Hemşehribeziehungen“ sind für die Kettenmigration und die Massenmigration von Bedeutung (Erder 1996: 236). Auch für die InterviewpartnerInnen in Istanbul⁴⁴ war der Begriff „Hemşehri“ geläufig. Sie gaben jedoch an, dass der Gebrauch dieses Begriffes im Alltag sehr selten ist. Zumeist wurde unter „Hemşehri“ jemand, der/die aus dem Raum Erzincan stammt, verstanden. Die InterviewpartnerInnen gaben an, dass sie nicht nur zu Personen aus ihrem Dorf, sondern auch zu den aus den Nachbardörfern stammenden Personen Kontakte pflegen.

⁴⁴ Im Dorf habe ich keine Fragen zum Thema „Hemşehri“ gestellt.

In einem Gespräch gaben die Interviewpartner Ferhat und Fatih an, dass die Teilung der gemeinsamen regionalen Herkunft allerdings nicht ausreicht, um mit jemandem in der Stadt eine Beziehung aufzubauen denn für meinen Interviewpartner Ferhat ist jemand, der aus den Nachbardörfern stammt, der „Hemşehri“. Für ihn bedeutet der Begriff „Hemşehri“ soviel wie „mein Dorfbewohner“ (türk.: köylüm) oder „meine Erde“ (türk.: toprağım). Familienangehörige kann man jedoch nicht als „Hemşehri“ bezeichnen:

„Du kannst zu deinem Cousin nicht „Hemşehri“ sagen. Nur zu Personen aus demselben Gebiet.“ (Interview Ferhat: 21.10.08).

Die regionale Herkunft in der neuen Umgebung kann für die AkteurInnen identitätsstiftend sein. Dies kann dazu führen, dass sie am Zielort hauptsächlich mit Personen Beziehungen pflegen, die ebenfalls aus derselben Region kommen. Dieses Phänomen bestätigt sich auch noch nach längeren Aufenthalten in Istanbul. Auch für Personen, die in Istanbul geboren und aufgewachsen sind, spielt die geographische Herkunft der Eltern hinsichtlich Beziehungen und Freundschaften eine wichtige Rolle. Was jedoch in der Literatur kaum Aufmerksamkeit fand, ist die Tatsache, dass neben der regionalen Herkunft auch andere Faktoren relevant sein können, ob jemand eine andere Person als „Hemşehri“ bezeichnet oder nicht.

Der Interviewpartner Ferhat⁴⁵ definiert „Hemşehriler“ (Mehrzahl) als Personen, die aus seinem Dorf stammen, aber auch Personen aus den umliegenden Dörfern sieht er als seine „Hemşehriler“ an. Nichtsdestotrotz sind nicht alle Personen aus derselben Region in Erzincan seine „Hemşehriler“. Er differenziert zwischen den politischen Einstellungen der AkteurInnen, wie aus dem folgenden Interviewausschnitt ersichtlich wird:

„Letztens war Kadir⁴⁶ hier mit so einem Schnurrbart. Ich würde niemals hingehen und ihn begrüßen, niemals. Ich habe nur von drüben ‘Merhaba’ gesagt, weil so bald ich ihn begrüße, würde er sofort mit seinem Kopf auf meinen anstoßen.“⁴⁷(Interview Ferhat: 21.10.08.).

⁴⁵ Ferhat, ein zaza-sprachiger Alevit, arbeitet im „Hemşehriverein“ seines Dorfes Ortaköy und ist dort für das Servieren von Getränken zuständig. Er kam nach seinem Militärdienst mit 20 Jahren im Jahre 1989 nach Österreich. Er bekam dabei Unterstützung von seiner älteren Schwester, die in Neukirchen mit ihrer Familie lebt. In Österreich arbeitete er in einem Restaurant in Puchberg. Nach der Scheidung von seiner Frau, die der sunnitischen Glaubensrichtung angehört, verließ er im Jahre 1995 Österreich und zog nach Istanbul.

⁴⁶ Es stellte sich heraus, dass Kadir ursprünglich aus dem Schwarzmeerraum stammt und seine Familie sich ins Dorf Ortaköy angesiedelt hat. Kadir ist kein zaza-sprachiger Alevit, sondern gehört der sunnitischen Glaubensrichtung an.

⁴⁷ Diese Art der Begrüßung ist unter türkischen Nationalisten, den Grauen Wölfen, üblich. Es soll jedoch gesagt werden, dass nicht alle, die sich auf diese Art und Weise begrüßen politisch aktiv sind. In den letzten Jahren hat diese Begrüßungsart nicht nur in der Türkei, sondern auch in Wien zugenommen, wodurch die Personen ihr Zugehörigkeitsgefühl zum Türkentum und dem Islam öffentlich demonstrieren wollen. Dieses wird ebenso mit einem bestimmten Schnurrbartmodell erreicht, das oft von Männern, die mit der türkischen Nationalismusbewegung sympathisieren, getragen wird. Die politischen Spannungen zwischen den faschistischen türkischen Nationalisten, den Grauen Wölfen, und den AlevitInnen sind stark. Dies ist auf eine Folge von Anschlägen zurückzuführen, die auf AlevitInnen in Maraş (1973) und in Sivas (1993) verübt wurden,

Ferhat, der einige Jahre in Österreich lebte, meinte, dass sein Freundeskreis auch in Österreich aus „*unseren Kindern*“ (türk.: *bizim çocuklar*) bestand. Damit meint er Personen aus Erzincan und Tunceli, die in ethnischer und religiöser Hinsicht zazasprachige AlevitInnen waren (Interview Ferhat: 21.10.08). Auch für meinen Interviewpartner Fatih stand fest, dass er mit Personen, die zwar aus Erzincan stammen, aber andere politische Einstellungen haben, keine soziale Beziehung aufbauen würde. Für beide ist die alevitische Identität, die stark an die politische Einstellung gekoppelt ist, wichtiger als die regionale Herkunft. So meinte im Interview Fatih:

„Politisch, religiös und soziokulturell sind wir anders. Ihr Leben bedeutet Religion. Wenn wir heute von Kreisstädten Çayırlı, Mercan, Tercan und Erzincan Stadtzentrum sagen, dann handelt es hierbei um Faschisten, die dort leben. Das sind Graue Wölfe, mit denen ich nichts teile. Da sind FundamentalistInnen und NationalistInnen.“ (Interview Fatih 21.10.08).

Fatih unterteilt die umliegenden größeren Orte in Erzincan in „Wir – die linken AlevitInnen“ und „Sie – die nicht AlevitInnen“, das heißt insbesondere religiöse SunnitInnen auf. Für ihn sind SunnitInnen dieser Region nationalistische und fundamentalistische AnhängerInnen der Grauen Wölfe. Besonders bei vielen jungen AlevitInnen sowohl in der Türkei als auch im Ausland besteht eine starke Sympathie mit der politisch linken Bewegung.

Die regionale Herkunft per se ist also alleine nicht ausschlaggebend für das Entstehen von „Hemşehribeziehungen“. Mitunter können auch andere Aspekte, wie politische oder religiöse Orientierung, eine Rolle spielen. Daraus resultiert, dass sich die Beziehungen sehr komplex und dynamisch gestalten können. Die „Hemşehribeziehungen“ von Menschen aus dem Dorf Ortaköy sind in der Stadt also von religiösen und politischen Einstellungen geprägt. Zwischen den AlevitInnen und SunnitInnen bestehen kaum „Hemşehribeziehungen“ in Istanbul. Innerhalb der alevitischen BinnenmigrantInnen gibt es ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl im Viertel. In diesem Kontext ist neben der regionalen Abstammung auch die alevitische Identität zur Gestaltung der neuen Beziehungen in der Stadt zentral. Nichtsdestotrotz kann der Ortaköy-Verein als kein alevitischer Verein betrachtet werden, da sieben Vereinsmitglieder LasInnen sind, die an Feiertagen und bei speziellen Veranstaltungen den Verein besuchen.

Dieses Fallbeispiel zeigt, dass die „Hemşehribeziehungen“ auf unterschiedlichen Ebenen gestaltet werden. Die alevitischen InterviewpartnerInnen in Istanbul gaben an, dass sie keine

für die die Grauen Wölfe verantwortlich gemacht werden. (Verfassungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen Okt. 2004).

Beziehungen mit LasInnen, die aus dem Dorf stammen, pflegen. Dennoch treffen die männlichen Interviewpartner zu bestimmten Anlässen einige Lasen im Verein.

Da das Dorf Ortaköy ein multiethnisches Dorf ist, sind die „Hemşehribeziehungen“ in der Stadt besonders interessant. Im Allgemeinen ist in den bisherigen erwähnten Studien wenig über die Herkunftsorte der BinnenmigrantInnen bekannt gewesen, da die empirischen Forschungen in den Zielorten durchgeführt wurden. Desweiteren sind keine Studien über „Hemşehribeziehungen“ in multiethnischen Herkunftsorten bekannt. Wie bereits erwähnt, leben in Ortaköy AlevitInnen und SunnitInnen, die mehrheitlich ursprünglich aus dem Schwarzmeerraum und zum Teil aus Doğubeyazıt stammen.

5. STADT – LAND - BEZIEHUNGEN

Ein weiterer Schwerpunkt dieser Diplomarbeit sind die Beziehungen der BinnenmigrantInnen zu ihrem Herkunftsort Ortaköy.

Während meines einwöchigen Aufenthaltes in der Provinz Erzincan, besuchte ich auch die Nachbardörfer *Mantarlı*, *Yukarı Kartal* und auch das etwas weiter entfernte Dorf *Göller*. Auch diese Dörfer sind stark von Abwanderungsbewegungen betroffen. Die Abwanderung aus den Dörfern ist allgegenwärtig. Bevor ich näher auf Ortaköy eingehe, möchte ich kurz die Eindrücke aus den anderen Dörfern skizzieren. In Istanbul leben viele MigrantInnen aus den Nachbardörfern *Mantarlı* und *Yukarı Kartal* ebenfalls im Stadtteil Bağcılar und oft auch in nächster Nachbarschaft mit den BinnenmigrantInnen aus Ortaköy.⁴⁸

Im ersten Dorf namens *Mantarlı*, das stark von Migrationsbewegungen betroffen ist, gibt es derzeit um die 10 Haushalte mit permanentem Wohnsitz im Dorf. Die meisten Häuser sind baufällig. Neben einem Gästehaus, das von dem „Hemşehriverein“ in Istanbul gebaut wurde, befinden sich renovierte Lehmhäuser und Neubauten im Dorf. In *Mantarlı* traf ich auf Imam, der ursprünglich aus diesem Dorf stammt, und nun in Istanbul lebt. Er baute im Dorf ein Familienhaus für die Sommeraufenthalte.

Im Dorf *Yukarı Kartal* wurde kürzlich ein Verein in den Räumlichkeiten der ehemaligen Volksschule eröffnet. Interessant an diesem Verein ist, dass dieser translokale Netzwerke mit zwei anderen Vereinen in Istanbul und Antalya pflegt, die von aus *Yukarı Kartal* stammenden BinnenmigrantInnen gegründet wurden. Der Verein im Dorf bekommt durch diese transregionalen Beziehungen Unterstützung von MigrantInnen, die in Deutschland leben. In Berlin soll ein Konzert veranstaltet worden sein, dessen Einnahmen und Spenden für BesucherInnen im Dorf investiert wurden.

Im Dorf *Göller*, in dem es nur ein paar Haushalte gibt, war ich auf einer Hochzeit von einer Dorfbewohnerin und einem Migrant aus Deutschland, der ursprünglich aus einem der Dörfer in der Region stammte.

⁴⁸ Zahlreiche InterviewpartnerInnen in Istanbul gaben an, dass sie zu Personen, die aus den umliegenden Dörfern kommen, auch in der Stadt Kontakte pflegen. Die Besiedlung derselben und naher Vierteln (türk.: *Mahalleler*) deutet drauf hin, dass die „Hemşehribeziehungen“ dabei eine Rolle spielten. Tendenziell fragten Personen, die das erste Mal in Istanbul sind, nach anderen Personen aus der gleichen Region. Zumeist sind Kaffeehäuser wichtige Anlaufstellen um „Hemşehri“ zu treffen und um Hilfe zu bitten. Im Laufe der Zeit entwickelte sich in bestimmten Branchen und Wohngebieten in Istanbul eine Dominanz von BinnenmigrantInnen aus derselben Region. Neben den „Hemşehribeziehungen“ kam und kommt es oft zwischen Personen mit alevitischem Bekenntnis, die aus den Nachbardörfern oder aus Ortaköy stammen, zur Heirat. Durch Heiratsbeziehungen können neue Arten von Netzwerken zwischen den Familien des verheirateten Paares entstehen.

AkteurInnen agieren translokal beziehungsweise transnational und verbinden geographische Räume miteinander. Dadurch sind sie multipel verortet. Die dynamischen Prozesse, die zwischen den Räumen entstehen, betreffen vielschichtige Felder des Lebens, im speziellen aber in dreierlei Hinsicht: Personen, die in der Migration Geld verdienen, bauen Häuser in ihren Herkunftsdörfern, um hier bei Bedarf zu leben. Weiters kommt es durch Kooperationen mit „Hemşehrivereinen“ zu Investitionen im Dorf, wie etwa Straßenbau oder Restaurierung von baufälligen Häusern. Zu guter Letzt werden durch die vorhandenen sozialen Netzwerke transregionale Heiraten zwischen Personen, die mitunter im Ausland leben und jenen, die im Herkunftsort geblieben sind, in die Wege geleitet.

Um weitere Dynamiken aufzuzeigen, die durch die Netzwerke zwischen AkteurInnen entstehen, wird auf das Dorf Ortaköy eingegangen. Grundlage dieses Kapitels ist der zweite Teil der empirischen Studie, bei dem die Beziehungen der AkteurInnen zum Herkunftsort im Fokus stehen.

5.1. Die Beziehungen zum Dorf Ortaköy

Die Gründung des Dorfvereins von Ortaköy in Istanbul geht nicht auf die Aktivitäten im Dorf zurück. Die Zielgruppe des Vereins sind eindeutig die BinnenmigrantInnen in Istanbul. Im Dorf sind bis dato keine Vereinsaktivitäten feststellbar. Es ist jedoch nicht auszuschließen, dass es in Zukunft dazu kommen könnte. Für einige Vereinsmitglieder in Istanbul ist der Bau eines Gästehauses im Dorf wünschenswert, damit jene, die ihre Häuser nicht renoviert haben, bei ihren Aufenthalten im Dorf eine Unterbringungsmöglichkeit haben und nicht den DorfbewohnerInnen zur Last fallen.

Nichtsdestotrotz pflegen viele BinnenmigrantInnen auf persönlicher Ebene ihre Beziehungen zu Ortaköy, indem sie regelmäßig ins Dorf fahren und Kontakt zu den im Dorf gebliebenen Personen halten. Im Allgemeinen haben die InterviewpartnerInnen eine positive Einstellung zum Dorf, die sogar so weit geht, dass von manchen InterviewpartnerInnen die Erinnerungen an das Leben im Dorf verklärt und idealisiert wurden. Die erste Generation der BinnenmigrantInnen aus dem Dorf hat ein stärkeres Verhältnis zum Dorf als die zweite oder die „1,5 Generation“⁴⁹. Die jüngeren Menschen schätzen die Bildungs- und

⁴⁹ Als sogenannte „1,5 Generation“ können jene Akteure bezeichnet werden, die im Dorf geboren sind und während der Schulzeit auswanderten (Herzog-Punzenberger 2003).

Berufsmöglichkeiten in Istanbul und die damit ermöglichte finanzielle Unabhängigkeit von den Eltern.

Auch die 16-jährige Bahar, die mit 4 Jahren mit ihrer Familie nach Istanbul zog und die Sommerferien im Dorf verbringt, bevorzugt ein Leben in Istanbul:

„Meiner Familie gefällt Ortaköy, mir gefällt Istanbul mehr. Wahrscheinlich wegen den Lebensbedingungen hier. In Istanbul gibt es Aktivitäten, die ich machen kann. Im Dorf hast du solche Möglichkeiten nicht. Du kannst nirgendwohin gehen und die Orte, zu denen du gehst, sind immer gleich. In Istanbul ist die Chance Orte zu besuchen, die du willst noch höher. Im Dorf sind die Verkehrsmitteln schon ein Problem.“ (Interview Bahar: 24.10.08).⁵⁰

Die Ansichten der ersten Generation, die das Leben im Dorf schätzt, wird von Bahar toleriert, doch gleichzeitig wird das oft erwähnte Schöne am Dorf – „*die Luft ist sauber und das Wasser ist schön*“ – worauf später eingegangen wird, relativiert, in dem unter anderem auf die begrenzten beruflichen und schulischen Möglichkeiten hingewiesen wird.

Hacı Kurt schreibt in dem Buch „*Türkiye’de Kent – Köy Çelişkisi*“, dass in der Türkei zu den größten Diskrepanzen zwischen ländlichen und urbanen Gegenden die Bildung zählt. In dörflichen Gebieten sind die Bildungsmöglichkeiten sehr schlecht. Die Zahl der AnalphabetInnen soll in den Dörfern viermal so hoch sein wie in den Städten. In den Städten ist die Zahl der AbsolventInnen eines Gymnasiums doppelt so hoch wie in den Dörfern (Kurt 2003: 223ff).⁵¹ Weitere Unterschiede zwischen dem dörflichen und dem städtischen Lebensstandard in der Türkei sieht Kurt darin, dass ein Großteil der Bevölkerung in der Türkei über keine Sozialversicherung verfügt, wobei zu beachten ist, dass in den ländlichen Räumen dieser Prozentsatz viel höher ist. Über 60 Prozent der Landbevölkerung und etwa 28,1 Prozent der Stadtbevölkerung haben keine Sozialversicherung (Kurt 2003: 223ff).

Die ersten Assoziationen der ersten Generation zum Dorf aus dem sie stammen, war oft, dass im Dorf „*die Luft schön und das Wasser sauber*“ (türk.: *Köyün havası güzel, suyu temiz*) sei. Dabei war der Obmann des Ortaköy-Vereins eine Ausnahme. Er machte auf die fehlende Infrastruktur (etwa keine Schule) und auf die fehlenden kulturellen Möglichkeiten (etwa kein

⁵⁰ Im Fall von Bahar finde ich die Art, wie sie den Satz formuliert hat, besonders interessant. Sie sagte, dass in Istanbul die Chance da ist, sich sozial zu betätigen. Damit distanziert sie sich von der Annahme, dass sie diese tatsächlich in Anspruch nimmt. Bahar beschreibt die sozialen Aktivitäten, die sie derzeit in der Stadt in Anspruch nimmt, indem sie darauf verweist, wie sie in der Shoppingmeile von Bakırköy mit ihrer Cousine flaniert. Bahar meint, dass sie selber wenig soziale Aktivitäten hat. Noch weniger sieht sie ihre Mutter und ihre Tanten selbstständig in Istanbul etwas machen, dies setzt sie in Zusammenhang mit Unsicherheit und Angst, selbstständig und ohne männliche Begleitung in anderen Vierteln von Istanbul zu sein. Das Stadtzentrum von Istanbul mit all den Sehenswürdigkeiten ist ihr allerdings kaum bekannt.

⁵¹ Es sind keine Quellen angegeben, wie Kurt zu diesen Daten kommt.

Kino) im Dorf aufmerksam. Für ihn kommt eine Rückkehr in seinen Herkunftsort Ortaköy nicht in Frage. Hierbei ist bedeutet zu erwähnen, dass er als Beamter arbeitet und ist finanziell abgesichert. Die meisten BinnenmigrantInnen arbeiten allerdings als ArbeiterInnen und verdienen weniger Geld. Interessant in diesem Falle ist, dass der Beamte oft weniger Ambitionen hat als der schwer arbeitende Arbeiter, in den Herkunftsort zurückzukehren. Kronsteiner erläutert, dass ein erfolgreiches Leben am Zielort die Rückkehrabsichten durchaus mindern kann (Kronsteiner 2003). Für die BinnenmigrantInnen mit dörflichem Hintergrund, besonders für die, die einer Minderheit angehören, ist der Posten eines Beamten hoch angesehen, weil es schwierig war, als Angehöriger einer Minderheit in der Türkei solch eine Stelle zu bekommen.

Die Frage, wie sich Faktoren wie Bildung oder eine gute Arbeitsstelle in Istanbul auf die Stellung der BinnenmigrantInnen im Dorf auswirken können, konnte in diesem Fallbeispiel nicht überprüft werden. Die meisten InterviewpartnerInnen haben ähnliche soziale Hintergründe. Sie haben ein niedriges Bildungsniveau und eher schlecht bezahlte Jobs beziehungsweise gar nicht bezahlte wie im Falle von Hausfrauen.

An dieser Stelle möchte ich auf eine Gruppe von AkteurInnen eingehen, die eine starke Beziehung zum Herkunftsort aufgebaut hat. Innerhalb der ersten Generation der BinnenmigrantInnen hat sich für einige Familien der Prozess der „Pendelmigration“ entwickelt. Zumeist sind dies PensionistInnen, die zwischen Mai und Oktober⁵² im Dorf leben, wo sie ihre Existenz revitalisiert haben. Die restlichen Monate verbringen sie in Istanbul. Die Sommermonate im Dorf haben nicht nur einen Erholungszweck, sondern dienen auch dazu einen Lebensmittelvorrat für die Stadt vorzubereiten. Im nächsten Unterkapitel wird näher darauf eingegangen.

5.2. Die Sommeraufenthalte am Land

Wenn (Binnen)MigrantInnen aus dem In- und aus dem Ausland ins Dorf fahren, sind um die zehn Haushalte (türk.: *Hane*) mehr in Ortaköy. Die Gründe, warum BinnenmigrantInnen aus Istanbul ins Dorf fahren, sind mehrschichtig. In diesem Abschnitt werden nicht die unregelmäßigen kurzen Urlaube in Ortaköy behandelt, sondern die „Pendelmigration“, die durch Regelmäßigkeit und eine längere Aufenthaltsdauer gekennzeichnet ist. Vor allem

⁵² Häufig bevorzugen die pensionierten BinnenmigrantInnen zwischen Mai und Oktober im Dorf zu leben, jedoch kann der Zeitpunkt des Aufenthaltes variieren.

Ältere, seit kurzem pensionierte Personen pendeln regelmäßig von der Stadt ins Dorf. Auch dieses Phänomen führt zu Veränderungen im Dorf. So wurden beispielsweise neue Häuser errichtet. Diese neuen Migrationsbewegungen haben auch Auswirkungen auf die sozialen Beziehungen. In den Gesprächen mit einigen DorfbewohnerInnen wurde der Unterschied zwischen dem Sommer und dem Winter sehr stark wahrgenommen. Durch die Abreise der (Binnen)MigrantInnen bleiben wenige Menschen im Dorf, wodurch sich die Aktivitäten und die sozialen Beziehungen wiederum verändern.

5.2.1. Gründe für das Pendeln zwischen Stadt und Land

Die BinnenmigrantInnen pendeln zwischen Stadt und Land, für ihr persönliches Wohlbefinden, aber auch aufgrund von religiösen und ökonomischen Motiven.

Die meisten InterviewpartnerInnen in Istanbul verbinden mit ihrem Dorf positive Gefühle. Die Besuche im Dorf fördern daher das persönliche Wohlbefinden. Dies geht soweit, dass einige InterviewpartnerInnen sogar behaupteten, dass sie im Dorf kaum physische Schmerzen spüren, unter denen sie in der Stadt leiden. Weiteres bedeutet ein Aufenthalt im Dorf für viele MigrantInnen Erholung vom Stress und Lärm in der Stadt.

Für die Angehörigen der alevitischen Minderheit haben die Besuche im Dorf auch eine religiöse Bedeutung. In den Sommermonaten können die BinnenmigrantInnen und die DorfbewohnerInnen der alevitischen Glaubensrichtung zu den sogenannten „Ziyaretler“ gehen. Dies sind Besuche an heiligen Plätzen, wie etwa an Bergen, Quellen oder Grabmälern. An den genannten heiligen Orten wird eine Opfergabe erbracht. Der Besuch von „Ziyaretler“ ist eine gemeinschaftliche Aktivität, da bei Opferungen, zum Beispiel beim Schlachten eines Schafes, immer einige beziehungsweise alle Mitglieder des Dorfes eingeladen werden.

Bahar beschreibt die „Ziyaretler“ mit den folgenden Worten:

„Es ist etwas was Allah uns geschickt hat. Man glaubt an „Ziyaretler“. Wenn du dir etwas wünschst, die „Ziyaretler“ verstehen dich. Du hast das Gefühl, dass dein Wunsch in Erfüllung gehen wird. Menschen fühlen sich wohl, wenn sie „Ziyaretler“ besuchen. Bei den „Ziyaretler“ fließt immer schönes Wasser, wie bei Şoşor, Tolosan oder Düzgün Baba.“ (Interview Bahar: 24.10.08).

„Ziyaretler“ spielen im alevitischen Glauben eine wichtige Rolle. Die Gläubigen bitten um Segen oder Unterstützung. Für die DorfbewohnerInnen der sunnitischen Glaubensrichtung haben die alevitischen „Ziyaretler“ keine religiöse Bedeutung.

Der dritte Aspekt der Aufenthalte im Dorf betrifft wirtschaftlichen Motive. Das pensionierte Ehepaar, Metin und Birgül, die zwischen Mai und Oktober im Dorf wohnen, erzählten, dass sie in Kürze nach Istanbul abreisen werden. Sie werden 8 Säcke mit Lebensmitteln mitbringen. Darin befinden sich unter anderem eine Art Käse (türk.: *çökelik*), Butter und getrocknete Früchte (türk.: *soyma*). Birgül dazu:

„Jeden Sommer kaufe ich eine Kuh und im Winter verkaufe ich sie wieder, aber diesen Winter werde ich sie bei meiner Nachbarin lassen.“ (Interview Birgül: 30.10.09).

Das Ehepaar betrachtet die Vorratsanschaffung sowohl für sich als auch für ihre Söhne als sehr wichtig, weil die Preise am Land günstiger sind als in Istanbul. Nicht alle Lebensmittel stammen aus eigener Produktion, es wird unter anderem auch von NachbarInnen eingekauft. Andere Lebensmittel, die mit nach Istanbul transportiert werden, sind Mehl, Bohnen, Kichererbsen, Honig, Gewürze und eingelegtes Gemüse (türk.: *Turşu*). Zumeist dient das Mitgebrachte aus dem Dorf für den Eigenkonsum, jedoch gibt es AkteurInnen, die die Produkte in Istanbul an ihre NachbarInnen verkaufen. Die Eltern des Interviewpartners Fatih, die ebenfalls die Sommermonate im Dorf verbringen und dort als Imker arbeiten, verkaufen den selbsterzeugten Honig in Istanbul. Zu ihren Kunden gehören ihre Verwandten, ihre „Hemşehriler“ und ihre NachbarInnen. Auch wenn die Verkäufe im kleinen Rahmen bleiben, sind sie eine gute Einkunftsquelle. Es ist kein neues Phänomen, das Bauern selbstständig, das heißt auch ohne die Einschaltung von Zwischenhändlern, in den Städten ihre Produkte verkaufen. Die BinnenmigrantInnen bauen also teilweise selbstständig an, um ihre Produkte während der Wintermonate in den Städten zu konsumieren oder zu verkaufen. Nicht unterschätzt werden sollten allerdings die Kosten, die mit dem Pendeln zwischen Istanbul und dem Dorf verbunden sind. Wohnmöglichkeiten an beiden Orten, eine gute gesundheitliche Verfassung und ein regelmäßiges Einkommen sind außerdem dafür Grundvoraussetzungen.

Die wirtschaftliche Tätigkeit der BinnenmigrantInnen ist ein aktives Mittel, um mit der ständigen Teuerung in der Stadt einigermaßen fertig zu werden. Neben den günstigeren Preisen im Dorf wird die Qualität dieser Produkte hochgeschätzt, da die Produktion biologischer Natur ist.

Für viele pensionierte BinnenmigrantInnen aus Istanbul, die in den warmen Monaten ins Dorf fahren, bietet die „Pendelmigration“ einen Kompromiss. Die totale Rückkehr ins Dorf würde die Konfrontation mit dem harten Winter und der mangelnden Infrastruktur im Dorf, sowie eingeschränktem Kontakt zu ihren Kindern und Enkelkindern, die in Istanbul leben, bedeuten.

Mit der Pensionierung beginnt eine neue Lebensphase. Neue Beziehungen im Herkunfts- und Zielort und das Erreichen der Migrationsziele werden abgewogen. Kronsteiner betont, dass die Rückkehrabsichten nicht losgelöst von den Migrationserfahrungen am Zielort sind. Sie bezieht sich dabei auf die Studie „Senior Plus“ (1999) und bezieht sich auf den Projektleiter Christoph Reinprecht. Er stellt eine Korrelation zwischen einer positiven Migrationsbilanz und der Bleibeabsicht her. Wenn eine Zufriedenheit mit der Wohn- und Gesundheitssituation besteht und auch ein Zukunftsoptimismus vorhanden ist, dann ist die Bleibeabsicht höher. Je enttäuschter die Bilanz ausfällt, desto eher will die Person zurückkehren (Kronsteiner 2003: 107).

Die Studie von Christoph Reinprecht wurde allerdings mit in Wien lebenden MigrantInnen durchgeführt. Im Falle der BinnenmigrantInnen, die in Istanbul leben, muss eine Differenzierung gemacht werden, da in Istanbul besonders die erwähnten Binnenmigrationsvierteln eine nicht so hohe Lebensqualität wie in Wien bieten. Diese Stadtteile sind durch Lärmbelästigung, intensiven Zubau, kaum grüne Flächen, starken Verkehr und schlechte Wasserqualität gekennzeichnet. Desweiteren haben viele BinnenmigrantInnen keine Pensions- und Sozialversicherung. Diese Aspekte können bei der Entscheidung permanent zu remigrieren, zu pendeln oder in Istanbul zu bleiben eine Rolle spielen.

5.3. Winteraufenthalte in Istanbul

Istanbul hat sich in der kalten Jahreszeit für manche DorfbewohnerInnen zu einem temporären Zielort entwickelt. Dabei möchte ich auf das Fallbeispiel von zwei InterviewpartnerInnen eingehen.

Der Interviewpartner Ruhi, der Großvater von Bahar, hat seinen Hauptwohnsitz im Dorf. Er verbringt seit letztem Jahr die Wintermonate bei seinen Söhnen in Istanbul. Ruhi und seine Frau kommen jetzt nach Istanbul, weil er wegen seiner Krankheit ein Pflegefall geworden ist. Er wird von seinen Schwiegertöchtern gepflegt. Im Winter liegt oft viel Schnee im Dorf, daher ist eine Reise in die nächstgelegene Kreisstadt oft schwierig. Jedoch benötigt Ruhi regelmäßig medizinische Betreuung. Abgesehen davon hat das Ehepaar keinen nahen Verwandten in der Winterszeit im Dorf, die sie unterstützen könnten. In den Sommermonaten leben sie im Dorf, da sich ihre Söhne und Schwiegertöchter in unterschiedlichen Zeiträumen für ein paar Wochen beziehungsweise auch Monate im Dorf aufhalten (Interview Ruhi: 22.10.08).

Die saisonären Aufenthalte in Istanbul kommen nicht nur bei älteren und kranken AkteurInnen vor, sondern auch bei jüngeren. Die zweite Interviewpartnerin, die im Winter für ein paar Monate nach Istanbul fährt und bei ihren Geschwistern lebt, ist die 25-jährige ledige Zeliha. So meint sie:

„Im Winter frage ich mich, oh Allah, was machen wir hier zwischen den Bergen. Im Winter bist du den ganzen Tag in einem Zimmer und erst im Mai gehst du raus.“ (Interview Zeliha: 31.10.08).

Das soziale Leben ist im Winter sehr stark eingeschränkt. Es leben nur wenige Menschen im Dorf, es ist kalt und schneit oftmals. Daher kann man nicht oft hinausgehen. Die meisten Personen, die über die Sommermonate aus Istanbul oder dem Ausland ins Dorf kommen, verlassen dieses, sobald der Winter anfängt. Für die im Dorf Gebliebenen bedeutet dies eine starke Einschränkung der sozialen Kontakte, die damit weitgehend nur in den Sommermonaten bestehen.

5.4. Auswirkung der Abwanderung auf das Dorf

Wenn die (Binnen)MigrantInnen zwischen Mai und Oktober kommen, hat das Dorf um die 10 Haushalte mehr. In den Wintermonaten hat das Dorf etwa 30 Haushalte (türk.: *Hane*) mit ca. 98 EinwohnerInnen. Davon sollen 50 „*Karadenizliler*“, 29 AlevitInnen und 19 KurdInnen sein. Alle DorfbewohnerInnen haben außerhalb dieses Dorfes Verwandte oder Bekannte, manche auch im Ausland. Die DorfbewohnerInnen sind in der Landwirtschaft und auch zu einem geringeren Teil als Imker tätig (Interview Yazgülü: 01.11.08).

Das Dorf besteht aus drei „Mahalle“ und die BewohnerInnen der verschiedenen Ethnien leben gemischt. Im Eingangsbereich des Dorfes leben die KurdInnen aus Doğubeyazıt, jedoch fehlt mir das Wissen, ob ihre Verwandten auch in einer anderen „Mahalle“ im Dorf wohnen.

Zahlreiche Dörfer in dieser Region sind von dieser Massenabwanderung betroffen. In den hochgelegenen Gebieten sind ein paar Dörfer ganz verlassen worden. Ortaköy, ein ehemals großes Dorf, besteht heute aus zahlreichen heruntergekommenen und verlassenen Häusern. Seit ein paar Jahren ist aufgrund der Rückwanderung der Bau von neuen Betonhäusern im Gegensatz zu den Lehmhäusern, aus denen das Dorf gebaut wurde, zu beobachten. Die Neubauten im Dorf stammen zum Teil von MigrantInnen aus Europa und von BinnenmigrantInnen aus Istanbul. Viele Neubauten werden von Menschen bewohnt, die nur über die Sommermonate im Dorf sind. Nichtsdestotrotz gibt es auch Neubauten, die den Dorfbewohnern gehören.

In Ortaköy haben die Migrations- und Abwanderungsbewegungen einerseits dazu geführt, dass Häuser verlassen wurden und verfallen. Andererseits wurden auch neue Häuser gebaut, eben durch DorfbewohnerInnen, die im Zuge der Abwanderung zu Geld gekommen sind. Wenn Leute migrieren, dann werden viele Prozesse in Gang gesetzt (siehe Abbildung 5 und Abbildung 6).

Abbildung 5: Aufnahme von verlassenen und heruntergekommenen Lehmbauten der Ausgewanderten in Ortaköy.



Quelle: Die Autorin, 2008

Abbildung 6: Aufnahme von einem Haus, das einem Migranten gehört, der in einem europäischen Land lebt. Das Haus steht die meiste Zeit im Jahr leer und wird in den wärmeren Monaten bewohnt.



Quelle: Die Autorin, 2008

Die Schule wurde aufgrund der niedrigen SchülerInnenanzahl geschlossen. Derzeit gibt es 21 SchülerInnen, von denen 14 SchülerInnen in die Pflichtschule und sieben ins Gymnasium gehen. Die SchülerInnen besuchen die Schule in Altinköy, das neun Kilometer von Ortaköy entfernt ist. Die Fahrtkosten übernehmen die Eltern. Vom Staat bekommen sie keine Unterstützung. Der Staat bietet für die Dörfer mit niedriger SchülerInnenanzahl ein Internat in der Kreisstadt Tercan. Die Familien sind aber gegen das Internat, weil sie so die Kinder nur am Wochenende sehen würden.

Die mangelnden Bildungsmöglichkeiten im Dorf sind heute noch für einige Eltern von schulpflichtigen Kindern ein Motiv für das Verlassen des Dorfes. In diesem Zusammenhang soll gesagt werden, dass aus diesem Dorf auch in nahe gelegene Landkreise oder größere Dörfer abgewandert wird, sofern diese Bildungschancen bieten. Die Berufsmöglichkeiten im Dorf sind auf Landwirtschaft und dem damit zusammenhängenden Handel beschränkt.

Die InterviewpartnerInnen, unabhängig welcher Ethnie sie angehören, fühlen sich mit dem Dorf verbunden. Es gibt also eine Art Gemeinschaftsidentität und eine Identifikation mit dem Dorf. Eine 59 jährige Frau, deren Eltern ursprünglich aus dem Dorf Bahçecik bei Trabzon stammen, schätzt in diesem Dorf am meisten die guten nachbarschaftlichen Beziehungen:

„Die eine ist Alevitin, die andere ist Lasin. Sie unterscheiden sich von einander nicht.“ (Interview Esma: 29.10.08).

Ihre Nachbarin, deren Großeltern aus dem Schwarzmeerraum stammen, findet ebenfalls, dass die guten Beziehungen im Dorf für eine positive Atmosphäre sorgen. Von den InterviewpartnerInnen im Dorf wurden die guten nachbarschaftlichen Beziehungen immer unterstrichen und dass bei wichtigen Ereignissen, Hochzeiten oder Begräbnissen alle zusammenhalten. So meint meine Interviewpartnerin Hülya dazu:

„In unserem Dorf sind bei Hochzeiten alle, LasInnen, AlevitInnen und KurdInnen dort. Bei Festen gehen die Mädchen gemeinsam spazieren.“ (Interview Hülya: 29.10.08).

Nichtsdestotrotz kam bis zum heutigen Tag in Ortaköy zu keiner Heirat zwischen Personen alevitischer und sunnitischer Glaubensrichtung in Ortaköy. Die ethnischen Gruppen heiraten endogam und haben auch abgesehen von den kurdischen DorfbewohnerInnen, die Begräbnisse in Doğubeyazit durchführen, eigene Friedhöfe. Die Gemeinsamkeit der drei selbstdefinierten ethnischen Gruppen ist das Heiraten innerhalb des Verwandtschaftskreises.

Im Falle von manchen DorfbewohnerInnen aus dem Schwarzmeerraum und Doğubeyazit werden HeiratskandidatInnen aus dem jeweiligen Herkunftsorten geholt. Die alevitischen DorfbewohnerInnen, deren Vorfahren ursprünglich aus Dersim stammen, gaben nichts über etwaige Kontakte zum Herkunftsort an. Dies hängt auch damit zusammen, dass die InterviewpartnerInnen kaum über die Flucht ihrer Vorfahren aus Dersim Bescheid wissen. Bei den alevitischen DorfbewohnerInnen kam und kommt öfters das Heiraten mit Personen der alevitischen Glaubensrichtung aus anderen Dörfern der Region vor.

Die DorfbewohnerInnen aus dem Schwarzmeerraum und Doğubeyazit wiederum haben ihre Kontakte zu ihren Herkunftsdörfern aufrechterhalten, sei es durch persönliche Besuche, Telefonate oder das Heiraten mit Personen aus dem Herkunftsort. Dies sind wichtige Bestandteile der sozialen Netzwerke vieler eingewanderter Personen in Ortaköy. Zu den sozialen Netzwerken der „LasInnen“ und „KurdInnen“ im Dorf zählen die Beziehungen zu den Kindern oder Verwandten, die anderswo – etwa in Istanbul oder in Deutschland – leben.

Die Existenz einer Moschee mit einem Imam im Dorf, der durch den Staat bezahlt wird, wird von einigen alevitischen DorfbewohnerInnen als ungerecht beurteilt. Im alevitischen Glauben nimmt die Moschee keinen Platz ein. Die Moschee wurde seitens der DorfbewohnerInnen aus dem Schwarzmeerraum mit Hilfe des Staates aufgebaut. Für viele AlevitInnen ist der Bau eines eigenen Gebetshauses, nämlich eines „*Cem – Evi*“ erwünscht.

5.5. Im Dorfgebliebenen

„Nur jene, die nicht in der Lage waren, sind geblieben. Die Anderen sind nach Istanbul weggegangen“ (Interview Ayşe: 29.10.08).

Migration ist auch mit Kosten verbunden. Manche DorfbewohnerInnen, die aus finanziellen Gründen das Dorf nicht verlassen konnten, pflegen den Gedanken eines Tages auszuwandern. Jene, die sich diese Auswanderung leisten konnten und primär aus ökonomischen Gründen ausgewandert sind und sich ihre Migrationsziele erfüllt haben, haben ebenfalls an ihrem sozialen Prestige gearbeitet. Nichtsdestotrotz das Dorf für andere AkteurInnen eine bewusst gewählte Entscheidung, da Ortaköy im Gegensatz zu Istanbul, wohin die meisten Menschen aus Ortaköy ausgewandert sind, ein Leben fernab von Stadtstress bietet, auch wenn die ökonomischen und bildungsbezogenen Perspektiven hier begrenzt sind.

Es ist für viele InterviewpartnerInnen im Dorf eine Tatsache, dass sie durch jahrelanges Arbeiten in der Landwirtschaft weder ihre ökonomische Stellung verbesserten noch ihren Kindern gute Bildungs- und Arbeitschancen bieten konnten. Viele DorfbewohnerInnen betreiben Landwirtschaft im kleinen Rahmen und können mit dem Erwirtschafteten nur die eigenen Lebenskosten decken, nicht jedoch Profite erzielen oder gar Kapital ansparen.

Für den 46-jährigen Kemal ist das Leben im Dorf allerdings bedrückend. Er hat drei erwachsene Kinder. Sein Sohn hat vor kurzem geheiratet und wohnt im Elternhaus. Die zwei Töchter von Kemal sind 27 und 22 Jahre alt. Sie sind ledig und wohnen auch bei den Eltern. Er arbeitet mit seiner Familie in der Landwirtschaft und als Imker. Er hat temporäre Arbeitsmigration in Saudi-Arabien und Istanbul gemacht.

„Es blieb uns keine andere Möglichkeit. Wir sind unglücklich hier. Wenn die Möglichkeiten da wären, wäre ich jederzeit bereit auszuwandern. Sie sind alle gegangen und haben sich gerettet. Dieser Ort bietet für uns keine Perspektiven.“ (Interview Kemal: 30.10.08).

Allerdings relativiert er seine Aussage im Nachhinein, wenn er darauf hinweist, dass es auch manchen Ausgewanderten in Istanbul finanziell schlecht geht:

„MigrantInnen, die früher – so in den 70er Jahren – ausgewandert sind, haben sich gerettet. Die Menschen waren sehr arm, hatten nichts in der Hand. Sie sind nach Europa gegangen und haben sich gerettet. Ihre Situation war schlecht. Jetzt haben diese Leute sechs- bis siebenstöckige Häuser und Autos. Früher war unser Clan wirtschaftlich sehr gut situiert, jetzt geht es uns am schlechtesten.“ (Interview Kemal: 30.10.08).

Für Kemal haben viele Ausgewanderte „sich selbst gerettet“, indem sie ihre ökonomische Position verbessert haben.

Arif, ein 48-jähriger Dorfbewohner, der verheiratet ist und zwei Kinder hat, empfindet das Leben am Land ebenfalls als schwierig. Er arbeitet gemeinsam mit seiner Frau in der Landwirtschaft. Von seinen nahen Verwandten sind die meisten nach Istanbul oder auch nach Frankreich ausgewandert. Er meint, dass er und seine Familie deshalb noch im Dorf leben, weil sie es sich nicht leisten konnten auszuwandern. Mit seiner kleinen Pension findet er es schwierig, die Schulkosten seiner Kinder zu finanzieren. Seine 16-jährige Tochter besucht das Gymnasium und sein 18-jähriger Sohn besucht die Fernschule.

„Keine Wege, keine Bildung, du bist von allem begrenzt. Jetzt sind auch die Preise für den Sprit und das Düngemittel stark gestiegen.“ (Interview Arif: 31.10.08).

Der Dorfbewohner Ayhan und seine Verwandten möchten in das Stadtzentrum von Erzincan auswandern, wenn sie ihre wirtschaftliche Situation verbessert haben. Der Grund dafür sind die besseren Berufsmöglichkeiten für die zweite Generation in der Stadt (Interview Ayhan: 01.11.08).

Auch viele der im Dorf gebliebenen BewohnerInnen könnten sich eine Auswanderung vorstellen. Solange keine neuen Arbeitsplätze und Schulen angeboten werden, scheint es wahrscheinlich, dass weitere Migrationsbewegungen aus dem Dorf erfolgen werden. Auch wenn das Leben im Dorf für viele „bedrückend“ ist, steht jedoch fest, dass durch die Auswanderungen das Land nicht mehr knapp und durch den technischen Fortschritt die landwirtschaftliche Arbeit nicht mehr so schwierig ist. Dies macht das Leben am Land im Vergleich zu früheren Zeiten leichter.

5.6. Dorfnostalgie in Istanbul

Viele BinnemigrantInnen in Istanbul haben das Leben im Dorf als sehr schön beschrieben. Auf die Frage, warum das Leben im Dorf schön war, kam immer wieder die Antwort:

„Im Dorf ist die Luft sauber und das Wasser ist schön.“ (Interview Resmigül: 19.11.08).

Zahlreiche InterviewpartnerInnen der ersten Generation haben auf die Frage: „Wie war das Leben im Dorf?“ oft nostalgisch reagiert und das Dorf idealisiert, in dem sie von den schönen Seiten des Dorfes, etwa der schönen Landschaft oder lustiger Erlebnisse erzählt haben. Weitere positive Erinnerungen sind, dass vor den massenhaften Migrationsbewegungen die Familien, Verwandten und NachbarInnen gemeinsam im Dorf lebten und nicht wie jetzt teilweise von einander entfernt sind. So meinte mein Interviewpartner Ferhat dazu:

„Das Leben im Dorf war viel schöner [ein Juchzen]. Wir hatten ein Geschäft im Dorf und das Dorf war stark bevölkert. Eine Liebe für Europa wuchs in uns heran und meine Brüder ließen danach auch das Dorf zurück. Das Leben im Dorf ist noch immer schön, wenn es dir finanziell gut geht und du eine große Landwirtschaft betreibst. Wenn du jetzt ins Dorf gehst, ist dort keine Arbeit. Hier kannst du jeden Tag bis am Abend arbeiten. Ohne Arbeit, gehe und sitze hungrig und durstig im Dorf, ohne nichts wird es nicht schön.“ (Ferhat 19.10.08).

Die Idealisierung des Lebens im Dorf wurde oft während den Gesprächen durch die ökonomischen Schwierigkeiten relativiert, wie am obigen Gespräch mit Ferhat sehr klar erkennbar ist und der sich vorstellen kann, nach seiner Pensionierung zurück zu gehen.

Ein Grund, warum die Sauberkeit des Wassers und der Luft betont wird, ist auch auf die Umstände in Istanbul zurückzuführen. In Istanbul wird das Trinkwasser gekauft und dennoch hat es nicht die Qualität des Quellwassers im Dorf. Auch ist die Luft in Istanbul wegen des Verkehrs und der Abgase schlechter als im Dorf.

Fest steht, dass Migration nicht nur mit Veränderungen am Zielort verbunden ist, sondern auch aufgrund von Veränderungen im Herkunftsort, die einerseits mit dem Verlassen der AkteurInnen und andererseits mit den aktuellen sommerlichen Besuchen in Verbindung stehen.

6. DER ORTAKÖY VEREIN IN ISTANBUL

Der „Hemşehriverein“ mit dem wörtlich vom Türkischen ins Deutsche übersetzten Namen „Stadt Erzincan, Provinz Çayırılı und Dorf Ortaköy – Soziale Unterstützung, Solidarität, Kultur und Service Verein“ (türk.: *Erzincan İli Çayırılı İlçesi Ortaköy Sosyal Yardımlaşma Dayanışma Kültür ve Hizmet Derneği*) – kurz Ortaköy-Verein – wurde im Jahr 2005 gegründet. Wie bereits im theoretischen Teil dieser Diplomarbeit erwähnt, ist die Besiedlungseinheit, auf die sich dieser Verein bezieht das Dorf Ortaköy. Infolgedessen handelt es sich um einen „Dorfverein“. Dieser Verein ist im Vergleich zu anderen Dorfvereinen aus Erzincan, die in Istanbul aktiv sind, ein junger Verein.

Derzeit zählt er 123 Mitglieder, von denen nur zwei weiblich sind. Die Gründe für diesen unausgeglichene Frauenanteil sind vielschichtig. Der Hauptgrund ist, dass viele Frauen aus Ortaköy im eigenen Haushalt tätig sind und finanziell vom Ehemann abhängen. Daher können sie nicht selbst über eine Mitgliedschaft entscheiden. Sowohl von der Anzahl der weiblichen Mitglieder als auch von der Frequenz der Benutzung der Lokalität des Vereins ist der weibliche Anteil äußerst gering.

Desweiteren sind nicht nur zazasprachige⁵³ AlevitInnen im Verein Mitglied. Sieben Mitglieder des Vereins sind sunnitische Lasen aus Ortaköy. Laut dem Vereinsobmann sollen die sunnitischen Vereinsmitglieder allerdings nicht sehr oft im Verein sein, da die meisten nicht in der Nähe des Vereins wohnen (Interview Vereinsobmann: 20.10.08).

6.1. Eckdaten zum Ortaköy Verein in Istanbul

Alle zwei Jahre finden Wahlen im Verein statt, bei denen die Vereinsmitglieder den Vereinsobmann wählen. Der derzeitige Vereinsobmann hat seine Kandidatur nicht gestellt, sondern wurde darum gebeten, da es keinen anderen Kandidaten gab, der die Zeit für diese Tätigkeit hatte. Der Vereinsobmann hat einen Vollzeitjob und findet daher wenig Zeit, um für den Verein tätig zu sein.

Die Mitglieder des Vereins leisten einen monatlichen Beitrag von 10 YTL (*Yeni Türk Lirası*), dies sind umgerechnet circa 5 Euro. Der Verein Ortaköy wurde in demselben Viertel in Bağcılar/Istanbul gegründet, in dem auch viele alevitischen BinnenmigrantInnen aus Ortaköy leben. Die Vereinsräumlichkeiten befinden sich im Erdgeschoss eines mehrstöckigen Hauses.

⁵³Die zazasprachigen Aleviten sprechen viel Türkisch und nur Wenige beherrschen ihre Erstsprache gut. Die ältere Generation spricht Zaza mehrheitlich unter sich. Viele Kinder und junge Menschen beherrschen ihre Muttersprache Zaza kaum.

Im Verein selbst befinden sich einige Sitzmöglichkeiten (Tische und Stühle), eine kleine Teeküche (türk.: *Çay Ocağı*), ein Bücherregal, ein Schreibtisch mit einem Computer, ein Fernseher und ein Bild aus den 1950er Jahren, das an das Dorf erinnert. Im Inneren eines Fensters hängt eine türkische Flagge.

Der Verein hat täglich ab neun Uhr geöffnet und wird ausschließlich von Männern von jeder Altersgruppe aufgesucht, die Karten spielen, beim Karten spielen zusehen, Zeitung lesen oder sich unterhalten. Aufgrund der Berufstätigkeit Vieler ist unter der Woche weniger als am Wochenende los. Gesprächsthemen der Männer, die ich bei meinen Besuchen im Verein mithören konnte, reichten von aktuellen politischen Ereignissen über Sportnachrichten bis zu diversen Neuigkeiten, die die Menschen aus dem eigenen Dorf und auch aus der Herkunftsregion betrafen – etwa der Ausgang einer schwierigen Operation von einer Binnenmigratin aus Ortaköy in Istanbul.

6.2. Die Zielsetzungen des Vereins

Um einen Einblick in die Zielsetzungen des Vereins zu bekommen, werden die Statuten (türk.: *Ana Tüzüğü*) in diesem Abschnitt ins Deutsche übersetzt. (Die Statuten des Ortaköy Vereins: siehe Anhang):

„Zweck des Vereins ist die Gewährleistung und Pflege von gemeinsamen sozioökonomischen Interessen, der Solidarität zwischen den Vereinsmitgliedern, der Forschung, Zusammenstellung und Verbreitung regionaler Kultur sowie das Erhalten und Lehren regionaler Traditionen und Bräuche.

Die Arbeitsthemen und Methoden des Vereins – Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks:

- a) Der Verein kann für den Sitz transportfähige Güter kaufen, mieten, vermieten; Bestimmungen für die transportfähigen und nicht transportfähigen Güter festlegen und jegliche Arten von Bauten vornehmen.
- b) Der Verein kann durch seine Mitglieder und Experten Forschungen durchführen. Wünsche und Anregungen der Vereinsmitglieder werden berücksichtigt und können veröffentlicht werden.
- c) Der Verein kann Konferenzen, Seminare, Ausflüge, Festivals und andere Aktivitäten organisieren, um seine Mitglieder und die Öffentlichkeit über den Verein zu informieren.
- d) Der Verein kann zur Erlangung der notwendigen finanziellen Mitteln Partnerschaften, Stiftungen mit industriellen Betrieben herstellen und Kassen errichten, um gegenseitige Unterstützung zu gewährleisten.
- e) Der Verein kann alle Rechte in Anspruch nehmen, die die Gesetzgebung ihm zur Eröffnung eines Lokals erlaubt.
- f) Der Verein kann ein Grundstück für einen Friedhof kaufen.

- g) Der Verein kann satzungsgemäße Spenden annehmen und geben.
- h) Durch den Beschluss des Vereinsvorstandes können Busreisen zur eigenen Provinz organisiert werden. Zum Vereinsnutzen oder für kommerzielle Zwecke können Fahrzeuge gekauft, gemietet und vermietet werden.
- i) Durch den Beschluss des Vereinsvorstandes können bedürftige Menschen materiell und seelisch unterstützt werden.
- j) Der Verein kann soziale Aktivitäten aus der eigenen Region (Folklore, Tanz etc.) realisieren.
- k) Sportliche und kulturelle Tätigkeiten, unter anderem die Eröffnung einer Bibliothek, die Veröffentlichung einer Zeitung und einer Zeitschrift sollen organisiert werden. Die Besprechungen aktueller Themen sollen durch Veranstaltungen, durch Seminare, durch Konferenzen und durch öffentliche Diskussionen ermöglicht werden.
- l) Aktiv die Zusammenarbeit mit anderen Vereinigungen fördern, die gleiche oder ähnliche Ziele verfolgen.
- m) Der Verein beschäftigt sich nicht mit der Politik und führt seine Aktivitäten nach seinen Statuten und nach dem Vereinsgesetz 5253 aus“ (Die Statuten des Ortaköy Vereins: siehe Anhang)

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass dieser „Hemşehriverein“ zur Förderung der regionalen Kultur beitragen soll. Dabei sollen ökonomische Tätigkeiten, sportliche und kulturelle Aktivitäten und nicht zuletzt solidarische Netzwerke unter ihren Vereinsmitgliedern ermöglicht werden. Nicht erlaubt sind politische Aktivitäten.

6.3. Die konkreten Aktivitäten des Vereins

Laut Vereinsobmann ist der Verein bei der Realisierung von einigen Zielen aktiv, etwa bei der finanziellen Unterstützung von BinnenmigrantInnen aus Ortaköy, die ökonomische Schwierigkeiten haben. Dieses Ziel wird in den Wintermonaten in Form von Lebensmittel-, Bekleidungs- und Kohlespenden für Bedürftige mit den vorhandenen Mitteln aus Mitgliederbeiträgen verwirklicht. Im Jahr 2008 wurden drei Familien finanziell unterstützt. Sie bekamen aus dem Vereinsbudget Geld und Lebensmittelspenden. Eine weitere Aktivität, um den Vereinszweck in Bezug auf Erhalt von regionaler Kultur und Förderung von regionalen Tradition und Bräuchen zu ermöglichen, ist das Zusammentreffen von BinnenmigrantInnen aus Ortaköy in Istanbul. Dazu der Vereinsobmann:

„Wir wollen, dass unsere Leute sich unter einem Dach versammeln. Dafür veranstalten wir Picknicks und „Gece⁵⁴“. Der Verein ist ein Mittel, um die

⁵⁴„Gece“ bedeutet auf Deutsch Nacht. Mit dem Begriff „Gece“ (bzw in der Mehrzahl Geceler“) werden auch Veranstaltungen mit Live-Musik benannt.

Beziehungen [türk.: Bağlar] nicht zu verlieren. Die ehemaligen DorfbewohnerInnen wohnen in verschiedenen Vierteln und hatten keine Möglichkeit sich an einem Ort zu versammeln.“ (Interview Vereinsobmann: 20.10.08).

Bisher wurden im Rahmen des Vereins einige Picknicks und eine „Gece“ mit Life-Musik in Istanbul abgehalten. Bei der Veranstaltung mit Life-Musik waren auch BinnenmigrantInnen, die aus den Nachbardörfern stammen, anwesend. Diese sozialen Veranstaltungen wurden für die ganze Familie angeboten. Eine Veranstaltung speziell für Frauen im Verein war der Vortrag eines Arztes zu Gesundheitsfragen. Für die meisten Frauen aus Ortaköy hat allerdings der Verein, welcher ein öffentlicher Raum ist, keine Bedeutung im Alltag. Dabei sind die Wohnungen wichtige Treffpunkte für die Frauen. Die Genderfrage ist in diesem Zusammenhang mit den patriarchalen Machtverhältnissen und der beruflichen Situation der Frauen zu reflektieren.

In Hinblick auf den ökonomischen Aspekt des Vereinszweckes sind einige Punkte zu erläutern. Eine Mitgliedschaft im Verein kann für das einzelne Vereinsmitglied gewisse ökonomische Vorteile mit sich bringen. So gab es etwa bisher für Vereinsmitglieder in der Privatwirtschaft bei speziellen Unternehmen Vergünstigungen. Mitglieder konnten Preisnachlässe bei einem Transportunternehmen, dessen Busse zwischen der Provinz Erzincan und Istanbul verkehren, sowie in einem Privatspital im Zentrum Bağcılar bekommen. Für Firmen bedeutet die Kooperation mit Vereinen den Zugang zu einer größeren Anzahl von potentiellen KäuferInnen. Der Verein, der einem türkischen Männerkaffeehaus ähnlich ist, wird auch als Lokal betrieben. In den Statuten ist der Verein dazu berechtigt. Der Lokalbetreiber, Ferhat, serviert ausschließlich alkoholfreie Getränke und hat die Räumlichkeit des Vereins angemietet. Von den Einnahmen versucht er die Kosten für Strom und Gas zu bezahlen. Eine weitere ökonomische Aktivität, die der Verein anbietet, ist die Vermietung des Vereinsraums für Veranstaltungen, wie etwa den Henna-Abend (türk.: *Kına Gecesi*), der vor dem Hochzeitstag stattfindet. Dabei bekommen Vereinsmitglieder einen Preisnachlass (Interview Ferhat: 19.10.08).

Schließlich ist es wichtig zu erwähnen, dass der Verein bei Hochzeiten, Trauerfeiern und Beschneidungsfesten die Mitglieder organisatorisch unterstützt. Etwa beim Tod eines/einer BinnenmigrantIn aus Ortaköy steht der Verein den Angehörigen bei. Dabei werden die Betroffenen über den Todesfall benachrichtigt und aufgefordert für ein zeitlich geplantes Gebet ins „*Cem-Evi*“, das alevitische Versammlungs- und Gotteshaus, zu kommen, um den Toten zu betrauern. Für jene Angehörigen, die die Beisetzung ihres Familienmitgliedes im Dorf durchführen wollen, kann der Verein einen Bus organisieren, um den Verstorbenen samt

Angehörigen direkt ins Dorf zu führen. Oft werden die Angehörigen auch mit Spenden unterstützt.

Der Verein erhält keine finanzielle Unterstützung vom Staat und betreibt keine Zusammenarbeit mit der städtischen Verwaltung (türk.: *Belediye*). Vereine werden jedoch von Steuern befreit. Der Vereinsobmann geht davon aus, dass die Tätigkeiten des Vereins ausgebaut werden könnten, wenn er finanzstärkere Mitglieder hätte. Dann könnte zum Beispiel in den Handel investiert, Kooperativen gegründet oder die Beziehungen zur Baubranche verstärkt werden (Interview Vereinsobmann: 20.10.08).

Der Ortaköy Verein hatte keinen Kontakt zu politischen Parteien. Vor einem Jahr besuchten Vertreter der Republikanischen Volkspartei (türk.: *CHP – Cumhuriyet Halk Partisi*) den Verein und fragten um eine Zusammenarbeit, jedoch wurde dies abgelehnt. Der Vereinsobmann dazu:

„Wir haben keine Beziehung mit irgendeiner Partei. Jede gewählte Partei arbeitet für sich selbst. Das Demokratieverständnis der politischen Parteien deckt sich nicht mit unserem. Desweiteren fehlt es an gebildeten Personen in den Parteien. Sie sind nicht in der Lage die Probleme des Volkes zu lösen.“ (Interview Vereinsobmann: 20.10.08).

Somit bilden Vereine nicht nur für die Privatwirtschaft einen interessanten Pool an potentiellen KäuferInnen, sondern deren Vereinsmitglieder werden von politischen Parteien auch als potentielle WählerInnen betrachtet.

Folglich kann gesagt werden, dass der Ortaköy-Verein die Zugehörigkeit der BinnenmigrantInnen zum Herkunftsdorf fördert. Der Verein schafft solidarische Netzwerke unter den BinnenmigrantInnen, organisiert kulturelle Veranstaltungen und ökonomische Aktivitäten im kleinen Maße. Der Verein ist ein konstruierter Raum, der besonders für viele Männer aus dem Dorf ein wichtiger Treffpunkt geworden ist, weil dieser wie ein Kaffeehaus betrieben wird. In dem Verein wird eine gemeinsame regionale dörfliche Identität in einem urbanen Kontext konstruiert, verändert und ein gemeinsames Gruppengefühl produziert (vgl. Hersant/Toumarkine 2005: 14). Dabei besuchen nicht nur Mitglieder den Verein, sondern auch jene Binnenmigranten aus Ortaköy, die nicht Vereinsmitglieder sind. Ebenso kommen auch Männer aus den Nachbardörfern in Erzincan, die in diesem Istanbuler Viertel leben, in den Verein zu Besuch. Im Gegensatz zu den traditionellen Kaffeehäusern haben die Vereins-Kaffeehäuser ein bestimmtes Publikum, das heißt Personen, die Vereinsmitglieder sind

und/oder auch aus derselben Region stammen. Der Zutritt in einem Vereinslokal ist somit nicht jedem Bürger gestattet.

6.4. Vor- und Nachteile der „Hemşehrivereine“

Im Allgemeinen sind alle GesprächspartnerInnen über die Existenz eines eigenen Dorfvereins sehr zufrieden, weil er einige Vorteile bietet. Die ehemaligen BewohnerInnen des Dorfes würden ohne Dorfverein in der Stadt den Kontakt zueinander verlieren. Weiteres hat die jüngere Generation die Möglichkeit, Personen aus Ortaköy kennen zu lernen. Im Verein werden Informationen ausgetauscht, die die konstruierte Gemeinschaft im urbanen Kontext betreffen. Verschiedene Ereignisse, wie etwa Heirat, Krankheit, Beschneidung oder Begräbnisse werden gemeinsam zelebriert. Die betroffenen AkteurInnen werden dabei nicht alleine gelassen.

Der Vereinsobmann allerdings ist der Existenz von „Hemşehrivereinen“ gegenüber kritisch eingestellt. Er meint, dass dieses Projekt der „Hemşehrivereine“ seitens des Staates erdacht wurde, um die Arbeit der linken Vereine und Gewerkschaften zu verhindern (siehe Statuten des Vereins in Bezug auf das Verbot von politischen Aktivitäten). Der Vereinsobmann spricht hiermit den im theoretischen Teil behandelten politischen und rechtlichen Rahmen, in denen die „Hemşehrivereine“ eingebettet sind, an. In den 1980er Jahren wollte der Staat diese von der Politik loslösen. Ziel war, die Menschen an ihre Traditionen und an ihren Herkunftsort – wörtlich sagte der Vereinsobmann „*Toprak*“, was soviel wie Erde bedeutet – zu binden und sie in einem feudalen Zustand zu belassen. Zusätzlich ist der Vereinsobmann der Meinung, dass „Hemşehrivereine“ ein Mittel waren, um die Bevölkerung vom kritischen Denken und der Mitwirkung in der Politik fernzuhalten. Er meint, dass dadurch bewusst die Betonung von „Land, Leute und Traditionen“ forciert wurde (Interview Vereinsobmann: 23.11.08).

Ein weiterer Nachteil von Dorfvereinen sei die Abkapselung der BinnenmigrantInnen von anderen Menschen, die nicht aus demselben Dorf stammen, so der Vereinsobmann. Die BinnenmigrantInnen lernen kaum Personen kennen, die nicht aus demselben Dorf kommen. Dadurch werde der Meinungsaustausch und die politische Mobilisierung erschwert (Interview Vereinsobmann 20.10.08). Der Vereinsobmann im Interview dazu:

„Die „Hemşehrivereine“ schaffen eine Gemeinschaft innerhalb der Lokalitäten des Vereins für die Menschen aus einer Region, jedoch fehlt die Gemeinschaftsarbeit mit der größeren Gesellschaft. Die Männer kommen und spielen Karten anstatt Bücher zu lesen und sich weiterzubilden. Wenn sie satt sind, glauben sie, dass sie alles im Leben erreicht haben. Sie glauben, das, was sie machen ihre Kapazität ist. Jedoch ist das Hirn wie ein Kohlewerk, je mehr sie herausholen, um so mehr können sie damit anfangen. Wenn sie nichts machen,

können sie von diesen Ressourcen keinen Gebrauch machen.“ (Interview Vereinsobmann: 20.10.08).

Neben dem Vereinsobmann ist auch der Interviewpartner Fatih kritisch gegenüber Dorfvereinen eingestellt. Fatih meint, dass die Identifikation der BinnenmigrantInnen mit ihrem Dorf durch die Dorfvereine verstärkt wird.

„Erstens, sie folgen dem Prinzip einer Teilung. Die Menschen starten mit „Förderung des Verdörflichungsprozesses“ [köycülük]⁵⁵. Ich bin gegen „Hemşehri-Netzwerke“ und „köycülük“. Zum Beispiel bleiben die Dörfer unter sich: Leute aus Tivnik bleiben mit Leuten aus Tivnik. Leute aus Palanka bleiben unter sich. Leute aus Mantarlı bleiben unter sich. Die Beziehungen reißen ab. Es kommt zur Separationen. Erzincaner-Sein [türk.: *Erzincanlılık*] hört auf und es fängt „köycülük“ an. Die Menschen werden abgespalten. Jeder eröffnet einen Dorfverein. Der Austausch von Gedanken fehlt. Du lebst das, was du im Dorf gelebt hast. Er lebt in seinem Dorf, du lebst in deinem Dorf. Du sitzt in deinem Dorfverein, er sitzt in seinem Dorfverein. Die Menschen werden geteilt. Das ist wiederum eine Taktik des Staates. Dividiere, teile und regiere. Das ist das, was der Staat macht.“ (Interview Fatih 21.10.08).

Die Diskussionen um die Nachteile von „Hemşehrivereinen“ beziehungsweise von Dorfvereinen behandeln stark die Konstruktion einer in der Stadt geschaffenen Gemeinschaft, die auch Jahre nach der Migration aus dem ländlichen Gebiet ein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Personen aus demselben Dorf produziert. Dadurch wird eine regionale Herkunftsidentität konstruiert und gestärkt. Die zwei Interviewpartner haben zudem die Rolle des Staates in dieser Thematik nicht aus den Augen verloren.

⁵⁵ Köycülük kann als „die Förderung des Verdörflichungsprozesses beziehungsweise auch der Dörflichkeit“ verstanden werden.

7. SCHLUSSWORT

Migrationsforschung ist ein komplexes Feld und bietet eine Fülle von Studien, die sich hinsichtlich thematischer und regionaler Schwerpunkten unterscheiden. Viele Forschungen wurden ausschließlich an den Zielorten der MigrantInnen durchgeführt, obwohl bei Migrationsbewegungen sowohl der ursprüngliche Herkunftsort als auch der Zielort mit prozesshaften Veränderungen in Verbindung stehen. Es wurde in dieser Arbeit versucht, anhand einer empirischen Auseinandersetzung mit dem „Hemşehriverein“ von Ortaköy (türk.: *Erzincan İli Çayırılı İlçesi Ortaköy–Sosyal Yardımlaşma Kültür ve Hizmet Derneği*), dessen Sitz in Istanbul ist, die Dynamiken, mögliche Ursachen, Gründe und Folgen für die Binnenmigrationsprozesse von Anatolien aus den Dörfern in die Großstädte der Türkei, besonders nach Istanbul, darzustellen. Ein wesentlicher Schwerpunkt der Arbeit war die Analyse der „Hemşehrilik“, dies sind im städtischen Umfeld konstruierte Beziehungen zwischen Personen mit Migrationshintergrund aus der gleichen Region. Ein weiterer Schwerpunkt war die kritische Auseinandersetzung mit den sogenannten „Hemşehrivereinen“, die auf Basis der oben genannten „Hemşehrilik“ gegründet und organisiert werden. Dabei entstehen neue soziale Netzwerke in den Ziel- und Herkunftsorten. An dieser Stelle sollen jene in der Arbeit erwähnten Thesen zusammengefasst werden.

Während einer anthropologischen Feldforschung in der Türkei wurde die „multi-sited ethnography“ angewendet, um die Mobilität der (Binnen)MigrantInnen und deren Netzwerke besser untersuchen zu können. Die Feldforschung fand hauptsächlich in Istanbul und in der Provinz Erzincan in einem ausgewählten Dorf statt. Der empirische Teil der Arbeit wird durch einige relevante theoretische Ansätze aus der Migrationsforschung ergänzt. Von besonderer Bedeutung hierbei sind der Transnationalismus und die Bedeutung von sozialen Netzwerken. In der Transnationalismusforschung werden MigrantInnen „als aktive Entscheidungsträger anstatt als passive Subjekte ökonomischer, politischer und sozialer Bedingungen“ (Lüthi 2005:2) betrachtet. Da der Fokus der Arbeit auf Binnenmigration liegt, also Wanderung innerhalb der Staatsgrenze, ist auch der Begriff „Transregionalität“ von besonderer Bedeutung. Durch die sozialen Netzwerke und transregionalen Beziehungen Vernetzen sich AkteurInnen an ihren Ziel- und Herkunftsorten (vgl. DiCarlo 2008). Die regionalen Beziehungen zwischen BinnenmigrantInnen sind neben Verwandtschaftsbeziehungen sowohl am Beginn des Migrationsprozesses vom Land in die Stadt als auch noch viele Jahre nach der Ankunft von großer Bedeutung. „Hemşehribeziehungen“ haben in der Tat Dauerhaftigkeit und Beständigkeit. Viele

BinnenmigrantInnen haben sich und ihre so genannten informellen Beziehungen in Form von Vereinen und Stiftungen organisiert. Diese Vereine können auch für neuangekommene BinnenmigrantInnen zur Unterstützung dienen. Heutzutage gehören „Hemşehrivereine“ zum Stadtbild von Istanbul. Bezirke in Istanbul, die stark von BinnenmigrantInnen besiedelt sind, zeigen an vielen Ecken „Hemşehrivereine“. Die Art und das Ausmaß der Aktivitäten der Vereine gestalten sich je nach Vermögenslage und Ziele unterschiedlich.

Die sozialen Beziehungen sind für den Prozess der Kettenmigration unerlässlich (Haug 2000a: 19). Mit der Mobilisierung des sozialen Kapitals an den Zielorten wird versucht, mit den ökonomischen Schwierigkeiten klar zu kommen und eine Orientierung im neuen Umfeld zu erlangen. Die Bedeutung des sozialen Kapitals zeigte sich ebenfalls in meiner empirischen Studie. Viele InterviewpartnerInnen verfügten besonders vor ihrer Migrationsbewegung über wenig ökonomisches Kapital, das heißt sie hatten kein oder wenig materiellen Reichtum. Weiteres haben viele BewohnerInnen der ländlichen Regionen durch ihre Grundschulausbildung ein niedriges kulturelles Kapital. Durch die Beziehungsarbeit halfen und helfen sich AkteurInnen gegenseitig und profitieren dabei unter anderem bei der Wohnungs- und Arbeitssuche in Istanbul. Aus diesem Grund hat sich der Großteil der BinnenmigrantInnen aus Ortaköy im Stadtviertel Bağcılar niedergelassen und viele von ihnen sind in denselben Berufsbranchen wie etwa im Bau- und Gastronomiesektor tätig. Die Politikwissenschaftlerin Abadan–Unat betont, dass das Vorhandensein sozialer Netzwerke für weitere Migrationsbewegungen motivierend sei, da diese Beziehungen als eine Art soziales Kapital zu verstehen seien, auf die zurückgegriffen werden kann, um die Kosten und Risiken der Migration zu reduzieren (Abadan-Unat 2005: 44f).

Die sozialen Netzwerke der BinnenmigrantInnen, besonders die „Hemşehribeziehungen“, sind insofern wichtig, da diese Menschen weder am Herkunftsort noch am Zielort staatliche Unterstützung erhalten. Erder argumentiert in ihrer Studie, dass die Türkei ihre Rolle als moderner Staat in zweierlei Hinsicht verfehlt habe, nämlich bezüglich ihrer Rolle als Wohlfahrtsstaat und als liberaler Staat mit wettbewerbsfähigem Markt (Erder 1996). Die meisten Städte in der Türkei waren für die massenhaften Wanderungen aus den ländlichen Räumen kaum ausgestattet. Dies führte dazu, dass zahlreiche Stadteile in Istanbul durch die Selbstorganisation der BinnenmigrantInnen aus ländlichen Gebieten, die anfangen Häuser über Nacht auf staatlichem Grund und Boden zu errichten, entstanden. Die Entstehung und Weiterentwicklung der sogenannten „Gecekondu-Vierteln“ veränderte das Stadtbild Istanbuls

stark. Die neuen Siedlungsgebiete Istanbuls, die beinahe die Hälfte der Stadt ausmachen, wurden weder mit einer Stadtplanung durch staatlichen Institutionen noch durch klare Regeln des informellen Marktes bebaut (Erder 1996: 195). Viele Häuser entstanden durch die Zusammenarbeit von Familien, Verwandten und „Hemşehriler“ mit kleinen Baufirmen, die ohne Gewerbeanmeldung und ohne Berücksichtigung einer Raumplanung bauten. Dort, wo formelle Institutionen, wie etwa ein Arbeitsmarktservice bei der Arbeitssuche fehlten, traten informelle Beziehungen in Kraft.

Die BinnenmigrantInnen sind aus dieser Perspektive gesehen aktive EntscheidungsträgerInnen im Migrationsprozess und erfüllen selbst in vielen Bereichen die Aufgaben des Staates. So werden auch in der Literatur, die zur Verfassung dieser Diplomarbeit verwendet wurde, als Hauptursache für das Entstehen von „Hemşehribeziehungen“ die folgenden zwei Gründe genannt: erstens erwies sich die Familie, die am Land als die Hauptinstitution für Solidarität diene, als ineffizient für die städtischen Strukturen. Zweitens kam es durch das Fehlen eines fundierten Wohlfahrtsstaates in der Türkei für die gesamte Bevölkerung zur Verstärkung der informellen Netzwerke (vgl. Tekşen 2003).

In meiner empirischen Fallstudie war für viele InterviewpartnerInnen ökonomische Gründe und das Fehlen der Infrastruktur eine entscheidende Rolle beim Auswandern. Der türkische Staat hat nur sehr wenig in die Infrastruktur und in die Wirtschaft im Südosten der Türkei investiert. Dies sind Gebiete, in denen mehrheitlich Minderheiten leben. Dadurch, dass Schulen, Krankenhäuser, Wege und Arbeit fehlten, zogen viele DorfbewohnerInnen in die Großstädte. Die Türkisierungspolitik im Zuge der Errichtung des türkischen Nationalstaates und der damit zusammenhängende Umgang mit Minderheiten darf im Bereich der Migrationsstudien nicht vernachlässigt werden und zwar deshalb nicht, weil die Unterdrückung und Assimilierung der Minderheiten als ein wesentlicher Pushfaktor für Migration betrachtet werden können. In den Interviews wurden die Migrationsmotive oft als ökonomisch angegeben, jedoch wurde der politisch-soziale Hintergrund oft außer Acht gelassen. Auch in der Literatur über Binnenmigration wird kaum Bezug auf die sozio-ökonomische, politische und rechtliche Lage der Minderheiten in der Türkei genommen.

Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass es in den letzten Jahren durchaus positive Entwicklungen in der Türkei bezüglich der Minderheitenpolitik gegeben hat. Im Falle von

AlevitInnen und KurdInnen lösten die Protestbewegungen in der Diaspora und in der Türkei Debatten über Identität aus, die zur Wiederbelebung der alevitischen und kurdischen Identitäten führten (Kehl-Bodrogi 2000: 143). Im Zuge des Wiederentdeckungsprozesses der AlevitInnen wurden zahlreiche Bücher über Alevismus publiziert, alevitische Fernsehsender und zahlreiche alevitische Vereine in der Türkei und in Europa gegründet. Dazu beigetragen haben nicht nur die politischen Bewegungen in der Türkei, sondern auch die in der Diaspora. Eine wichtige Rolle bei diesen Prozessen spielt auch das Bestreben der Türkei in die Europäische Union einzutreten und die damit zusammenhängenden Reformen zu realisieren.

Im Fallbeispiel sind für die alevitisch zazasprachigen InterviewpartnerInnen ihre ethnische und religiöse Identität zur Konstruktion von neuen Beziehungen im urbanen Raum entscheidend. Während im Dorf Ortaköy nachbarschaftliche Beziehungen zu LasInnen und KurdInnen gepflegt werden, finden in Istanbul kaum persönliche Beziehungen zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen aus dem Dorf statt. Der „Hemşehriverein Ortaköy“ ist für viele alevitische Interviewpartner ein wichtiger Treffpunkt in der Stadt, wobei betont werden muss, dass dieser kein alevitischer Verein ist, da es auch einige lasische Vereinsmitglieder aus Ortaköy gibt. Der Verein wird von Männern besucht, die dort Karten spielen und sich unterhalten, in Folge dessen herrscht in den Räumlichkeiten die Atmosphäre eines traditionellen türkischen Kaffehauses. Nichtsdestotrotz hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, den Mitgliedern kulturelle Aktivitäten und ökonomische Unterstützung anzubieten, sowie ein solidarisches Netzwerk zu schaffen. Die bisherigen Aktivitäten dieses Vereins können folgendermaßen zusammengefasst werden: finanzielle Unterstützung von einigen BinnenmigrantInnen aus Ortaköy, die ökonomische Schwierigkeiten haben, Organisation von Picknicks und einer musikalischen Veranstaltung, Vortrag eines Arztes für Frauen und schließlich Unterstützung der Mitglieder bei der Durchführung von Hochzeiten, Trauerfeiern oder Beschneidungsfesten.

Frauen besuchen den Verein nicht, da die türkische Gesellschaft durch patriarchale Machtstrukturen gekennzeichnet ist und auch der öffentliche Raum männlich dominiert ist. Die meisten Frauen verfügen über wenig ökonomische Kaufkraft. Sie sind im Haushalt tätig, haben kein eigenes Einkommen und sind somit finanziell von ihren Ehemännern abhängig. Die Frauen treffen sich privat, in ihren Wohnungen. Die Männer treffen sich öffentlich in Kaffehäusern. In den Wohnungen kommen sie mit Nachbarinnen und Verwandten zusammen.

Viele Binnenmigrantinnen der ersten Generation, die im Haushalt tätig sind, haben Istanbul als eine wörtlich „Ansammlung von Beton“ betrachtet, in der das Leben im Vergleich zum Dorfleben gemütlicher ist, allerdings können sie diese Gemütlichkeit kaum genießen, da sie häufig über Krankheiten klagen.

In ihren Erzählungen haben zahlreiche BinnenmigrantInnen der ersten Generation das Leben im Dorf Ortaköy oft idealisiert und haben nostalgisch reagiert, in dem sie über die schöne Landschaft und ihre lustigen Erlebnissen erzählt haben. Das Bild vom Dorf wurde von vielen mit dem Satz: „Im Dorf ist die Luft sauber und das Wasser ist schön“ beschrieben. Seit einigen Jahren entwickelte sich der Prozess der Pendelmigration für zahlreiche pensionierte BinnenmigrantInnen, bei der sie zwischen Mai und Oktober im Dorf leben. Die Sommeraufenthalte am Land, die durch Regelmäßigkeit und längere Aufenthaltsdauer gekennzeichnet sind, haben nicht nur einen Urlaubscharakter, sondern schließen religiöse und ökonomische Motive mit ein. So werden alevitische religiöse Rituale an heiligen Plätzen realisiert und für die Winterzeit in Istanbul Lebensmittelvorrat geschaffen. Die temporäre Binnenmigration findet nicht nur in den Sommermonaten seitens einiger AkteurInnen aus Istanbul statt, sondern auch seitens einiger DorfbewohnerInnen, die in der Winterzeit in die Stadt fahren – etwa bei Pflegebedürftigen und pensionierten Personen, die im Dorf keine Betreuung bekommen und bei jungen Menschen, die das soziale Leben im Dorf im Winter einschränkend empfinden. Junge AkteurInnen im Dorf und in Istanbul ziehen ein urbanes Leben vor, da dieses ihnen Bildungs- und Arbeitsperspektiven bietet, dies kann die Möglichkeit auf familiäre Unabhängigkeit erhöhen.

Es ist eine Tatsache, dass Migration nicht nur mit Veränderungen am Zielort verbunden ist, sondern auch im Herkunftsort, die einerseits mit der Abwanderung der AkteurInnen und andererseits mit den aktuellen sommerlichen Besuchen in Verbindung stehen. AkteurInnen agieren translokal beziehungsweise transnational und verbinden geographische Räume miteinander. Sie sind dadurch multipel verortet. Die Bindungen zwischen den Räumen sind dynamisch. Die Prozesse, die zwischen den Räumen entstehen, umfassen unzählige unterschiedliche Felder des Lebens. Aktivitäten, die in den Herkunftsorten sichtbar gewesen sind, sind der Bau von Häusern von Einzelpersonen, die Investitionen und Kooperation durch „Hemşehrivereine“ und die Heirat zwischen AkteurInnen mit Migrationshintergrund und AkteurInnen aus dem Herkunftsort. Eine weitere Auswirkung der (Binnen)Migrationsbewegungen betrifft die sozialen Beziehungen und Aktivitäten im Dorf,

die zwischen Sommer und Winter stark variieren. Viele DorfbewohnerInnen, die aus ökonomischen Gründen nicht auswandern konnten, pflegen den Gedanken eines Tages auszuwandern. Einige InterviewpartnerInnen im Dorf sind der Ansicht, dass sie im Gegensatz zu vielen (Binnen)MigrantInnen weder ihre ökonomische Stellung verbessern noch für ihre Kinder gute Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten zugänglich machen konnten. Oft wird die Abwanderung als einzige mögliche „Rettung“ vor dem perspektivenlosen Leben auf dem Land betrachtet.

Fragestellungen in der Migrationsforschung, die sich primär mit der Integrationsthematik beschäftigen, laufen Gefahr, die Vernetzungen zwischen geographischen Räumen, die die AkteurInnen konstruieren, zu vernachlässigen. Im Kontext der Integrationsdiskurse können (Binnen)MigrantInnen leichter als passive Opfer an den Zielorten gesehen werden und in Hinblick dazu entstehen oft pauschalisierte Kategorisierungen von assimilierten oder segmentierten (Binnen)MigrantInnengruppen. In der Praxis limitieren viele AkteurInnen ihre Beziehungen weder auf den Herkunfts- noch auf den Zielort, sondern sie knüpfen vielfältige Netzwerke, die zwischen mehreren geographischen Räumen stattfinden. Dies in meiner Diplomarbeit empirisch nachgewiesen zu haben, kann auch bedeuten, jene in der Migrationsforschung nach wie vor präsenten dichotomen Stereotypisierungen auf theoretischer und auf analytischer Ebene zugunsten komplexerer und vielschichtigerer Zugangsweisen zu überwinden. Insofern bietet meine Arbeit auch vielfältige Anschlussmöglichkeiten.

8. LITERATURVERZEICHNIS

- Abadan-Unat, Nermin (2005): Migration ohne Ende. Vom Gastarbeiter zum Eurotürken. Edition Parabolis. Berlin.
- Anderson, Benedict (1983): Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism. Verso. London.
- Aktaş, Erkan/Aka, Asiye/Demir, Murat Cem (2006): Kinship (Hemşehri) Associations and Rural Transformation in Turkey. In: Turkish Journal of Agricultural Economics 12: S. 51-58.
- Appadurai, Arjun (1996): Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization. University of Minnesota Press. Minneapolis.
- Barth, Fredrik (1969): Ethnic Groups and Boundaries. The Social Organization of Culture Difference. Waveland Press. Long Grove/Illinois.
- Basch, Linda/Glick Schiller, Nina/Blan-Szaton, Christina (1994): Nations Unbound: Transnational Projects, Post-colonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States. Gordon and Breach Publishers. Amsterdam.
- Baştuğ, Sharon Smith (1979): Urban Growth and Cultural Change: Two Squatter Settlement in Ankara. Dissertation. The Middle East Technical University. Ankara.
- Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.) Soziale Ungleichheiten (Soziale Welt, Sonderheft 2), Schwartz. Göttingen: S. 183-198.
- Brettel, Caroline/Hollifield, James Frank (2000): Migration Theory: Talking across Disciplines. Routledge. New York.
- Can, Halil (2006): Familien in Bewegung. Ethnographie unterwegs. Migration in transnationalen Räumen zwischen Diaspora und Herkunftsland. In: Bukow, Wolf-Dietrich et al (Hrsg.): Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess. Individuelle Standortsicherung im globalisierten Alltag. Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden: S. 115-134. Eine Vorschau unter: URL: <http://books.google.at/books?id=Zp5GN-xACBsC&pg=PA14&dq=halil+can#PPA1,M1> Zugriff am: 15.01.09
- Çelik, Ayşe Betül (2003): Alevis, Kurds and Hemşehris: Alevi Kurdish Revival in the Nineties. In: White, Paul J./Jongerden, Jost (Hrsg.): Turkey's Alevi Enigma: A Comprehensive Overview. Brill, Leiden: S. 141-157. URL: <http://research.sabanciuniv.edu/993/> Zugriff am: 22.03.09
- Danış, Asli Didem (2001): Suburbanization and A Suburban Community in Turkey: The Case of Bahçeşehir. Diplomarbeit in Soziologie. The Middle East Technical University. Ankara.
- Demirkaya, Betül (2006): Civil Society and Democracy: The Case of a Migrant Association. Diplomarbeit in Politikwissenschaften. Boğaziçi Universität. Istanbul.
- DiCarlo, Lisa (2008): Migrating to America. Transnational Social Networks and Regional Identity among Turkish Migrants. Tauris Academic Studies. London/New York.
- Dombrowski, Gisela (1976): Sozialwissenschaft und Gesellschaft bei Durkheim und Radcliff-Brown. In: Thurnwald, Hilde (Hrsg.): Forschungen zur Ethnologie und Sozialpsychologie. Band 10. Dunker & Helmut. Berlin.
- Duben, Alan (2002): Kent, Aile, Tarih. İletişim Yayıncılık. Istanbul.
- Duyar-Kienast, Umut (2005): The Formation of Gecekondu Settlements in Turkey. The Case of Ankara. Habitat – International; Band 7. Technische Universität. Dissertation. Lit Verlag. Berlin.
- Erder, Sema (1996): Istanbul'a Bir Kent Kondu: Ümraniye. İletişim Yayınları. Istanbul.

- Erder, Sema (2002): Urban Migration and Reconstruction of the Kinship Networks. The Case of Istanbul. In: Liljeström, Rita/Özdalga, Elisabeth (Hrsg.): *Autonomy and Dependence in the Family. Turkey and Sweden in Critical Perspective*. Swedish Research Institute in Istanbul. Numune Matbaasi. Istanbul: S. 117-136.
- Erder, Sema (2006): Nerelisin Hemşehrim? In: Keyder, Çağlar: *Küresel İle Yerel Arasında*. Metis Yayınlar. Istanbul: S. 192 - 205.
- Erman, Tahire/Eker, Aslihan (2004): The “Other of the Other” and “unregulated territories” in the urban periphery: Gecekondu violence in the 2000s with a focus on the Esenler case. Istanbul. In: *Cities*, Volume 21, Nummer 1: S. 57–68.
- Erman, Tahire (2001): Rural Migrants and Patriarchy in Turkish Cities. In: *International Journal of Urban and Regional Research* Volume 25, Nummer 1: S. 118-133.
- Erman, Tahire (1998) Becoming "Urban" or Remaining "Rural": The Views of Turkish Rural-to-Urban Migrants on the "Integration". In: *International Journal of Middle East Studies*, Volume 30, Nummer 4, November. Cambridge University Press: S. 541-561. URL: <http://www.jstor.org/stable/164340> Zugriff am: 13/09/2008
- Erman, Tahire (1996): Kendeki Göçmenin Açısından Kent/Köy Kimliği “Niçin Köylüyüz Hala?” In: Ankara Üniversitesi SBF Dergisi. Cilt 51. Sayı 1 URL: http://www.politics.ankara.edu.tr/dergi/pdf/51/1/18_tahire_erman.pdf Zugriff am: 16.10.08
- Fleck, Elfriede (2002): Der muttersprachliche Unterricht. In: *Erziehung und Unterricht*, November/Dezember 9-10. öbvht Verlag. Wien.
- Fliche, Benoit (2005): The hemşehrilik and the village: the stakes of an association of former villagers in Ankara. In: *European Journal of Turkish Studies*, Thematic Issue N°2. Hometown Organisations in Turkey. URL: <http://www.ejts.org/document385.htm> Zugriff am: 08.07.08
- Foner, Nancy (1997): What’s new about transnationalism? New York immigrants today and at the turn of the century. *Diaspora* 6(3): 355-75.
- Gartmann, Helene (1981): Zur Situation der Frauen im Gecekondu. Eine Untersuchung über die Lebensverhältnisse von Frauen in einem durch Zuwanderung aus dem Landesinnern entstandenen Stadtrandgebiet von Ankara. *Islamkundliche Untersuchungen*. Band 63. Schwarz Verlag. Berlin.
- Gächter, August (2004): Von Inlandarbeiterschutzgesetz bis Eurodac-Abkommen. – In: Gürses, Hakan/Kogoj, Cornelia/Mattl, Sylvia (Hrsg.): *Gastarbeiteri. 40 Jahre Arbeitsmigration*. Wien: S. 31-45.
- Geenen, Elke M. (1993): Katastrophensoziologische Aspekte der Erdbebenkatastrophe Erzincan am 13. März 1992. Kiel. URL: http://www.ante.de/dr_geenen/erzincan.htm Zugriff am: 06.01.09
- Haug, Sonja (2000): *Soziales Kapital und Kettenmigration. Italienische Migranten in Deutschland*. Leske + Budrich. Opladen.
- Haug, Sonja (2000a): *Klassische und neuere Theorien der Migration*. In: *Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung*, Nummer 30. Mannheim. URL: <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-30.pdf> Zugriff am: 20.12.08
- Haunschmidt, Martina (2003): *Rückkehr- und Verbleibsabsichten türkischer MigrantInnen in Österreich*. Diplomarbeit in Geschichte. Universität Wien. Wien.
- Heper, Metin (1978): *Gecekondu policy in Turkey. An Evaluation with a Case Study of Rumelihisarüstü Squatter Area in Istanbul*. Istanbul Boğaziçi Üniversitesi Yayinevi. Istanbul.
- Hersant, Jeanne/Toumarkine, Alexandre (2005): *Hometown organisations in Turkey: an Overview*. In: *European Journal of Turkish Studies*, Thematic Issue Number 2. Hometown Organisations in Turkey. URL: <http://www.ejts.org/document397.html> Zugriff am: 23.06.08

- Herzog-Punzenberger, Barbara (April 2003): Die „2.Generation“ an 2. Stelle? Soziale Mobilität und ethnische Segmentation in Österreich – Eine Bestandsaufnahme. Integrationsfonds. Wien.
- Işık, Oğuz/Melih Pınarcıoğlu (2005): Nöbetleşe Yoksulluk. Sultanbeyli Örneği. İletişim Yayınları. İstanbul.
- Karpat, Kemal H. (1976): The Gecekondu. Rural migration and urbanization. Cambridge University Press. Cambridge.
- Kayhan, Alper (2008): Exploring the Peculiarities of Employer-Employee Relations in the Turkish Textile and Clothing Industry with a Special Focus on the Family and Kinship System.
URL:http://doku.iab.de/veranstaltungen/2008/GradAB2008_kayhan.pdf
Zugriff am: 25.02.09
- Kehl-Bodrogi, Krisztina (1997): Introduction. In: Kehl-Bodrogi, Krisztina/Kellner-Heinkele, Barbara/Otter-Beaujean, Anke (Hrsg.): Syncretistic religious communities in the Near East. Brill Verlag. Berlin .
- Kehl-Bodrogi, Krisztina (2000): Prozesse ethnisch-sprachlicher Differenzierung am Beispiel der zazakisprachigen Alewiten aus Dersim. In: Engen, Ismail/Franz, Erhard (Hrsg.): Aleviler /Alewiten Kimlik ve Tarih/ Identität und Geschichte. Band 59. Deutsches Orient Institut. Hamburg: S. 143-156.
- Keleş, Rusen (1990): Kentleşme Politikası. İmge Kitabevi. Ankara.
- Keyder, Çağlar (Hrsg.) (2000): İstanbul. Küresel ile Yerel Arasında. Metis Yayınları. İstanbul.
- Kıray, Mübeccel (1964): Ereğli: Ağır Sanayiden Önce Bir Sahil Kasabası. DPT Yayınları. Ankara.
- Kieser, Hans-Lukas (2008): Removal of American Indians, destruction of Ottoman Armenians. American missionaries and demographic engineering. In: European Journal of Turkish Studies. Thematic Issue Number 7. Demographic Engineering - part I.
URL: <http://www.ejts.org/document2873.html> Zugriff am: 24.04.09
- Kressing, Frank (2003): Aleviten aus der Türkei in Deutschland und Bektashi in Albanien – Zwei Beispiele für multiple ethnische und religiöse Identitäten. In: Augsburgische Volkskundliche Nachrichten Nummer 17: S. 28-57. URL:
[http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/volkskunde/veranstaltungen/ss07/Religion als Bestandteil von Ethnizit tskonstruktionen/Downloads/Aleviten T rkei Bektashi Albanien.pdf](http://www.philhist.uni-augsburg.de/lehrstuehle/volkskunde/veranstaltungen/ss07/Religion%20als%20Bestandteil%20von%20Ethnizit%20tskonstruktionen/Downloads/Aleviten%20T%20rkei%20Bektashi%20Albanien.pdf)
Zugriff am: 25.04.09
- Kronsteiner, Ruth (2003): Kultur und Migration in der Psychotherapie. Ethnologische Aspekte psychoanalytischer und systemischer Therapie. Brandes & Apsel. Frankfurt am Main.
- Kurt Hacı (2003): Türkiyede Kent – Köy Celişkisi. Siyasal Kitabevi. Ankara.
- Kurtoğlu, Ayça (2003): Hemşehrilik ve Şehirde Siyaset. Keciören Örneği. İletişim Yayınları. İstanbul.
- Kurtoğlu, Ayça (2005): Mekansal Bir Olgu Olarak Hemşehrilik ve Bir Hemşehrilik Mekanı Olarak Dernekler. In: European Journal of Turkish Studies, Thematic Issue Number 2 Hometown Organisations in Turkey. URL: <http://www.ejts.org/document375.html>
Zugriff am: 28.06.08
- Lammer, Verena (1996): Das Heilige im Profanen. Sozio-religiöser Alltag der alevitischen Bevölkerung von Hacibektas/Türkei. Diplomarbeit an der Universität Wien. Wien.

- Langthaler, Ernst (2005): Geschichte(n) über Geschichte(n). Historisch-anthropologische Feldforschung als reflexiver Prozess. In: Historical Social Research, Volume 30, Nummer 1: S. 200-214. URL: http://hsr-trans.zhsf.uni-koeln.de/hsrretro/docs/artikel/hsr/hsr2005_649.pdf
Zugriff am: 09.10.08
- Lauser, Andrea (2005). Translokale Ethnographie. Forum Qualitative Sozialforschung 6 (3), Art. 7. URL: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs050374> Zugriff am: 10.10.08
- Leopold, Ulrich (1978): Sozio-ökonomische Ursachen der Migration türkischer Arbeitskräfte. Veröffentlichung aus dem Übersee-Museum Bremen. Reihe D, Band 4. Bremen.
- Levine, Ned (1973): Old Culture-New Culture: A Study of Migrants in Ankara, Turkey. In: Social Forces, Volume 51, Nummer 3. März. University of North Carolina Press: S. 355-368. URL: <http://www.jstor.org/stable/2577141> Zugriff am: 23.08.2008
- Lüthi, Barbara (2005): Transnationale Migration - Eine vielversprechende Perspektive? In: H-Soz-u-Kult: URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-04-003>
Zugriff am: 11.12.08
- MacDonald, John S./MacDonald Beatrice D. (1979): Chain Migration. Ethnic Neighborhood Information, and Social Networks. In: Tilly, Charles (Hrsg.): An Urban World. Little Brown. Boston: S. 226-236.
- Magnarella, Paul J. (1979): The Peasant Venture. Tradition, Migration, and Change among Georgian Peasants in Turkey. Schenkman Publishing Company. Cambridge/Massachusetts
- Marcus, George E. (1995): Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology, Volume 24: S. 95-117. URL: <http://www.jstor.org/stable/2155931> Zugriff am: 02.12.08
- Marcus, George E. (1998): Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Marcus, George E.: Ethnography through Thick/Thin. Princeton University Press. Princeton.
- Massicard, Elise (2005) Politiser la provenance. Les organisations d'originaires de Sivas à Istanbul et Ankara. In: European Journal of Turkish Studies. Thematic Issue Nummer 2, Hometown Organisations in Turkey. URL: <http://www.ejts.org/document362.html>
Zugriff am: 05.09.2008
- Mayring, Philipp (2002): Einführung in die Qualitative Sozialforschung. 5.Auflage. Beltz Verlag. Weinheim/Basel.
- Mückler, Hermann (2008): Migrationsforschung und Ethnohistorie. In: Werhart, Karl R./Zips, Werner (Hrsg.): Ethnohistorie. Rekonstruktion und Kulturkritik. Eine Einführung. 3. überarbeitete und veränderte Auflage. Promedia Verlag. Wien: S. 113-134
- Núñez-Madrado, Cristina (2007): Living 'Here and There': New Migration of Translocal Workers from Veracruz to the Southeastern United States. In: Anthropology of Work Review, Volume 28, Number 33. URL: <http://www.anthrosource.net.jproxy.nuim.ie/doi/pdfplus/10.1525/awr.2007.283.1>
Zugriff am: 12.02.09
- Paul, Ludwig (2002): Zaza(ki) – Dialekt, Sprache, Nation? In: Andrews, Peter A.: Ethnic Groups in the Republic of Turkey. Dr. Ludwig Reichert Verlag. Wiesbaden: S. 190-199.
- Öktem, Kerem (2009) The Nation's Imprint: Demographic Engineering and the Change of Toponymes in Republican Turkey. In: European Journal of Turkish Studies, Thematic Issue Nummer 7, Demographic Engineering - Part I. URL: <http://www.ejts.org/document2243.htm> Zugriff am: 10.04.08
- Parnreiter, Christof (2000): Theorien und Forschungsansätze zu Migration. In: Husa, Karl/Parnreiter, Christof/Stacher, Irene (Hrsg.): Internationale Migration. Die globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts? 1. Auflage. Brandes und Apsel / Südwind. Wien: S. 25-52.

- Rasuly-Paleczek, Gabriele (1996): Some Remarks on the Study of Household composition and Intra-Family Relations in Rural and Urban Turkey. In: Rasuly – Paleczek, Gabriele (Hrsg.): Turkish Families in Transition. Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main: S. 1-44.
- Rasuly-Paleczek, Gabriele (1997): Die Türkische Landwirtschaft. Modernisierungsstrategien und Problemfelder. Arbeitspapiere des Instituts für Völkerkunde, Vol.4. Horn-Vienna. Ferdinand Berger & Sons Publishers. Wien.
- Sarı, Engin (2002): Bir İlişki ve Kültür Örüntüsü Olarak Hemşehrilik: Ankara’da bir Hemşehri İletişim Ağı. Diplomarbeit in Studienfach Radio Fernsehen und Kino. Ankara Universität. Ankara.
- Secor, Anna (2004): “There Is an Istanbul That Belongs to Me’’: Citizenship, Space, and Identity in the City. In: Annals of the Association of American Geographers, Volume 94, Nummer 2: S. 352–368. URL: http://www.uky.edu/~tmute2/geography_methods/geography_methods_pdfs/secor.pdf Zugriff am: 06.11.08
- Şenyapılı, Tansı (2004): Charting the ‘Voyage’ of Squatter Housing in Urban Spatial ‘Quadruped’. In: European Journal of Turkish Studies, Thematic Issue Number 1, Gecekondu. URL: <http://www.ejts.org/document142.html> Zugriff am 12.09.09
- Şenyapılı, Tansı (1981): Gecekondu: Çevre İşçilerin Mekanı. ODTÜ Mimarlık Fakültesi Basım İşliği. Ankara.
- Six-Hohenbalken, Maria (2002): Reyên Kurdan: ethnologische Überprüfungen von Theorieansätzen zu Migration, Diaspora und Transnationalismus am Beispiel "kurdischer Wege" durch Wien und Europa. Dissertation. Universität Wien. Wien
- Sökefeld, Martin (2005): Cem In Deutschland: Transformationen eines Rituals im Kontext der alevitischen Bewegung . In Langer, Robert/Motika, Raoul/Ursinus, Michael (Hrsg.): Migration und Ritualtransfer. Religiöse Praxis der Aleviten, Jesiden und Nusairier zwischen Vorderer Orient und Westeuropa. Peter Lang- Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main: S. 203-225.
- Strasser, Sabine (2009): Bewegte Zugehörigkeiten. Nationale Spannungen, Transnationale Praktiken und Transversale Politik. Verlag Turia + Kant. Wien.
- Strasser, Sabine (2003): Beyond Belonging: Kulturelle Dynamiken und transnationale Praktiken in der Migrationspolitik “von unten”. Habilitationsschrift. Universität Wien. Wien.
- Struck, Ernst (1984): Landflucht in der Türkei. Die Auswirkungen im Herkunftsort – dargestellt an einem Beispiel aus dem Übergangsraum von Inner- zu Ostanatolien (Provinz Sivas). In: Rother, Klaus (Hrsg.): Passauer Schriften zur Geographie. Heft 1. Passvia Universitätsverlag. Passau.
- Suzuki, Peter (1966): Peasants Without Plows: Some Anatolians in İstanbul. In: Rural Sociology, Volume 32, Dezember: S. 428-438.
- Tandoğan, Zerrin G (2008): Anthropology in Turkey Impression for an Overview. In: Boskovic, Aleksandar (Hrsg.): Other People's Anthropologies: Ethnographic Practice on the Margins. II. European Association of Social Anthropologists Conference in Vienna. Berghahn Books: S. 97-109. Eine Vorschau unter: URL: <http://books.google.de/books?id=0L0kljaCIEC&pg=PA108&dq=istanbul%27da+bir+kent+kondu#PPA102,M1> Zugriff am: 06.12.08
- Tekşen, Adnan (2003): Kentleşme Sürecinde Bir Tampon Mekanizma Olarak Hemşehrilik. Ankara’daki Malatyalılar Örneği. Devlet Planlama Teskilati Yayın ve Temsil Dairesi Başkanlığı Yayın ve Basım Şube Müdürlüğü. Ankara.
- Tümertekin, Erol (1973): Türkiye’de şehirleşme ve şehirselleşme fonksiyonlar. Edebiyat Fakültesi Matbaası. İstanbul.

- Ülker, Erol (2008): Assimilation, Security and Geographical Nationalization in Interwar Turkey: The Settlement Law of 1934. In: European Journal of Turkish Studies, Thematic Issue Number 7, Demographic Engineering - Part I. URL: <http://www.ejts.org/document2123.html> Zugriff am: 24.04.09
- Van Bruinessen, Martin (1996): Kurds, Turks and the Alevi revival in Turkey. URL: http://www.let.uu.nl/~martin.vanbruinessen/personal/publications/Alevi_revival.htm Zugriff am: 20.03.09
- Van Bruinessen, Martin (1997): „Aslini Inkar eden Haramzadedir!“ The Debate on the ethnic identity of the Kurdisch Alevs. In: Kehl-Bodrogi, Krisztina/Kellner-Heinkele, Barbara/Otter-Beaujean, Anke (Hrsg): Syncretistic religious communities in the Near East. Brill Verlag. Berlin.
- Vertovec, Steven (2000): Religion and Diaspora. University of Oxford. URL: <http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/Vertovec01.PDF> Zugriff am: 20.03.09
- Volf, Patrick-Paul/Bauböck, Rainer (2001): Wege zur Integration. Was man gegen Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit tun kann. Publikationsreihe des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur um Forschungsschwerpunkt Fremdenfeindlichkeit, Band 4. Drava Verlag. Klagenfurt.
- Wolf, Eric R. (1982): Europe and the People Without History. University of California Press. London.
- Westphal, Manuela/Katenbrink, Judith (2007): Über Wirklichkeit und Stereotype. Heirat und Partnerwahl in Familien mit Migrationshintergrund. In: Munsch, Chantal/Gemene, Marion/Weber-Unger Rotino, Steffi (Hrsg.): Eva ist emanzipiert, Ayhan ist ein Macho: Zuschreibung, Ausgrenzung, Lebensbewältigung und Handlungsansätze im Kontext von Migration und Geschlecht. Juventa Verlag. Weinheim/München: S 136-154
Eine Vorschau unter: URL: http://books.google.de/books?id=ejjgbwRDWJsC&pg=PA136&lpg=PA136&dq=Manuela+Westphal+und+Judith+Katenbrink&source=bl&ots=43VIwCwPeB&sig=3jCaIPVoafqs4dF2B51rCjnRYB4&hl=de&ei=MRWySumdH87J_gaasK3QDQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1#v=onepage&q=Manuela%20Westphal%20und%20Judith%20Katenbrink&f=false
- White, Jenny B. (1994): Money Makes Us Relatives. Women's Labor in Urban Turkey. University of Texas Press. Austin.
- Yilmaz, Nail (2008): Hemşehri Kimliği. "Kastomonulular Örneği. Beta Basım. Istanbul.
- Zips, Werner (2003): Das Stachelschwein erinnert sich. Ethnohistorie als praxeologische Strukturgeschichte. Anthropologie der Gerechtigkeit. Band 1. WUV Universitätsverlag. Wien.
- Zolberg, Astride R. (1989): The Next Waves. Migration Theory for a Changing World. In: International Migration Review 23/3: S. 403-430.

Sonstige Internetquellen:

- Angenendt, Steffen (30.06.2005): Migrationsformen. URL: http://www.bpb.de/themen/1AW5S0,0,0,Formen_der_Migration.html Zugriff am: 16.5.2009
- Kalnoky, Boris (20.03.2006): 1634 Türkische Offiziere zum Tod verurteilt. Die große Istanbul Konferenz über den Völkermord an den Armeniern könnte eine Trendwende markieren. In: Welt Online: URL: http://www.welt.de/print-welt/article204923/1634_tuerkische_Offiziere_zum_Tode_verurteilt.html Zugriff am: 11.06.09

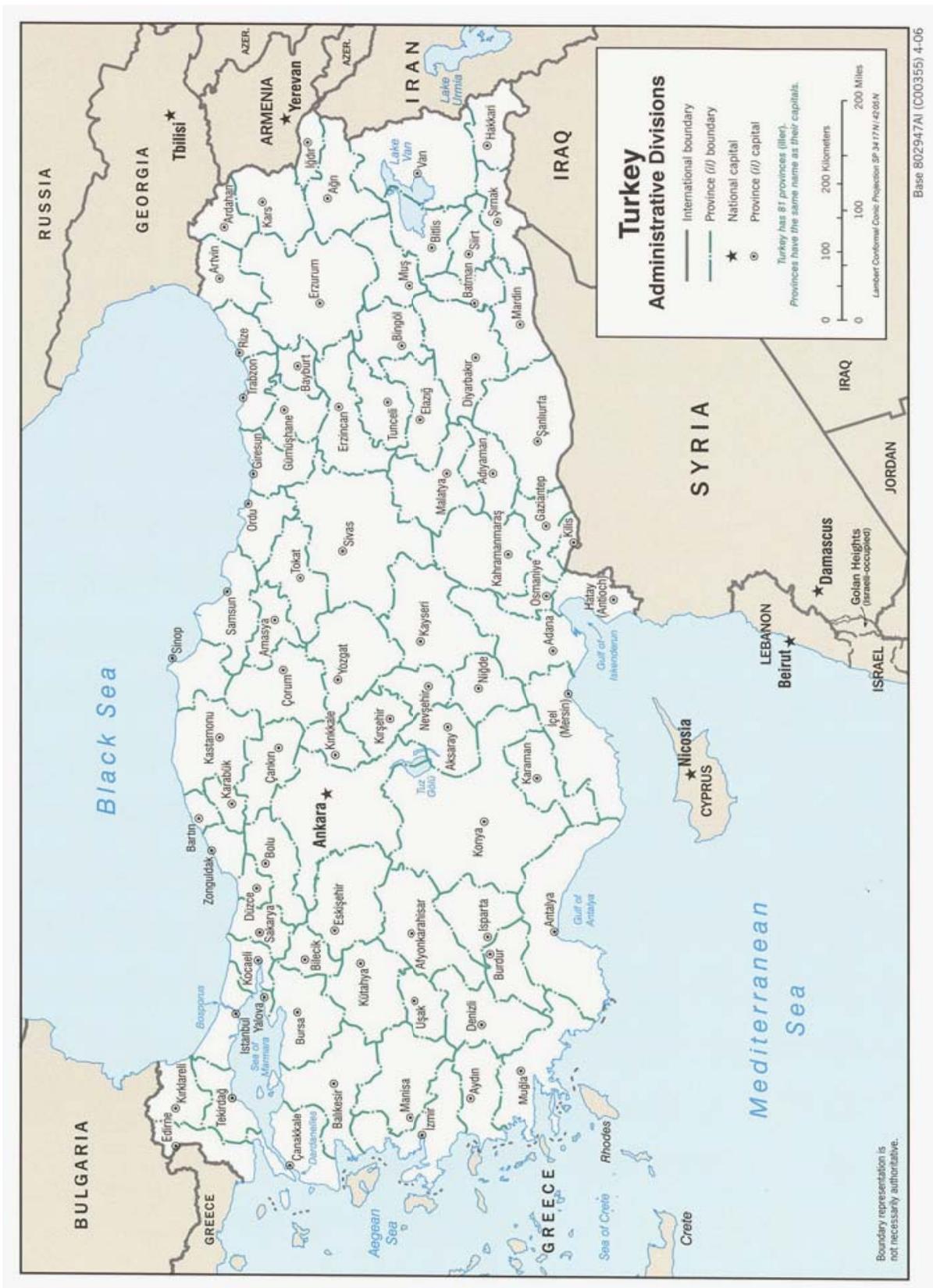
- Istanbul Büyükşehir Belediyesi (2009): Bevölkerung und Demographische Struktur. URL: <http://www.ibb.gov.tr/SITES/KS/DE-DE/0-ISTANBUL-TANITIM/KONUM/Pages/nufusvedemokratikyapi.aspx>
Zugriff am: 25.05.2009
- Kommission der Europäischen Gemeinschaften (08.10.2008): Bericht der Kommission an das Europäische Parlament und an den Rat Über die Anwendung der Richtlinie 2003/86/EG des Rates betreffend das Recht auf Familienzusammenführung. URL: http://www.unhcr.at/fileadmin/unhcr_data/pdfs/rechtsinformationen/2_EU/3_EU-Migration/C.04_Familienzusammenfuehrung/KommissionFamilienzusammen.pdf?PHPSESSID=b4d231a7b840f2a1f2d294696817cae2 Zugriff am:
- Pflegler, Johannes: Migration nach Österreich. Fortbildung für BundeslehrerInnen – Migration in Österreich und der Europäischen Union. URL: <http://gw.eduhi.at/programm/leitner/migration/migrationa.pdf> Zugriff am: 11.04.2009
- Ruciyar, Baran (28.02. 2009): Sprachen. Kurdische Sprachen (Sprecherzahl). URL: <http://www.kurdica.com/News-sid-Kurdische-Sprachen-Sprecherzahl--819.html>
- Seiser, Getraud/Mader, Elke (2007): Typologischer Evolutionismus: Organische und mechanische Solidarität. URL: <http://www.lai.at/web/oeku/cp/theogrundlagen/theogrundlagen-87.html>
Zugriff am: 15.01.09
- TC Erzincan Valiliği: Coğrafi Yapısı. Erzincan Coğrafi Özellikleri. <http://www.erzincan.gov.tr/?Mod=2&icerikID=173> Zugriff am: 20.10.08
- TC Bağcılar Belediye (2007): Faaliyet Raporu. URL: http://www.bagcilar.bel.tr/dokumanlar/2007_faaliyet_kitabi.pdf Zugriff am: 11.11.08
- UNHCR – Der UN Flüchtlingshochkommissar (2006): Die Genfer Flüchtlingskonvention: Fragen und Antworten. <http://www.unhcr.at/grundlagen/genfer-fluechtlingskonvention.html>
Zugriff am 10.04.2009
- United Nations Human Settlement Programme (UN-Habitat) (2007): Global Report on Human settlements 2007. Enchancing Urban Safety an Security. Gutenberg Press. Malta. Eine Vorschau unter: URL: http://books.google.de/books?id=SmsbwAtSfE0C&pg=PA141&lpg=PA141&dq=United+Nations+Human+Settlement+Programme+%2B+gecekondu&source=bl&ots=OgkyZl2s_x&sig=PmcfyLlZRbwP5i2m-uqAcjDdKnM&hl=de&ei=qCSySrOXAtSK-Qa6873iCQ&sa=X&oi=book_result&ct=result&resnum=1#v=onepage&q=&f=false
Zugriff am: 12.09.09
- The University of Texas Library (utexas) (April 21, 2008): Turkey Administration Division: URL: http://www.lib.utexas.edu/maps/middle_east_and_asia/turkey_admin_2006.jpg
- Verfassungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (Okt. 2004): Türkischer Nationalismus: 'Graue Wölfe' und 'Ülkücü' (Idealisten) – Bewegung
URL: http://www.im.nrw.de/sch/doks/vs/tuerkischer_nationalismus.pdf
Zugriff am: 10.09.09

9. ANHANG

Inhalt des Anhangs

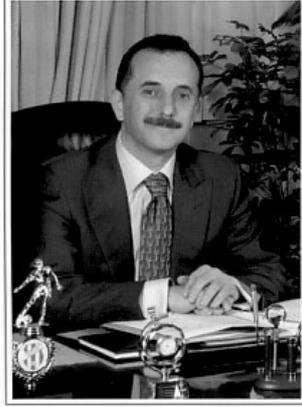
a) Eine Landkarte der Türkei mit den Provinzen	117
b) Eine Aussendung des Vorsitzenden der Stadtverwaltung, Lokman Çağrıçı, vom Istanbuler Viertel Bağcılar	118
c) Die Statuten des Ortaköy-Vereins (türk.: „ <i>Ana Tüzüğü</i> “).....	119
d) Ein exemplarischer Interviewleitfaden	123
e) Interviews & Gespräche	124
f) Curriculum Vitae	125
g) Abstract	126

a) Eine Landkarte der Türkei mit den Provinzen



(University of Texas Library: 2008)

b) Eine Aussendung des Vorsitzenden der Stadtverwaltung, Lokman Çağırıcı, vom Viertel Bağcılar (vom Oktober 2008)



Merhaba Sevgili Hemşehrim,

Bağcılar'ın sokaklarında oynamış, çocukluğunun ve gençliğinin en güzel günlerini Bağcılar'da yaşamış ve bugün bu kentin imarından sorumlu bir kişi olarak, bu mektup aracılığı ile size ve ailenize gönül dolusu selam ve sevgilerimi sunuyorum.

Önceleri bir kenar mahalle olarak görülen Bağcılar, bugün İstanbul'un en büyük ve en merkezî ilçesi haline gelmiştir. Geriye dönüp baktığımızda sokağında çöp dağları olan, yollarında hiç asfalt, hatta yolu bile olmayan Bağcılarımızın bugün asfaltsız bir sokağı bile kalmamış, çevre konusunda yaptığı çalışmalar sonucu çevre ödülü almıştır.

Bağcılar'ın tüm gelişim evrelerinde görev yapmış olan bir arkadaşınız, kardeşiniz olarak Bağcılar için bu azimli yürüyüşte zaman zaman zorluklarla karşılaşsak da, yılmıyıp düşmeden, tüm özverimizi ortaya koyarak çalışmalarımıza devam ettik. Bunun sonucunda bugün Bağcılar, yaşayan herkesin kendisini mutlu hissettiği bir şehir haline geldi.

Uzun yıllar başkan yardımcısı olarak görev yaptığım Bağcılar'da Başkan olarak göreve geldiğim günden itibaren "Durmak Yok, Hizmete Devam" diyerek gece gündüz çalışmalarımızı sürdürüyoruz.

Nihai olarak Bağcılar'da gerçekleştirmek istediğim; hiçbir fiziki sorunu kalmamış, ekonomik refah seviyesi yükselmiş, kültür ve sanatta zirveye ulaşmış, İstanbul ekonomisinden en yüksek payı almış bir Bağcılar inşa etmektir. Bunu da sizlerle el ele ve gönül gönüle çalışarak başaracağımıza inanıyorum.

Bağcılar'da yeni bir dönem daha başlatıyoruz. Bundan sonra sizler Belediye'ye kadar gelip yorulmayacaksınız. Siz bize değil, biz size geleceğiz. Sizlerle dertleşeceğiz, sohbet edeceğiz, varsa bir sorununuz bunu tespit edip hemen çözümünü bulacağız.

Sevgili Hemşehrim,

Bu amaçla evinizi ya da işyerinizi ziyaret edecek olan arkadaşlarımız benim adımı sizleri ziyaret etmektedir. Lütfen, bu arkadaşlarımızla sorunlarınızı ya da memnuniyetinizi paylaşın ki, biz de sizlere daha güzel hizmet vermenin haz ve mutluluğunu yaşayalım. Belediye başkanınız olarak sizi temin ediyorum ki, Bağcılar'da her yer ve herkes sorunsuz oluncaya kadar bütün gücümüzü ortaya koyacağız. Bu vesile ile yüzünüzden tebessümün, gönlünüzden huzurun eksilmemesini diliyor, Bağcılar'ı geleceğe taşıırken "birlikte başardık" diyebilme heyecanı içinde bizlere olan inanç ve desteğinize teşekkür ediyorum.

Lokman ÇAĞIRICI
Belediye Başkanı



www.bagcilar.bel.tr

c) Die Statuen des Ortaköy – Vereins

Seite 1 von 4



ERZİNCAN İLİ ÇAYIRLI İLÇESİ ORTAKÖY KÖYÜ SOSYAL YARDIMLAŞMA DAYANIŞMA KÜLTÜR VE HİZMET DERNEĞİ

ANA TÜZÜĞÜ

MADDE- 1 : DERNEĞİN ADI VE MERKEZİ : Derneğin adı : ERZİNCAN İLİ ÇAYIRLI İLÇESİ ORTAKÖY KÖYÜ SOSYAL YARDIMLAŞMA KÜLTÜR VE HİZMET DERNEĞİ' dir . Derneğin merkezi, İSTANBUL'dur.

MADDE- 2 : DERNEĞİN RENKLERİ : Derneğin renkleri; Mavi ve Beyazdır.

MADDE- 3 : DERNEĞİN ŞUBESİ : Yoktur

MADDE- 4: DERNEĞİN AMACI : Dernek üyeleri arasında sosyal ekonomik yardımlaşma ve dayanışmayı sağlamak, yöre kültürünü araştırmak, derlemek ve yayımlatmak, yöresel gelenek ve görenekleri yaşatmak ve öğretmek.

MADDE- 5 : DERNEĞİN ÇALIŞMA KONULARI VE BİÇİMLERİ :

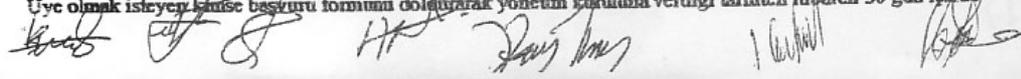
Derneğin yukarıdaki amaca ulaşmak için yöre halkının ;

- İkmetgahı ile amaç ve hizmet konuları için gerekli taşınır mallar satın alır kiralar,kiraya verir.Taşınır mallar ve taşınmaz mallar üzerinde her türlü hakları koydurabilir,işletebilir ve her türlü inşaat yaptırabilir.
- Amaç ve hizmet konularını gerçekleştirmek için üyeleri ya da uzman kişiler aracılığı ile araştırma inceleme ,geliştirme ,çalışma ettirdlerini yapar.Öneri ve dilekleri belirler ve bunları her türlü yayın araçlarıyla yayımlayabilir.
- Üyelerini ve kamuoyunu bilgilendirmek için amaç ve hizmet konularıyla ilgili her türlü toplantı,seminer,konferans,temsil gezi,festival ve diğer gösteriler ve etkinlikler düzenleyebilir.
- Amaç ve hizmet konularını gerçekleştirmek için ihtiyaç duyduğu gelirleri temin etmek amacıyla iktisadi ,ticari,ve sanayi işletmeler ortaklıklar vakıflar ve yardımlaşma sandıkları kurabilir.
- Amaç ve hizmet konularını gerçekleştirmek için mevzuatların izin verdiği lokal açma ve benzeri tüm hakları kullanabilir, ve gerekli diğer faaliyetleri ve çalışmalarını yapabilir
- Amaç ve hizmet konularını gerçekleştirmek için toplu mezar yeri satın alabilir.
- Amaç ve konuları gerçekleştirmek için yardım toplama kanunu ve ilgili mevzuat hükümleri ile tüztük hükümlerine uygun olarak yardım ve bağışlar toplar,alır ve verir.Şartlı şartsız vasiyetleri kabul edebilir
- Amaç ve konuları gerçekleştirmek için yönetim kurulu kararıyla kendi iline otobüs seyahatleri düzenleyebilir.Ticari veya dernek yararına uygun menfaatler dahilinde araç satın alabilir,kiralayabilir veya kiraya verebilir.
- Amaç ve konularını gerçekleştirmek için yardıma muhtaç kişi ve kişilere yönetim kurulu kararıyla maddi ve manevi yardımlar yapabilir.
- Amaç ve konularını gerçekleştirmek için kendi yörelerinin sosyal etkinliklerini (folklor,oyun v.b) gerçekleştirebilir.
- Amaç ve konularını gerçekleştirmek için sportif ,kültürel faaliyetleri yönlendirmek ve bu konuda gerekli organizasyonu oluşturmak.güncel konularda seminer, panel, konferans düzenlemek ve kültürel faaliyetleri geliştirmek amacı ile kütüphane açmak, okuma salonu açmak, gazete ve dergi çıkartmak,
- Aynı amaca yönelik diğer demeklerle karşılıklı yardımlaşmak ve dayanışmayı sağlamak için faaliyetleri yürütmek,
- Dernek siyasetle uğraşmaz tüzüğüne ve 5253 sayılı Dernekler Kanununa uygun faaliyetlerini sürdürür.

MADDE- 6 : DERNEĞİN KURUCULARI : EK'TEDİR.

MADDE- 7 : ÜYE OLMA :

Medeni haklarını kullanma haklarına sahip ve 18 yaşını bitirmiş herkes 5253 sayılı kanunun 4-16-18. maddelerine istinaden hak yoksunluğu veya hak sınırlanması dışında kalmak koşulu ile derneğe üye olabilir. Üye olmak isteyen kişiye başvuru formunu doldurarak yönetim kuruluna verdiği tarihten itibaren 30 gün içinde





derneğe üyeligi kabulü veya reddi şeklinde cevap verebilir. Yönetim kuruluna itiraz genel kurula yapılır. Genel kurulun uygun görmesi halinde kabul edilir.

MADDE- 8 : ÜYELİKTEN ÇIKMA VEYA ÇIKARILMA :

- Hiç kimse üye olmaya veya üyelikten çıkarılmaya zorlanamaz, her üyenin istifa hakkı vardır.
- Derneğe üye olup 5253 sayılı yasaya göre üye olma niteliklerini kayıp edenlerin üyelikleri sona erer.
- Derneğe belirtilen aidatını ödemeyen üyelikten yönetim kurulu kararıyla çıkarılabilir. Nihai karar Genel Kural verir.
- Dernek tüzüğüne ve 5253 sayılı kanuna aykırı hareket edenler üyelikten çıkarılır.
- Yönetim kurulu kararı ile dernekten çıkarılanların genel kurulda bu konuda itiraz hakları vardır.

MADDE- 9 : ÜYELERİN HAKLARI :

- Hiç kimse derneğe üye olmaya ve üyelikten çıkarılmaya zorlanamaz.
- Dernek üyeleri eşit haklara sahiptir.
- Her üyenin genel kurulda bir oy hakkı vardır. Oyunu bizzat kendi kullanır.
- Fahri üyenin oy hakkı yoktur.

MADDE- 10 : DERNEĞİN ORGANLARI :

- Genel kurul
- Yönetim kurulu
- Denetim ve Disiplin kurulu
- Gereğinde başka organlarda oluşturulabilir ancak yönetim ve denetim kurulu görevini devredemez.

MADDE- 11 : GENEL KURULUN İŞLEYİŞ ŞEKLİ VE OLUŞUMU :

Genel kurul dernek asil üyelere oluşur. İlk genel kurul toplantısını takip eden yıldan itibaren iki yılda bir, Aralık ayında olağan genel kurul toplantısı yapılır. Denetim kurulu ve yönetim kurulunun gerekli gördüğü veya üyelerin 5/1 isteği üzerine olağanüstü olarak toplanır. Genel kurul toplantıya yönetim kurulu çağırır. Yönetim kurulu genel kurulu 1 ay içinde toplantıya çağırılmazsa Denetim Kurulu veya toplantı isteğinde bulunan üyelerin başvurusu üzerine Sulh Hukuk Hakimi duruşma yaparak dernek üyelerinden 3 kişilik bir Genel Kurul toplantıya çağırır ve mahkeme bu kişileri görevlendirir.

MADDE- 12 : GENEL KURUL TOPLANTISI :

Yönetim Kurulu dernek tüzüğüne göre genel kurula katılma hakkı bulunan üyelerin listesini düzenler. Genel Kurula katılacak üyelerin isim listesini gazete ilanının en az 15 gün önceden günü saati yeri ve gündemi yerel gazetede ilan ettirir. İfana toplantının yapılmaması halinde 1 hafta sonra aynı yer ve saatte toplanır ibaresi de eklenir. Ancak birinci toplantı ile ikinci toplantı arasındaki zaman farkı bir haftadan az olamaz.

MADDE- 13 : TOPLANTI YERİ :

Genel Kurul toplantıları dernek merkezinin bulunduğu yerden başka bir yerde yapılamaz.

MADDE- 14 : TOPLANTI YETER SAYISI :

Genel Kurul dernek tüzüğüne göre genel kurula katılmak hakkı bulunan üyelerin yarıdan 1 fazlasının katılımı ile toplanır. İlk toplantıda yeter sayısı sağlanamazsa ikinci toplantıda çoğunluk aranmaksızın toplanır. Ancak yönetim ve denetim kurullarının asıl ve yedek üyelerinin tam sayısından az olamaz.

MADDE- 15 : TOPLANTININ YAPILIŞI :

Dernek kurul toplantılarını ilanda belirtilen ve mahallin en büyük mülki amirliğine bildirilen yer ve saatte yapılır. Genel Kurula katılacak üyeler yönetim kurulunca listedeki adların karşısına imza koyarak toplantı yerine girerler. 12. maddedeki tam sayı sağlanamaması durumunda durum bir tutanakla tespit edilir. Toplantıyı yönetim kurulu başkanı veya görevlendireceği yönetim kurulu üyesi tarafından açılır. Hükümet komisyonunun toplantıya gelmemiş olması toplantıyı ertelemeye ve etkilemez. Açılıştan sonra toplantıyı yönetmek üzere bir başkan ve yeteri kadar başkan vekili ile katip seçilir. Toplantının yönetimi genel kurul başkanına aittir. Katipler

[Handwritten signatures and initials]

toplantı tutanağını düzenler ve başkanla birlikte imzalarlar. Toplantı sonunda bütün bu tutanaklar ve belgeler yönetim kuruluna teslim edilir.



MADDE- 16 : GÖRÜŞÜLECEK KONULAR :

Genel kurul toplantısında yalnız gündemdeki maddeler görüşülür, ancak toplantıda hazır bulunan üyelerin en az onda birinin isteği üzerine görüşülmesi istenen konuların gündeme alınması zorunludur. Oya sunulan konularda açık ve gizli oylama yapılmasına Genel Kurul karar verir. Yasa ve tüzük hükümleri gereği gibi oylama yapılması öngörülmesi konu açık oylama yapılmaz, kararlar oy çokluğu ile alınır. Oyların eşitliği halinde toplantı başkanının katıldığı taraf kabul edilir.

MADDE- 17 : GENEL KURULUN GÖREV VE YETKİLERİ :

Aşağıdaki hususlar genel kurulca görüşülüp karara bağlanır.

- Dernek organlarının seçilmesi,
- Dernek tüzüğüne değiştirilmesi,
- Dernek yönetim ve denetim kurulları raporları görüşülüp karara bağlanması,
- Yönetim kurulu tarafından hazırlanan bütçenin görüşülüp aynen veya değiştirilerek kabul edilmesi,
- Dernek için gerekli taşınmazları almaya veya mevcut olanları satmaya yönetim kuruluna yetki vermesi,
- Derneğin feshine karar verilmesi gibi konuları görüşerek karara bağlar.
- Birlik, konfederasyon ve federasyona üyelik için karar alır.

MADDE- 18 : OY KULLANMADA VE KARAR ALMADA YÖNETİM :

oylama gizli ve açık tasnif yöntemine göre yapılır. Tüzükte başka bir çoğunluk sistemi gösterilmemişse geçerli oylama yandan bir fazlasına erişen adsy ya da önerilen kararlaştırılmış olur.

MADDE- 19 : YÖNETİM KURULU :

Yönetim kurulu en az 5 asil 5 yedek üyeden oluşur. Genel kurulca gizli oyla yada açık tasnifle iki sene için seçilir. Yönetim kurulu başkan, başkan yardımcısı, sayman, veznedar ve sekreterden oluşur. Yönetim kurulu en az bir kez toplanıp gündemdeki konuları karara bağlar, kararlar üyeler arasındaki üyelerin çokluğu ile alınır. Asil üyelerden boşalma olduğu takdirde genel kurulca seçilen yedek yönetim kurulu üyelerden yerleri doldurulur. Toplantıya, üç kez yönetim kurulu toplantısına mazeretsiz katılmayan üye üyelikten düşer. Yerine yedek üye çağırılır. Oyların eşit olması halinde başkanın oyunun olduğu taraf kabul edilir.

MADDE- 20 : YÖNETİM KURULUNUN GÖREV VE YETKİLERİ :

- Derneği temsil etmek veya bir hususta kendi içlerinde bir kaçına yetki vermek,
- Derneğin gelir ve gider hesaplarına ilişkin işlemleri yapmak ve gelecek döneme ait bütçeyi hazırlayarak, genel kurula sunmak,
- Türk vatandaşı olmayanların demек üyeliğine kabul edilmesi halinde 10 gün içinde mahallin en büyük mülki amirine haber vermek,
- Yönetim kurulu adına harcama yapacak kişileri görevlendirmek, Dernek tüzüğü ve mevzuatın kendisine verdiği diğer işlemleri yapmak,

MADDE- 21 : YÖNETİM KURULUNUN SÜRESİ :

- Yönetim kurulu 2 yıl süre ile seçilir.
- Sürenin bitiminden önce genel kurul yönetim kurulunun görevden alabilir.
- Yönetim kurulu üye sayısı boşalmalar sebebiyle yedeklerin getirilmesinden sonra üye tam sayısının yansından aşağıya düşerse genel kurul mevcut yönetim kurulu üyeleri veya denetleme kurulu üyelerini 1 ay içerisinde toplantıya çağırır, çağırının yapılması halinde demек üyelerinden 1/5'nin isteği üzerine 1 ay içinde genel kurulu toplamakla görevlendirilir.

MADDE- 22 : DENETLEME KURULUNUN OLUŞUMU, İŞLEYİŞİ VE GÖREVİ :

Denetleme kurulu 3 asil ve 3 yedek üyeden oluşur. Genel kurulca gizli oyla ya da açık tasnifle iki sene için seçilir. Asil üyelerden boşalma olduğu takdirde yedek üyeler göreve çağırılır. Denetleme kurulu üye tamsayısı ile toplanır. Kararlar oy çokluğu ile alınır. Denetleme kurulunun görev ve yetkileri demек defter ve kayıtlarına

[Handwritten signatures and initials]

denetlemek, yapılan harcamaların genel kurulda oylanan bütçeye ve derneğin amaçlarına uygun ve yönetim kurulu kararlarına uygun olarak yapıp yapılmadığını incelemek ve bu hususları tespit etmek amaçlanan sonuçların elde edilip edilmediğini dernek organlarında görev alanların ve üyelerin görev ve haklarını tüzüğe uygun olarak yerine getirilip getirilmediğine denetleme kurul ve faaliyetlerine ilişkin raporlar genel kurul tarafından onaylanır. Denetleme kurulu çalışmalarında bağımsızdır.

MADDE- 23 : ORGANLARA SEÇİLENLERİN İDARECE BİLDİRİLMESİ :

Seçimi izleyen 30 gün içinde yönetim kurulu başkanı tarafından yönetim ve denetim kuruluna seçilen asal ve yedek üyelerin adları, soyadları, baba adları, doğum yeri ve tarihlerini mesleklerini ve ikametgâhlarını Mülki Amirliğine yazı ile bildirir.

MADDE- 24 : GELİR VE HARCAMA USULLERİ :

- Giriş aidatı: 20.000.000 TL (20 YTL), Üye aidatları 10.000.000.-TL (10 YTL) olup; yıllık 120.000.000.-TL (120 YTL)'dir. Üyeler aidatlarını aylık veya yıllık olarak ödeyebilirler. Aidatlar Genel kurul kararı ile belirlenir.
- Derneğin her türlü faaliyetlerinden elde edilen gelirler.(Gezi, festival, piknik vb...)
- Derneğin mal varlığından elde edilen gelirler.
- Lokal, yurt, özel dersane, huzurevi vb. tesislerinden elde edilecek kira vb. gelirler,
- Her türlü bağış ve gelirler.
- Yardım toplama konusundaki mevcut hükümlere uygun olarak toplanacak yardım ve bağışlardan oluşur.
- Harcamalar genel bütçeye uygun olarak ve yönetim kurulu kararı ile belge karşılığı yapılır. Dernek gelirleri belgesi ile alınır ve harcama belgesi ve gider pusulası ile yapılır. Fatura mutlaka alınır. Bu belgelerin saklama süresi özel kanunlar da dahi uzun bir süre gösterilenlerin dışında beş yıl saklanır. Bağış ve aidat toplayacak kişi veya kişiler yönetim kurulunun kararı ile belirlenir ve karar mülki amirliğine onaylatılarak yetki belgesi çıkarılır.

MADDE- 25 : DERNEĞİN DEFTER VE KAYITLARI :

Dernekler kanununun ilgili yönetmelikte belirtilen defterleri tutmak zorundadırlar. Bu defterleri noterden veya İl Dernekler Müdürlüğünden tasdikletir.

MADDE- 26 : DERNEĞİN İÇ DENETİMİ :

Derneğin iç denetimi, Dernekler Kanununun ilgili maddesi ve dernek tüzüğüne göre Denetleme Kurulu tarafından gerçekleştirilir. Ancak dernek tüzüğünde yeterli açıklık bulunmayan durumlarda bu eksikliği tamamlamak üyeler ve dernek organları ve görevlilerine tüm dernek faaliyetleri ile işlemlerinde yol göstermek ve yardımcı olmak amacıyla tek veya ayrı ayrı birim metinle hazırlatıp genel kurulun onayından geçirilmek suretiyle yürürlüğe konulacak yönetmelikler çıkarılır.

MADDE- 27 : TÜZÜĞÜN DEĞİŞTİRİLMESİ :

Dernek tüzüğü ancak olağan genel kurul toplantısı ve olağanüstü genel kurul toplantılarında, toplantıya katılan üyelerin 2/3' sinin oy çokluğu ile değiştirilir.

MADDE- 28 : DERNEĞİN FESHİ VE TASFIYESİ :

Dernek genel kurul kararı ile genel kurula katılan üyelerin 2/3' sinin çoğunluğuyla fesh edilir. Fesih şekli yönetim kurulunca Mülki Amirliğe bilgi verilir. Dernek 5253 sayılı kanunun ilgili maddeleri ile de fesih edilir. Fesih edilmesinden sonra 5253 sayılı kanunun 55. Maddesi doğrultusunda derneğin tasfiyesi yapılarak derneğin mal varlığı Ortaköy Köyü Muhtarlığına bağışlanır.

Derneğin tüm faaliyet ve işlemleri 5253 sayılı kanunun ve bu tüzük hükümlerine göre hareket eder.

MADDE- 29 : KANUNİ HÜKÜMLERİ DERNEK TÜZÜĞÜNDE AÇIKLANMAYAN DURUMLAR :

5253 sayılı Dernekler Kanunu' nun hükümleri, bu kanunda açıklanmayan durumlarda ise Türk Medeni Kanunları hükümleri geçerlidir.

MADDE- 29 : DERNEĞİN BORÇLANMASI : Dernek, 5253 sayılı Dernekler Kanunu hükümlerine göre, Yönetim Kurulu kararı ile borçlanabilir.

d) Ein exemplarisches Fragebogen

Die deutsche Übersetzung des ersten Fragebogens, der bei narrativen Interviews mit BinnenmigrantInnen, die Mitglieder der untersuchten „hemşehri derneği“ sind, verwendet wurde:

- 1.) Stellen Sie sich bitte vor!
- 2.) Erzählen Sie mir über die Zeit bevor Sie nach Istanbul gekommen sind.
- 3.) Welche Erinnerungen prägen ihre Ankunft in Istanbul?
- 4.) Schildern Sie bitte ihre derzeitige Situation in Istanbul. (u.a Arbeits-u. Wohnverhältnisse)
- 5.) Welche Beziehungen haben Sie zu dem Dorf, aus dem Sie stammen?
- 6.) Was fällt Ihnen alles zu ihrem hemşehri derneği ein?
- 7.) Wo möchten Sie in Zukunft leben?

Am Ende: Den Erzähler einladen, über das Gespräch und was es in ihm ausgelöst hat, zu sprechen!

Zum Nachfragen: Sie haben erwähnt, dass ...

Könnten Sie bitte darüber mehr erzählen!

Zu Ergänzen: Persönliches:

Alter:

Geschlecht:

Geburtsort:

Beruf:

Bildungsgrad:

Familienstand:

Kinder:

Familiärer Hintergrund:

Religion:

Dauer des Aufenthaltes in Istanbul:

e) Interviews & Gespräche

Interviewpartner/in:	Ort und Datum der Gespräche:
Fatih	Istanbul, 21.10.08
Resmigül	Istanbul, 19.11.08
Bahar	Istanbul, 24.10.08
Ferhat	Istanbul, 21.10.08
Vereinsobmann	Istanbul, 20.10.08 + 23.11.08
Ruhi	Istanbul, 22.10.08
Gruppengespräch mit vier Hausfrauen	Istanbul, 22.10.08
Sevgi	Ortaköy, 29.10.08
Esma	Ortaköy, 29.10.08
Hülya	Ortaköy, 29.10.08
Metin	Ortaköy, 30.10.08
Birgül	Ortaköy, 30.10.08
Kemal	Ortaköy, 30.10.08 + 31.10.08
Zeliha	Ortaköy, 31.10.08
Arif	Ortaköy: 31.10.08
Yazgülü	Ortaköy, 01.11.08
Ayhan	Ortaköy, 01.11.08

Die Namen der InterviewpartnerInnen sind Pseudonyme.

f) Curriculum Vitae

Persönliche Daten

Name: Aysun CELIK

Geburtsort, - datum: Istanbul, 26. 02. 1984

Schulbildung

Sept. 98 - Mai 03: Handelsakademie des bFi Wien; Matura mit gutem Erfolg bestanden

Studium

Sept. 2003 – 2009 : Diplomstudium: Kultur- und Sozialanthropologie

Forschungsschwerpunkte: Migrationsforschung; Sprache & Identität, Nationalismus

Regional: Türkei, Österreich, Irland

WS 05 - : Bakkalaureat - Studium Betriebswirtschaft an der Uni Wien

Auslandsaufenthalte zu Studienzwecken

Jan 07 – Juni 07: Erasmus an der National University of Maynooth (NUIM), Irland

Weitere Qualifikationen

Okt 07 : Deutsch als Fremdsprache - Bestätigung vom Lehrstuhl DaF des Instituts für Germanistik an der Uni Wien

Sprachkenntnisse:

Türkisch, Deutsch und Englisch: fließend

Zazaki und Französisch: Basiskenntnisse

Berufserfahrung im Bereich Migration

Seit Okt. 07: als Kursleiterin und Sozialpädagogin bei den diversen Projekten tätig:
„Lernhilfe“, „Mama lernt Deutsch“ und „SOWIESO - Dein Sommer. Dein Wien. Sprache lernen mit Spiel, Sport und Spaß“.

Wissenschaftliche Tätigkeiten

11. - 12. April 08: Teilnahme an der Anthropological Association of Ireland Conference: “ANTHROPOLOGICAL RESEARCH IMPERATIVES: THE NEXT GENERATION” mit einem eigenen Beitrag über ‘Former GAMA Workers from Turkey in Dublin and their Experiences in the Context of Labour Migration and Social Networks’

g) Abstract

Migrationsforschung ist ein komplexes Feld und bietet eine Fülle von Studien, die sich hinsichtlich thematischer und regionaler Schwerpunkte unterscheiden. Viele Forschungen wurden ausschließlich an den Zielorten der MigrantInnen durchgeführt, obwohl bei Migrationsbewegungen sowohl der ursprüngliche Herkunftsort als auch der Zielort mit prozesshaften Veränderungen in Verbindung stehen. Die Binnenmigration in der Türkei stellt den inhaltlichen Rahmen dieser Arbeit her. In Zusammenhang mit der massenhaften Auswanderung von den ländlichen in die städtische Räume, dem intensiven Urbanisierungsprozess ab den 1950er Jahren und der regionalen Selbstorganisation der BinnenmigrantInnen in den städtischen Räumen, behandle ich in der vorliegenden Diplomarbeit ein empirisches Fallbeispiel und untersuche Binnenmigrationsprozesse verschiedener AkteurInnen aus dem Dorf Ortaköy in der Provinz Erzincan nach Istanbul. Hierbei wird einerseits der historische, infrastrukturelle, demographische und soziopolitische Kontext des Dorfes erläutert, andererseits werden die individuellen Migrationserfahrungen meiner InterviewpartnerInnen in Istanbul zur Analyse herangezogen.

In dieser Diplomarbeit werden zunächst allgemeine theoretische Ansätze zur Migrationsforschung behandelt. Der Fokus liegt dabei auf dem anthropologischen Zugang. Der Transnationalismus Ansatz und der Ansatz der sozialen Netzwerke liefern dabei den theoretischen Grundstein für die empirische Forschung. Ein zentraler Schwerpunkt der Arbeit ist die Auseinandersetzung mit dem Phänomen „Hemşerilik“, diese sind im städtischen Umfeld konstruierte Beziehungen zwischen Personen mit Migrationshintergrund aus der gleichen Region. Die regionalen Beziehungen zwischen BinnenmigrantInnen sind neben Verwandtschaftsbeziehungen sowohl am Beginn des Migrationsprozesses vom Land in die Stadt, als auch noch viele Jahre nach der Ankunft, von großer Bedeutung. Dort, wo formelle Institutionen, wie etwa ein Arbeitsmarktservice bei der Arbeitssuche fehlten, traten informelle Beziehungen ein. Eine kritische Analyse mit den sogenannten „Hemşerivereinen“, die auf Basis der oben genannten „Hemşerilik“ gegründet und organisiert werden, stellte einen weiteren Kernpunkt dieser Arbeit dar. Nicht zuletzt sind die Beziehungen der BinnenmigrantInnen zum Herkunftsort und die Auswirkungen der Migrationsbewegungen auf den Herkunftsort Untersuchungsgegenstände.